



12/2013

Reintegration studentischer Remigranten in Rumänien

Eine Analyse der Probleme und Schwierigkeiten rumänischer Studenten
bei der Reintegration nach einem studienbezogenen
Auslandsaufenthalt

Autor: Florian Breitingner



Herausgeber GSWP

Prof. Dr. Sebastian Kinder • Prof. Dr. Rainer Rothfuß • PD Dr. Olaf Schnur • Jun.-Doz. Dr. Timo Sedelmeier •
Dr. Gerhard Halder

Eingereicht als Auslandsforschungsprojekt am 01.04.2013

Betreuer: Prof. Dr. Sebastian Kinder

Herausgeber GSWP

Prof. Dr. Sebastian Kinder • Prof. Dr. Rainer Rothfuß • PD Dr. Olaf Schnur • Jun.-Doz. Dr. Timo Sedelmeier •
Dr. Gerhard Halder

Danksagung:

Ich möchte mich bei allen Interviewpartnern für die interessanten Gespräche und die mir zur Verfügung gestellte Zeit bedanken. Zudem bedanke ich mich bei Herrn Professor Kinder und Herrn Professor Ianos für die Unterstützung und Betreuung während der Erstellung meiner Arbeit.

Hinweis:

Für eine bessere Lesbarkeit wird im Folgenden der generische Maskulin verwendet. Sofern nicht anders angegeben haben die Aussagen sowohl für Frauen als auch für Männer die gleiche Gültigkeit.

Abstrakt

In den letzten Jahren hat sich in der Migrationsforschung ein Perspektivenwechsel vollzogen, durch den sich die Bedeutung der Migranten für das Herkunftsland grundlegend geändert hat. Wurde zuvor davon ausgegangen, dass sich Migration vor allem negativ auf die Herkunftsländer auswirkt, steht mittlerweile das Entwicklungspotential der Emigranten im Fokus der Forschung. So ist es, neben denen als Remittance bezeichneten Rücküberweisungen, in erster Linie der durch den Auslandsaufenthalt generierte Wissens- und Erfahrungszugewinn, der sich bei einer Rückkehr der Emigranten positiv auf das Herkunftsland auswirken kann. Letzteres setzt allerdings eine erfolgreiche Reintegration in der Heimat voraus, da es den Rückkehrern ansonsten nicht möglich ist ihr Potential zu entfalten. Umso erstaunlicher ist, dass sich die Wissenschaft in den letzten Jahren nur am Rande mit dem Phänomen der Reintegration beschäftigt hat. Besonders die Reintegration studentischer Remigranten, die aufgrund ihrer Erfahrungen im Ausland neben dem Wissenstransfer einen entscheidenden Teil zum gesellschaftlichen und kulturellen Wandel in ihrer Heimat beitragen können, wurde dabei vernachlässigt. Angesichts dessen beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit der Reintegration studentischer Remigranten am Beispiel rumänischer Studenten.

Abstract

In the last couple of years there has been a notable change in the perspective of migration research that has caused a new view on the developmental potential of migrants for their home countries. Due to the steady increase in remittance and the transfer of knowledge once the emigrants have returned, it is now believed that migration can have a positive impact on the sending countries. For the greatest benefit, a successful reintegration is necessary so that the remigrants can pass on their acquired knowledge and develop their potential for the motherland. Bearing this in mind, it seems strange that the phenomenon of reintegration is no more than a scientific side-note. This also applies to the reintegration of student migrants, who can play a crucial part in the cultural and social change after their return. In light of this, the present work deals with the reintegration of student remigrants using the example of Romanian students.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	V
Tabellenverzeichnis	V
1 Einleitung.....	1
1.1 Hinführung	1
1.2 Forschungsfragen	2
1.3 Überblick.....	2
2 Migrationstheorien.....	3
2.1 Klassische Erklärungsansätze in der Migrationsforschung.....	3
2.1.1 Makro-Ansätze in der klassischen Migrationsforschung	3
2.1.2 Mikro-Ansätze in der klassischen Migrationsforschung.....	5
2.2 Neuere Ansätze in der Migrationsforschung.....	7
2.3 Migration und Entwicklung	9
2.3.1 Verwendung des Entwicklungsbegriffes in der Migrationsforschung	9
2.3.2 Migration und Entwicklung im Laufe der Zeit	11
2.3.3 Entwicklung durch Remittance	12
2.3.4 Entwicklung durch Remigration von Hochqualifizierten	14
3 Remigration und Reintegration.....	17
3.1 Theorieansätze zur Erklärung von Remigration.....	17
3.2 Konkretisierung des Begriffes der Reintegration.....	19
3.3 Remigration und Reintegration von Studenten	20
3.4 Analytische Konzepte zur Reintegration.....	23
3.4.1 Konzeption von Remigration, Reintegration und Entwicklung nach Cassarino.....	23
3.4.2 Übertragung des "Mixed Embeddedness"-Konzepts auf Remigration und Reintegration nach Davids und van Houte.....	25
4 Aktuelle Situation in Rumänien.....	28
4.1 Wirtschaftliche und politische Situation in Rumänien.....	28
4.2 Rumäniens Migrationssystem	30

5 Methodik	31
5.1 Vorbereitung und Feldzugang	32
5.2 Erhebungsmethode und Feldphase	33
5.3 Datenaufbereitung und Auswertung	34
6 Ergebnisse	36
6.1 Probleme studentischer Remigranten aus Rumänien bei der Reintegration	37
6.1.1 Hauptursachen für eine erschwerte beziehungsweise gescheiterte Reintegration ..	37
6.1.2 Weitere Einflussfaktoren auf die Reintegration	40
6.1.3 Zwischenfazit	45
6.2 Erklärungsmodell für die Reintegration studentischer Remigranten in Rumänien.....	46
7 Fazit.....	49
Literatur.....	52
Anhang	59
Anhang I: Erzählstimulus.....	59
Anhang II: Transkriptionsregeln	60
Anhang III: Interviewtransskript Leon.....	60

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Weltweite Remittance-Zahlungen von 2001 bis 2011 in Milliarden US-Dollar	13
Abbildung 2: Bedeutung des Sozialkapitals als Brückenfunktion zur Inwertsetzung des Entwicklungspotentials der Remigranten	16
Abbildung 3: Konzeption von Remigration, Reintegration und Entwicklung nach Cassarino	24
Abbildung 4: Modell der "Opportunity Structure" nach Kloostermann (2006)	26
Abbildung 5: Kategoriensystem am Beispiel der Kategorien "Zeit zwischen den Auslandsaufenthalten", "Ökonomische Aspekte" und "Arbeit, Job, Praktika"	35
Abbildung 6: Axiales Kodieren nach Böhm (2000) am Beispiel der Kategorie "Eigenes Anstellungsverhältnis"	36
Abbildung 7: Erklärungsmodell für die Reintegration rumänischer Studenten nach einem Auslandsaufenthalt	49

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zusammensetzung der Interviewpartner nach Studienfach, Gastland, Art des Aufenthalts und Aufenthaltsdauer	33
---	----

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Reintegration studentischer Remigranten in Rumänien nach einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt. Mit einem qualitativ explorativem Forschungsdesign werden die bei der Reintegration auftretenden Probleme ergründet und deren Ursachen herausgearbeitet. Abschließend wird aus den gewonnen Erkenntnissen ein Erklärungsmodell abgeleitet, das als Diskussionsgrundlage für weitere Forschungen in diesem Bereich dienen soll.

1.1 Hinführung

Das wissenschaftliche Interesse an hochqualifizierten Migranten lässt sich bis in die frühen 1950er Jahre zurückverfolgen. Damals stand die Auswanderung britischer Wissenschaftler nach Nordamerika und speziell in die USA im Fokus der Aufmerksamkeit (Hunger 2003: 10). Seitdem hat sich nicht nur der Fokus dieses Forschungsfeldes von Industrienationen auf Entwicklungsländer verschoben, sondern auch die Einschätzung der Auswirkungen der Migration von Hochqualifizierten auf deren Heimatländer. Mittlerweile wird davon ausgegangen, dass Migranten durch Rücküberweisungen und die im Ausland gewonnen Erfahrungen, ein erhebliches Entwicklungspotential für ihre Heimatländer aufweisen (ebd. 5 ff). Besonders hochqualifizierte Auswanderer nutzen nach ihrer Rückkehr das im Ausland erworbene Wissen, um dieses an ihre Landsleute weiter zu geben, Firmen zu gründen oder bereits existierenden Firmen mit ihrer Erfahrung zu unterstützen (Laaser 2008 5 ff). Für die im Fokus dieser Arbeit stehenden studentischen Remigranten ist es vor allem der geleistete Wissens- u. Sozialkulturtransfer, durch den die zurückgekehrten Studenten einen Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel in ihrer Heimat leisten können (Salam 2010: 177ff). Angesichts dieser Erkenntnisse und des damit zusammenhängenden Paradigmenwechsels in der Migrationsforschung ist es umso verwunderlicher, dass sich die Rückkehr von hochqualifizierten Auswanderern in ihre Heimat oftmals als schwieriger erweist, als dies zunächst anzunehmen ist. So sind es vor allem bürokratische Hürden und Anpassungsschwierigkeiten, die den Migranten die Reintegration in ihr Heimatland erschweren und oftmals sogar unmöglich machen (Sabo und Glazer 2011: 202). Vor dem Hintergrund dieser Probleme erweist sich Rumänien als interessantes Land, da es sich nicht nur um ein klassisches Auswanderungsland (OECD 2012) mit einem hohen Anteil an hochqualifizierten und studentischen Emigranten handelt (Sterbling 2010: 215), sondern auch, weil sich die Reintegration nach dem Auslandsaufenthalt als besonders schwer darstellt (Sabo und Glazer 2011: 202). Es stellt sich also die Frage, mit welchen Problemen genau sich die hochqualifizierten und im Besonderen die studentischen Remigranten in Rumänien konfrontiert sehen und welche Gründe sich dafür ausmachen lassen.

1.2 Forschungsfragen

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Probleme von studentischen Remigranten bei der Rückkehr und Reintegration in Rumänien genauer zu ergründen. Ausgehend von der in der Migrationsforschung mittlerweile vorherrschenden Überzeugung, dass Migranten ein hohes Entwicklungspotential für ihre Herkunftsländer bergen, wird untersucht, mit welchen Problemen sich die Rückkehrer bei ihrer Heimkehr konfrontiert sehen und wie diese mit ihrem Gast- und Heimatland sowie ihrem bisherigen Werdegang zusammenhängen. Die Forschungsleitenden Fragen sind dabei:

- Welche Probleme lassen sich bei der Reintegration studentischer Remigranten in Rumänien feststellen?
- Was sind die Gründe für die bei der Reintegration auftretenden Probleme, wo sind diese angesiedelt und wie stehen sie miteinander in Verbindung?
- Wie kann ein Erklärungsmodell zur Beschreibung der Reintegration studentischer Remigranten als Grundlage für weiterführende Forschungen aussehen?

Zur Beantwortung der zugrundeliegenden Forschungsfragen wurde ein qualitatives Forschungsdesign mit narrativen Interviews als Erhebungsmethode gewählt. Sämtliche Interviews wurden im Zeitraum zwischen Oktober und Dezember 2012 in Bukarest geführt und im Anschluss daran transkribiert. Zur Auswertung wurde ein Methodenmix aus qualitativer Inhaltsanalyse sowie offenem und axialem Kodieren verwendet.

1.3 Überblick

Im Folgenden wird zunächst näher auf die gängigen Migrationstheorien mit besonderem Fokus auf den Paradigmenwechsel bezüglich Migration und Entwicklung eingegangen, um aufbauend darauf einen Überblick über ausgewählte Remigrationstheorien und deren Erklärungsansätze im Hinblick auf Reintegration zu geben. Dabei wird zudem der aktuelle Forschungsstand zur Remigration und Reintegration von Studenten diskutiert und zwei analytische Konzepte zur Erforschung von Rückkehr und Wiedereingliederung vorgestellt. Der daran anschließende Überblick über die aktuelle Situation in Rumänien in Bezug auf die politische und wirtschaftliche Lage sowie das Migrationssystem dient dem besseren Verständnis der erhaltenen Ergebnisse und verdeutlicht den Forschungsbedarf bezüglich studentischer Remigranten in Rumänien. Zum Schluss werden nach näherer Erläuterung der angewandten Methodik die Ergebnisse dargestellt und in einem abschließenden Fazit anhand der theoretischen und methodologischen Vorüberlegungen diskutiert.

2 Migrationstheorien

Die folgenden Kapitel geben, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, einen Überblick über Ansätze und Theorien der Migrationsforschung. Als Migration wird dabei jeder dauerhafte oder vorübergehende Wohnsitzwechsel eines Individuums oder einer Gruppe von Personen verstanden (Johnston et al. 2002: 504). Dies gilt sowohl innerhalb eines Landes als auch über Staatsgrenzen hinweg (Dienel et al. 2006: 14). Nach Definition der Vereinten Nationen gilt ein Wohnsitzwechsel ab über einem Jahr als dauerhaft, während jeder darunterliegende Zeitraum als vorübergehend bezeichnet wird (UN 1998: 18). Der folgende Überblick orientiert sich an der Systematik nach Haug (2000), bei der die Migrationstheorien in klassische und neuere Ansätze unterteilt werden, wobei die klassischen Ansätze nochmals in Makro- und Mikro-Ansätze unterschieden werden. Weitere Systematiken finden sich unter anderem bei Massey et al. (1993) Laux (2005), Samers (2010) oder Bähr (2010). Da der Fokus der vorliegenden Arbeit auf studentischer Migration liegt und davon ausgegangen wird, dass diese grundsätzlich freiwillig abläuft, werden Theorien zur unfreiwilligen Migration aufgrund von Kriegen, Verfolgung oder ähnlichem nicht berücksichtigt. Im Anschluss wird näher auf den Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung eingegangen.

2.1 Klassische Erklärungsansätze in der Migrationsforschung

Die klassischen Erklärungsansätze in der Migrationsforschung beschäftigen sich mit den Beweggründen den Herkunftsort zu verlassen und zu einem bestimmten Zielort zu wandern (Haug 2000: 1). Im Folgenden werden ausgewählte Ansätze und Theorien der klassischen Migrationsforschung skizziert und kritisch hinterfragt.

2.1.1 Makro-Ansätze in der klassischen Migrationsforschung

Einen ersten Versuch, sich statistisch dem Phänomen der Migration auf der Makroebene zu nähern, stellen die "Gesetze der Wanderung" von Ravenstein dar (Haug 2000: 1). Dabei handelt es sich um eine empirische Studie der Binnenmigration in Großbritannien auf Basis von Zensusdaten aus den Jahren 1871 bis 1881 mit dem Ziel, statistische Regelmäßigkeiten der Migrationsströme und eine Typisierung der Migranten herauszuarbeiten (Bähr 2010: 252). Die so ermittelten Typen von Migranten lassen sich durch die bei der Migration zurückgelegte Distanz und die Aufenthaltsdauer im Zielland unterscheiden und untergliedern sich in "local migrant", "short-distance migrant", "stage migrant", "long-journey migrant" und "temporary migrant" (Pries 2008: 6). Ravenstein leitete sieben Gesetze der Wanderung aus den Ergebnissen der Studie ab. Demnach legt ein Großteil der Migranten nur eine kurze Distanz zurück, jeder Wanderungsstrom erzeugt einen entsprechenden Gegenstrom, Bewohner ländlicher Gegenden sind mobiler als Stadtbewohner, Frauen sind mobiler als Männer, Migration findet zumeist in Richtung von

Industriezentren statt und Migration von ländlichen Gegenden in Städte ist häufiger als umgekehrt (Haug 2000: 1). Folgestudien und weiterführende Forschung führten in erster Linie zu einer Abwandlung der von Ravenstein abgeleiteten Gesetze, sie wurden allerdings nicht grundlegend widerlegt (Samers 2010: 54). Ein Beispiel für einen, auf Ravensteins Arbeit aufbauenden Ansatz, sind die "Gravitationsmodelle", die, angelehnt an die physikalische Anziehungskraft von Körpern, die Wanderung zwischen zwei oder mehreren Regionen vorherzusagen versuchen (Kuls & Kemper 2000: 202). Kritisiert wird an den "Gesetzen der Wanderung" oftmals, dass es sich lediglich um statistische Beobachtungen handelt und es ihnen an der entsprechenden theoretischen Fundierung mangelt (Bähr 2010: 253). Somit ist die Voraussagekraft eher beschränkt und wird mittlerweile von den meisten Vertretern anderer Ansätze angezweifelt (ebd.: 253).

Der Grundgedanke der neoklassischen Ansätze ist, dass sich Migration aus ökonomischen Ungleichheiten zwischen Produktionsorten und den daraus resultierenden Ungleichheiten zwischen Arbeitsmärkten ergibt (Massey et al. 1993: 433). Wanderungen finden so lange statt, bis ein makroökonomischer Gleichgewichtszustand erreicht ist und sich das Lohnniveau der entsprechenden Produktionsorte angeglichen hat (Samers 2010: 60f). Demnach können also Migrationsflüsse durch die Regulierung der Arbeitsmärkte in den entsprechenden Ziel- und Herkunftsländern beeinflusst werden (Massey et al. 1993: 434). Fraglich ist allerdings, ob das unterschiedliche Lohnniveau zwischen zwei Regionen wirklich allein ausschlaggebend für die Migration ist. Bisherige Studien haben zwar gezeigt, dass ein entsprechender Lohnunterschied durchaus mit Migration in Verbindung gebracht werden kann, die Beschäftigungsquote aber dennoch einen weitaus stärkeren Einfluss ausübt (Haug 2000: 11). Auch liefern die makroökonomischen Ansätze keine Erklärung für Migration, die nicht auf der Ungleichheit des Lohnniveaus basiert und es fehlt bislang an empirischen Belegen dafür, dass sich die Lohnunterschiede verschiedener Regionen durch Migration ausgleichen würden (ebd.: 11). Es sind aber vor allem die unrealistischen Grundannahmen, wie etwa die Homogenität der Erwerbspersonen oder deren perfekte Mobilität, die die Anwendbarkeit dieser Ansätze stark einschränken (De Haas 2008: 5).

Die Arbeitsmarktforschung liefert mit der "Theorie des dualen Arbeitsmarktes" und der "Segmentationstheorie" einen Beitrag zur Ergründung von Wanderungsbewegungen (Haug 2000: 3). Hierbei liegt der Fokus weniger auf den Push-Faktoren der Herkunftsregionen als vielmehr auf den Pull-Faktoren der Zielregionen (Samers 2010: 65). Es wird davon ausgegangen, dass der Arbeitsmarkt sich in einen stabilen primären und in einen weniger stabilen sekundären Sektor unterteilen lässt. Ersterer wird aufgrund seiner sicheren und besser bezahlten Arbeitsplätze, die zudem bessere Arbeitsbedingungen und höhere Aufstiegschancen bieten, von der einheimischen

Bevölkerung bevorzugt. Die weniger attraktiven Arbeitsplätze des sekundären Sektors müssen daher von unqualifizierten Arbeitskräften aus dem Ausland besetzt werden (ebd.: 65). Aufgrund dieser Segmentierung wird bei beiden Theorien davon ausgegangen, dass Migration ein integraler Bestandteil des kapitalistischen Systems ist (Bähr 2010: 505). Problematisch ist dabei die sehr vereinfachte Kategorisierung des Arbeitsmarktes in lediglich zwei Sektoren. Andere Studien im Bereich der Arbeitsmarktforschung haben ergeben, dass sich der Arbeitsmarkt in eine Vielzahl unterschiedlicher Sektoren untergliedern lässt (Samers 2010: 66). Des Weiteren werden die Gegebenheiten in den Herkunftsländern bei dieser Betrachtung völlig außer Acht gelassen (ebd.: 113).

Bei den systemtheoretischen Ansätzen, ist es unter anderem die "Weltsystemtheorie", die für die Migrationsforschung wichtige Erkenntnisse liefert. Basierend auf der Arbeit Wallersteins analysiert sie die Vorgänge bei dem Aufeinandertreffen von industrialisierten und kapitalistisch geprägten Staaten mit weniger industrialisierten Ländern (Kurz 2010: 9). Die "Weltsystemtheorie" erklärt internationale Migration nicht aus der Perspektive von Herkunfts- oder Zielländern, sondern aufgrund der unterschiedlichen Integration von Staaten in das kapitalistische Weltsystem. Dadurch entsteht eine globale geographische Arbeitsteilung, die sich durch die Existenz von Zentren, Semiperipherien und Peripherien der Weltwirtschaft ausdrückt (Salam 2010: 46). Migrationsströme fließen demnach von den Peripherien in die Zentren der Weltwirtschaft. Da sich die Auswirkungen der Globalisierung aus Sicht der "Weltsystemtheorie" zunächst in wirtschaftlich und kulturell bedeutenden Städten, wie beispielsweise New York, London, Paris oder Frankfurt, feststellen lassen, ergeben sich Wanderungsbewegungen in diese Zentren sowohl aus der Peripherie der jeweiligen Länder, als auch aus anderen, nicht industrialisierten Ländern (Massey et al. 1993: 447). Aufgrund der vagen Begrifflichkeiten und dem Fehlen konkreter Wirkungsmechanismen ist die "Weltsystemtheorie" allerdings nicht geeignet, Erklärungen oder gar Prognosen im Bezug auf Migration zu liefern (Haug 2000: 12).

2.1.2 Mikro-Ansätze in der klassischen Migrationsforschung

Zunächst sind bei den Mikro-Ansätzen die "Neoklassische Mikroökonomische Theorie" sowie die "Humankapitaltheorie" zu nennen, die beide von individuellen Akteuren ausgehen, deren rationale Entscheidungen dazu dienen, ihren ökonomischen Nutzen zu maximieren (Haug 2000: 5) Die Entscheidung zur Migration basiert auf einer persönlichen Kosten-Nutzen-Kalkulation der Migranten und ist nicht wie bei den makroökonomischen Ansätzen lediglich auf ein Ungleichgewicht zwischen verschiedenen Regionen zurückzuführen (De Haas 2008: 5). Grundsätzlich gilt für sämtliche mikroökonomische Kosten-Nutzen-Kalkulationen, dass sich der Nettogewinn für die Migranten aus der Wahrscheinlichkeit, am Zielort eine Arbeit zu finden und

dem zu erwartenden Gehalt, abzüglich der Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung und dem Gehalt am Herkunftsort sowie den sonstigen Kosten für die Migration, berechnet. Ergibt sich daraus ein positiver Nettogewinn, kommt es aus Sicht der neoklassisch makroökonomischen Ansätze zur Migration (Massey et al. 1993: 434). Das Hauptaugenmerk, nämlich die Einbeziehung individualistischer Faktoren, ist zugleich auch einer der Hauptkritikpunkte. Denn eine Überprüfung und somit auch eine Falsifizierung dieser Theorien ist nur dann möglich, wenn der Einfluss der verschiedenen Arten von Humankapital auf die Migrationsentscheidung überprüft werden kann. Da diese aber oftmals nur schwer zu operationalisieren sind, besteht die Gefahr der Immunsierung (Haug 2000: 13). Zudem sind die zugrundeliegenden Annahmen des freien Willens und der vollkommenen und frei zugänglichen Information der Migranten in der Realität oft nicht gegeben, wodurch die Anwendbarkeit dieser Ansätze stark gemindert wird (De Haas 2008: 5f).

Einen etwas anderen Ansatz verfolgt die "Neue Migrationsökonomie", bei der nicht das Individuum im Fokus der Betrachtung steht, sondern Familien, beziehungsweise Haushalte oder andere Produktions- und Konsumeinheiten (Massey et al. 1993: 436). Migration wird als Strategie verstanden, das Einkommen eines bestimmten Haushaltes zu maximieren und gleichzeitig die Risiken zu minimieren (Bähr 2010: 259). Dabei können auch Entscheidungen getroffen werden, die dem individuellen Nutzen einzelner Haushaltsmitglieder widersprechen, wenn dadurch das Gesamteinkommen des Haushaltes gesteigert werden kann (Haug 2000: 7). Kritisch ist allerdings die starke Abstraktion sozialer Realitäten zu sehen, da davon auszugehen ist, dass Haushalte nur selten so geschlossen und rational handeln wie es die Theorie suggeriert. Zudem wird die Möglichkeit individueller Entscheidungen einzelner Haushaltsmitglieder, die beispielsweise zu einer Migration ohne die Zustimmung der restlichen Mitglieder führen können, nicht in die Betrachtung mit einbezogen (De Haas 2008: 45).

Ebenfalls zu den Mikro-Ansätzen zählen die entscheidungstheoretischen Ansätze, deren Ziel es ist, den zur Migration führenden Entscheidungsprozess zu ergründen. Dabei liegt der Fokus besonders auf "irrationalen" Entscheidungen, die sich beispielsweise nicht mit einer Einkommensmaximierung erklären lassen. So kann die Wahl einer bestimmten Destination durch bereits dort lebende Verwandte oder der leichteren Zugänglichkeit von Informationen beeinflusst werden (Samers 2010: 62f). Ein Beispiel für einen entscheidungstheoretischen Ansatz ist die individualistische Interpretation des, auch in der Makroökonomie verwendeten, Push-Pull-Ansatzes von Lee. Bei seiner "Theorie der Wanderung" werden die Push-Faktoren der Herkunftsregion und die Pull-Faktoren der Zielregion um persönliche Faktoren der Migranten ergänzt. Entscheidend für eine Migrationsentscheidung sind bei diesem Ansatz nicht die

strukturellen Faktoren in der Herkunfts- und Zielregion sondern die persönliche Bewertung dieser durch die Migranten (Haug 2000: 8). Allerdings ist die empirische Überprüfbarkeit problematisch, da sich die individuellen Entscheidungsprozesse nur schwer operationalisieren lassen (Bähr 2010: 262). Zudem ist die komplette Entscheidungsfreiheit von Individuen, so wie sie hier postuliert wird, in der Realität so gut wie nie gegeben (ebd.: 263).

2.2 Neuere Ansätze in der Migrationsforschung

Neuere Ansätze in der Migrationsforschung weichen von der Vorstellung unidirektionaler Wanderungen ab und passen ihre Erklärungsmodelle den aktuellen Gegebenheiten der Migration an (Haug 2000: 16). Im Folgenden wird ein Überblick über ausgewählte Theorien und Konzepte dieser neueren Ansätze gegeben.

Im Zusammenhang mit neuen Wanderungsbewegungen wird oft die Transnationalität von Migranten genannt. Damit ist gemeint, dass Migranten heutzutage oftmals über Jahre oder gar Jahrzehnte hinweg immer wieder ihren Aufenthaltsort ändern. Dies kann sich sowohl auf einen ständigen Wechsel zwischen dem Herkunfts- und Aufnahmeland beziehen, als auch auf das Pendeln zwischen mehreren Orten, Regionen oder Ländern (Schroeder o.J.: 2). Diese Migranten werden auch als Transmigranten bezeichnet, die unterschiedliche Arten von Beziehungen über nationalstaatliche Grenzen hinweg aufbauen und aufrechterhalten (Haug 2000: 16f). Dadurch entstehen transnationale soziale Räume, die sich zwischen den unterschiedlichen Aufenthaltsorten der Transmigranten aufspannen und die losgelöst von jeglicher Art von Grenzen durch den ständigen Austausch von Gütern, Personen und Informationen Bestand haben (Kurz 2010: 10). Diese transnationalen Räume werden als Basis für den Transnationalisierungsprozess gesehen, bei dem durch die Migrantennetzwerke auch institutionelle Verbindungen zwischen zwei oder mehreren Staaten entstehen können (Haug 2000: 17). Kritisch sind in diesem Zusammenhang vor allem die zugrundeliegenden universalistischen Ansprüche zu sehen. So ist beispielsweise anzuzweifeln, dass Migranten aus Entwicklungsländern in gleichem Maße transnationale Räume aufspannen wie das bei Migranten aus Industrieländern der Fall ist (De Haas 2008: 16). Zudem kann die Dauerhaftigkeit eines transnationalen Lebensstils stark durch den Grad der Integration im Zielland beeinflusst werden. Denn je besser der Migrant sich in die Aufnahmegesellschaft integriert, desto unwahrscheinlicher sind weitere Wanderungsbewegungen und die Aufrechterhaltung transnationaler Netzwerke (Haug 2000: 26).

Ein weiterer Ansatz ist die Betrachtung von Migrationssystemen, die durch den intensiven Austausch von Informationen, Gütern, Dienstleistungen, Kapital, Ideen und Personen zwischen bestimmten Ländern entstehen (Massey et al. 1993: 454). Wie bei der oben bereits beschriebenen "Weltsystemtheorie" handelt es sich um einen systemtheoretischen Ansatz, der allerdings neben

dem ökonomischen Kontext auch politische, demographische und soziale Faktoren berücksichtigt (ebd.: 454). Aus diesen Komponenten ergeben sich rechtliche Möglichkeiten und ein kollektiver Erfahrungsschatz, was sich sowohl positiv als auch negativ auf Wanderungsbewegungen auswirken kann (Oswald 2007: 158). Die Besonderheit dieses Ansatzes besteht darin, dass Migration als dynamischer Prozess verstanden wird bei dem sowohl Herkunfts- und Zielort miteinander verbunden werden als auch die dazwischenliegenden Räume (ebd.: 158). Allerdings ist anzumerken, dass es sich hierbei um kein theoretisches Modell handelt, sondern lediglich um einen allgemeinen Überblick über den Einfluss verschiedener Kontexte, die in keinen konkreten Zusammenhang gesetzt werden (Haug 2000: 26f).

Ansätze, die sich mit der Meso-Ebene auseinandersetzen, beschäftigen sich mit Migrations-, beziehungsweise sozialen Netzwerken (Massey et al. 1993: 448f). Der Grundgedanke dieser Ansätze ist, dass internationale Migration immer auch in einem sozialen Rahmen eingebettet ist. Dabei wird zwischen "strong ties", wie beispielsweise Familienmitglieder oder Mitglieder der heimischen Gemeinde und "weak ties", wie zum Beispiel einer Volksgemeinschaft, unterschieden (Pries 2008: 7). Diese zwischenmenschlichen Beziehungen verbinden Migranten, ehemalige Migranten und Nicht-Migranten verschiedener Länder und Regionen miteinander (De Haas 2008: 19). Solche sozialen Netzwerke können die Wahrscheinlichkeit von Wanderungen positiv beeinflussen, da sie die Kosten und Risiken für potentielle Migranten senken (Bähr 2010: 264). Dies ist vor allem auf das gegenseitige Vertrauen innerhalb solcher Netzwerke zurückzuführen sowie den erleichterten Einstieg in die Aufnahmegesellschaft durch die Bereitstellung von Unterkünften, Informationen oder auch die Vermittlung von Arbeitsplätzen (Oswald 2007: 162). Des Weiteren besitzen soziale Netzwerke eine sich selbsterhaltende und verstärkende Dynamik, da der durch sie verursachte Anstieg an Migration wiederum zu ihrem eigenen Wachstum beiträgt (ebd.: 162). Dies lässt allerdings auch den Schluss zu, dass Migration ein nie endender Prozess ist, der unabhängig von strukturellen Gegebenheiten, wie beispielsweise Einwanderungsgesetzen, anhält (Samers 2010: 87). Zudem werden Schwierigkeiten, wie etwa Reise- oder Transportkosten, die nicht durch Migrationsnetzwerke aufgefangen werden können, vernachlässigt (Haug 2000: 20).

Die soeben dargestellten Strukturen, die zu einer Reduktion von Kosten und Risiken für die Migranten führen, werden in diesem Zusammenhang auch als "soziales Kapital" bezeichnet (Kurz 2010: 12). Dies ist insofern bedeutend, da sich dadurch unter anderem der Mangel an ökonomischen Ressourcen ausgleichen lässt. Somit ermöglicht "soziales Kapital" Migration auch für weniger wohlhabende Personengruppen und erweitert dadurch deutlich den Kreis potentieller Migranten (Haug 2000: 21). Das Konzept des "sozialen Kapitals" kann in diesem Zusammenhang

als eine Konkretisierung der zuvor erläuterten Netzwerk- und Migrationssystemansätze verstanden werden und wird von manchen Autoren, neben "ökonomischem" und "kulturellem Kapital", als wichtige Ressource für individuelle Migrationsentscheidungen gesehen (ebd.: 21f). Der große Vorteil dieses Ansatzes ist die Verbindung zwischen Mikro- und Makroebene bei gleichzeitiger Beibehaltung sämtlicher Vorteile beider Betrachtungsweisen (ebd.: 28). Dennoch gelten hier ähnlich Kritikpunkte wie sie auch bei der Auseinandersetzung mit Migrations-, beziehungsweise sozialen Netzwerken auftreten (Samers 2010: 87).

Der bereits oben erörterte Gedanke, dass Migrationsnetzwerke über eine sich selbsterhaltende und verstärkende Dynamik verfügen, lässt sich ebenso auf die Migration selbst anwenden (Pries 2008: 7). So geht die "Theorie der kumulativen Verursachung" davon aus, dass Wanderungen durch strukturelle Änderungen in den Ziel- und Herkunftsregionen ausgelöst werden. Erreichen diese Wanderungen eine gewisse Größenordnung führt dies zu migrationsfördernden Strukturen, wodurch, unabhängig von ihrer ursprünglichen Ursache, weitere Migrationsflüsse initiiert werden (Massey et al. 1993: 453f). Problematisch an dieser Theorie ist allerdings, dass sie sich empirisch nur sehr schwer nachweisen lässt und die Messung und Modellierung der zugrundeliegenden Annahmen bislang an der technischen Umsetzbarkeit gescheitert sind (Haug 2000: 29).

Der entscheidende Unterschied zu den meisten der klassischen Ansätze der Migrationsforschung ist, dass die neueren Ansätze Migration nicht mehr als ein unidirektionales und endgültiges Ereignis begreifen. Dadurch lassen sich auch Formen wiederholter, zirkulärer, wiederholdender und rückkehrender Migration in die Betrachtung mit einbeziehen. Zudem rücken auch die Beziehungen zwischen den Migranten sowie zwischen den Herkunfts- und Gastländern stärker in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses. Dieser Paradigmenwechsel in der Migrationsforschung hat mitunter auch zu einem Perspektivenwechsel bezüglich Migration und Entwicklung besonders im Hinblick auf die Auswirkungen für die Herkunftsländer geführt (Kapitel 2.3.2).

2.3 Migration und Entwicklung

Im Folgenden wird näher auf den Zusammenhang zwischen Migration und deren Einfluss auf die Entwicklung in den Herkunftsländern eingegangen. Dazu wird zunächst der Begriff der Entwicklung in der Migrationsforschung kritisch hinterfragt und der Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung im Verlauf der Zeit skizziert, bevor dann näher auf das Entwicklungspotential von Remittance und Remigranten eingegangen wird.

2.3.1 Verwendung des Entwicklungsbegriffes in der Migrationsforschung

Bevor in den folgenden Kapiteln näher auf den Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung eingegangen wird, empfiehlt es sich, einen kritischen Blick auf den Begriff der

Entwicklung in der Migrationsforschung zu werfen. Bröring (2009: 31) bemängelt, dass der in der Migrationsforschung verwendete Entwicklungsbegriff zumeist jegliche definitorische Grundlage vermissen lässt. Zwar kann davon ausgegangen werden, dass sich der Begriff der Entwicklung in den meisten Fällen auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die politische Stabilität eines Landes bezieht, allerdings lässt sich dies oft nur aus dem jeweiligen Kontext errahnen (ebd.: 31). Gerade der Fokus auf den wirtschaftlichen Aspekt der Entwicklung legt die Vermutung nahe, dass in der Migrationsforschung zumeist die klassischen Entwicklungstheorien dem verwendeten Entwicklungsbegriff zugrunde gelegt werden, da diese von einem unilinearen und auf ökonomische Entwicklung ausgerichteten Entwicklungsweg ausgehen (ebd.: 34).

Die Modernisierungstheorie, als eine der beiden wichtigen Vertreter der klassischen Ansätze, geht von der Überlegenheit der Industrieländer gegenüber den nicht-industrialisierten Ländern aus. Deswegen wird angenommen, dass diese eine Vorbildfunktion für die Entwicklung der weniger entwickelten Länder einnehmen (Bös 1997: 30). Als Ursachen für die Unterentwicklung nicht-industrialisierter Länder werden dabei interne Entwicklungsblockaden, wie etwa soziokulturelle Strukturen oder mangelnde ökonomische Dynamik, angesehen (Andersen 2006: 87). Diese können nur durch externe Hilfe, wie beispielsweise finanzielle oder wirtschaftliche Zusammenarbeit, gelöst werden, um so eine nachholende Entwicklung nach dem Vorbild der Industrieländer zu gewährleisten (Bröring 2009: 34). Die Dependenztheorie dagegen erklärt die Unterentwicklung durch die von westlichen Industrieländern bestimmten und dominierten Weltmarktstrukturen, die maßgeblich dazu beitragen, nicht-industrialisierte Länder politisch und ökonomisch von diesen abhängig zu machen (Hunger 2003: 10). Der entscheidende Unterschied zu den Modernisierungstheorien ist, neben der Einbeziehung externer Faktoren, die Annahme, dass sich der Kontakt zwischen Industrieländern und nicht-industrialisierten Ländern, negativ auf die Entwicklung letzterer auswirkt (Bös 1997: 34).

Sowohl die Modernisierungs- als auch die Dependenztheorien gelten heutzutage, zumindest in ihren hier in aller Kürze dargestellten Grundformen, als überholt. Dennoch ist der Gedanke der nachholenden Entwicklung, nicht nur in der Migrationsforschung, immer noch allgegenwärtig (ebd.: 36). Nach Bröring (2009: 49) befindet sich der Entwicklungsbegriff trotz neuerer Ansätze schon seit längerem in der Krise, weswegen sie für eine Migrationsforschung ohne Entwicklungsbegriff plädiert. Sie führt dies unter anderem darauf zurück, dass es sich um einen dynamischen Begriff handelt, der sich den jeweiligen Zusammenhängen zwischen Entwicklungszielen und Ausgangslage der betrachteten Länder anpasst und sich somit unmöglich einheitlich definieren lässt (ebd. 32).

Auch wenn der Fokus dieser Arbeit auf der Reintegration und nicht der Entwicklung der Heimatländer studentischer Remigranten liegt, lässt sich die Verwendung dieses Begriffs - auch aufgrund der aktuellen Literatur - nicht gänzlich vermeiden. Für den weiteren Gebrauch des Entwicklungsbegriffes in dieser Arbeit ist deshalb dessen Kontextabhängigkeit und seine uneinheitliche, beziehungsweise mangelnde Definition in der Literatur zu bedenken. Der im Folgenden verwendete Entwicklungsbegriff - sofern er sich nicht auf anderer Autoren bezieht - orientiert sich grob an der Definition von Menzel (2010). Diese bezieht sich auf die Bedürfnisse des Individuums, die durch den gesellschaftlichen und naturräumlichen Kontext beeinflusst werden und deren Erfüllung von den Rahmenbedingungen auf der Systemebene abhängt. Demnach ist Entwicklung ein Einfluss auf die politischen, wirtschaftlichen, sozialen, gesellschaftlichen und ökologischen Rahmenbedingungen eines Landes, der letztlich zur Bedürfnisbefriedigung auf der individuellen Ebene führt (ebd.: 13f). Der Vorteil dieser Definition ist, dass die Unterscheidung zwischen entwickelten und nicht-entwickelten Ländern hinfällig wird. Somit kann Migration als etwas betrachtet werden, das sich unabhängig vom Entwicklungsstand des Herkunfts- und des Gastlandes positiv auf beide Länder auswirken kann.

2.3.2 Migration und Entwicklung im Laufe der Zeit

Die Erforschung von Migration und Entwicklung ist ein noch relativ junges Forschungsfeld (Laaser 2008: 3). Dennoch vollzogen sich bereits mehrere Paradigmenwechsel, die zunächst durch die Vertreter unterschiedlicher Entwicklungstheorien geprägt waren. So lässt sich in den 1950er und 1960er Jahren ein auf den Modernisierungstheorien basierender Optimismus bezüglich Migration und Entwicklung beobachten. Vertreter dieses Ansatzes gingen davon aus, dass internationale Migration als Mittel zur optimalen Ressourcenallokation einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung nicht-industrialisierter Länder lieferte (Monsutti 2008: 29f). Auch im politischen Diskurs jener Jahre wurde das entwicklungspolitische Potential von Migration, sowohl für die Aufnahme-, als auch für die Herkunftsländer, hervorgehoben (Bröring 2009: 5).

Dennoch gab es bereits in den frühen 1960er Jahren kritische Stimmen, die auf die negativen Auswirkungen von Migration für das Herkunftsland aufmerksam machten. Eine in Großbritannien durchgeführte Studie, die sich mit der Abwanderung hochqualifizierter Fachkräfte in die USA beschäftigte, verwendete erstmals den Begriff des "brain drain" (Laaser 2008: 3). Dieser eindeutig negativ konnotierte Begriff verdeutlicht die Problematik, insbesondere im Hinblick auf Entwicklungsländer als Hauptabgabelländer von hochqualifizierten Fachkräften (Hunger 2003: 10). Die in den 1970er und 1980er Jahren populären Dependenztheorien griffen den Gedanken des "brain drain" auf, wodurch sich die Überzeugung durchsetzte, dass Migration als ein Zeichen von Ungleichheit zu verstehen ist. Vor allem durch die Abwanderung von Hochqualifizierten aus den

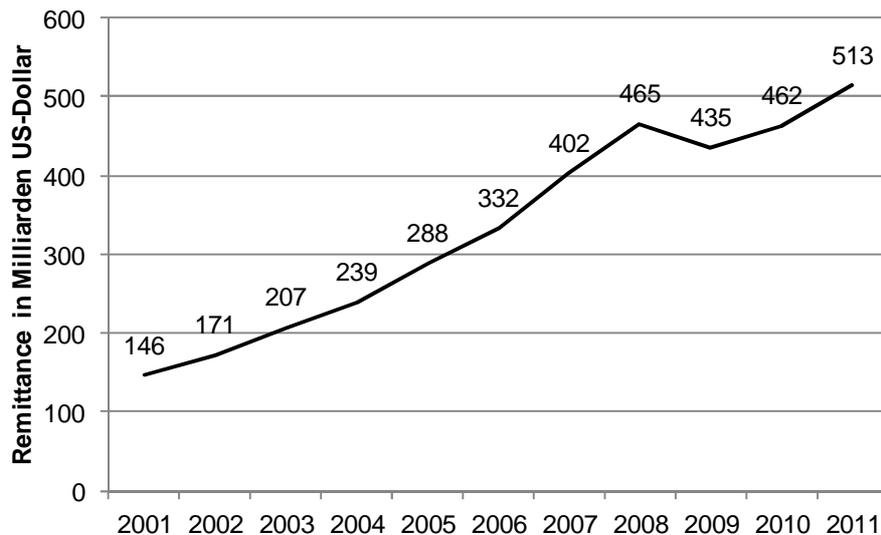
nicht-industrialisierten Ländern in die Industrieländer, so die damals gängige Meinung, würde sich diese Ungleichheit verstärken (Monsutti 2008: 30).

Erst in den 1990er Jahren kam es, auch in Zusammenhang mit dem in Kapitel 2.2 dargestellten Paradigmenwechsel in der Migrationsforschung, zu einem Umdenken bezüglich des Zusammenhangs zwischen Migration und Entwicklung. Zum einen waren es die als Remittance bezeichneten Rücküberweisungen der Migranten an Bekannte, Freunde und Verwandte im Herkunftsland, die aufgrund der nachlassenden Zahlungen offizieller Entwicklungshilfe an entwicklungspolitischer Bedeutung gewonnen haben (Bröring 2009: 7). Zum anderen wurde das Konzept des "brain drain" um die Begriffe "brain gain" und "brain circulation" erweitert und somit die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass hochqualifizierte Migranten nach einer eventuellen Rückkehr in ihr Herkunftsland ihr im Ausland erworbenes Wissen zum Wohle der Allgemeinheit einsetzen können (Hunger 2003: 10ff). Durch diesen Perspektivenwechsel hat sich internationale Migration im politischen und wissenschaftlichen Diskurs von einem entwicklungshemmenden erneut zu einem entwicklungsfördernden Faktor gewandelt (Laaser 2008: 3ff).

2.3.3 Entwicklung durch Remittance

Die Bedeutung von Remittance für die Entwicklung der Herkunftsländer wurde erstmals im politischen Diskurs der frühen 1950er Jahre thematisiert. Ziel war es, durch die Propagierung der positiven Effekte der Remittance, sich die Unterstützung der Herkunftsländer zu sichern, um beispielsweise die Gastarbeiterrekrutierung in Deutschland zu fördern (Bröring 2009: 5). Wie in Kapitel 2.3.2 bereits beschrieben wurde diese anfängliche Euphorie bald von einer pessimistischeren Sichtweise abgelöst, welche die positiven Effekte der Migration für die Herkunftsländer anzweifelte. Erst in den 1990er Jahren änderte sich mit dem stetigen Anstieg der Rücküberweisungen und der gleichzeitigen Stagnation der offiziellen Entwicklungshilfe diese Sichtweise erneut (ebd.: 6). Beliefen sich die weltweiten Rücküberweisungen im Jahr 1970 noch auf etwa 2 Milliarden US-Dollar (Faist 2006: 9), waren es im Jahr 2011 bereits über 500 Milliarden US-Dollar, wovon über 370 Milliarden US-Dollar in Entwicklungsländer entsandt wurden (Weltbank 2012). Damit belaufen sich die Remittance mittlerweile auf das dreifache der offiziellen Entwicklungshilfe (ebd.). Abbildung 1 veranschaulicht den kontinuierlichen Anstieg der Remittance in den letzten zehn Jahren. Dieser wird lediglich durch einen leichten Rückgang zwischen den Jahren 2008 und 2009 unterbrochen, der wahrscheinlich auf die Weltwirtschaftskrise zurückzuführen ist.

Abbildung 1: Weltweite Remittance-Zahlungen von 2001 bis 2011 in Milliarden US-Dollar



Quelle: Weltbank 2012; eigene Darstellung

Die positiven Effekte, die sich dadurch für die Herkunftsländer ergeben, sind vielfältig. Zunächst einmal verbessern Remittance unmittelbar die Einkommenssituation der Empfängerhaushalte und leisten dadurch einen direkten Beitrag zur Reduzierung von Armut (Ambrosius et al. 2008: 3). Aber auch Haushalte und Personen, die keine Remittance beziehen, können von der gestiegenen Kaufkraft und der daraus resultierenden Konsumsteigerung profitieren (ebd.: 3). Stahl und Habib (1991) konnten diesen Effekt in einer Studie nachweisen, die belegt, dass die Remittance von 200.000 Migranten aus Bangladesch zur Schaffung von rund 570.000 Arbeitsplätzen in ihrem Heimatland geführt hat.

Auf der Makroebene vermindern Rücküberweisungen unter anderem das Problem der Devisenknappheit im Herkunftsland der Migranten, ohne dass diese Länder ein Verschuldungsrisiko eingehen müssen (Ambrosius et al. 2008: 3). Der große Vorteil von Rücküberweisungen gegenüber privaten Direktinvestitionen ist dabei deren azyklisches Verhalten gegenüber Krisen oder Notzeiten. Während Direktinvestitionen in solchen Zeiten merklich zurückgehen, steigt tendenziell die Unterstützung der Migranten für ihre Verwandten in der Heimat. Somit dienen die Rücküberweisungen nicht nur als soziales Auffangnetz, sondern sichern auch das Finanzsystem gegenüber Zahlungsbilanzkrisen ab (ebd.: 4).

Neben den möglichen positiven Effekten können Remittance aber auch negative Auswirkungen haben. So gibt es Hinweise darauf, dass Rücküberweisungen sich verstärkt auf soziale Ungleichheit auswirken. Denn tendenziell sind es einkommensstärkere Personen und Haushalte, die sich an transnationaler Migration beteiligen und denen dann letztlich auch die Rücküberweisungen zu Gute kommen (Faist 2006: 9). In Ländern deren Deviseneinnahmen zu einem wesentlichen Teil aus Remittance bestehen, kann es zudem zum Phänomen der "dutch

disease" kommen (Ambrosius et al. 2008: 4). Dies bedeutet, dass es durch den hohen Zufluss von Fremdwährung zu einer Aufwertung der heimischen Währung kommt. Dies kann sich negativ auf die Exportmöglichkeiten der auf dem Weltmarkt angebotenen Produkte des jeweiligen Landes auswirken (Balan 2010: 4f). Auch die hohen Transaktionskosten die bei der Überweisung der Remittance anfallen, müssen berücksichtigt werden. Diese führen oft dazu, dass nur ein kleiner Teil der Remittance auch wirklich in der Heimat ankommt, während der Großteil in Form von Gebühren an die involvierten Geldinstitute abgeführt wird (Laaser 2008: 6).

Generell lässt sich sagen, dass der Entwicklungsbeitrag von Remittance, trotz aller Euphorie, nicht überschätzt werden darf (Ambrosius et al. 2008: 7). Zum einen müssen die oben erörterten Kritikpunkte bei der Betrachtung berücksichtigt werden, zum anderen hängt der geleistete Beitrag auch immer von den Rahmenbedingungen des jeweiligen Landes (ebd.: 7) und der Verwendung der Rücküberweisung ab (Faist 2006: 10). Nichtsdestotrotz besitzen Remittance das Potential entscheidend zur Entwicklung in den Empfängerländern beizutragen (Ambrosius et al. 2008: 7).

2.3.4 Entwicklung durch Remigration von Hochqualifizierten

Wie in Kapitel 2.3.2 bereits beschrieben, wurden die Auswirkungen der Migration von Hochqualifizierten auf deren Herkunftsländer sowohl in der Politik, als auch in der Wissenschaft, fast durchweg negativ bewertet. Erst der in Kapitel 2.2 dargestellte Paradigmenwechsel in der Migrationsforschung änderte diese Sichtweise. Die so zustande kommende Erweiterung des Konzepts des "brain drain" um die Begriffe des "brain gain" und der "brain circulation" rückten das Entwicklungspotential hochqualifizierter Migranten in den Fokus des politischen und wissenschaftlichen Diskurses (Hunger 2003: 10ff). Im Folgenden wird näher auf die positiven Effekte von hochqualifizierten Remigranten auf ihre Heimat eingegangen und kritisch hinterfragt, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um diese zum Tragen zu bringen. Der Vollständigkeit halber ist hier noch anzumerken, dass auch weniger qualifizierte Remigranten einen Einfluss auf die Entwicklung ihrer Herkunftsländer haben können, dieser aber als eher gering einzuschätzen ist (Klagge & Klein-Hitpaß 2007: 4f) und, da der Fokus dieser Arbeit auf der Reintegration studentischer Remigranten liegt, werden diese in den folgenden Ausführungen nur am Rande thematisiert.

Generell lässt sich sagen, dass das Entwicklungspotential hochqualifizierter Remigranten vor allem auf ihrem Humankapital und ihrem, im Ausland, erworbenem "ökonomischem Kapital" basiert (ebd.: 2007: 4). Somit können hochqualifizierte Remigranten im Entwicklungsprozess sowohl in der Rolle von Innovatoren als auch von Investoren in Erscheinung treten (Klein-Hitpaß 2011: 20). Für die Herkunftsländer steht dabei zunächst die Rückgewinnung des Humankapitals im Vordergrund (Glorius & Matuschewski 2009: 204). Durch die Remigration erhalten die

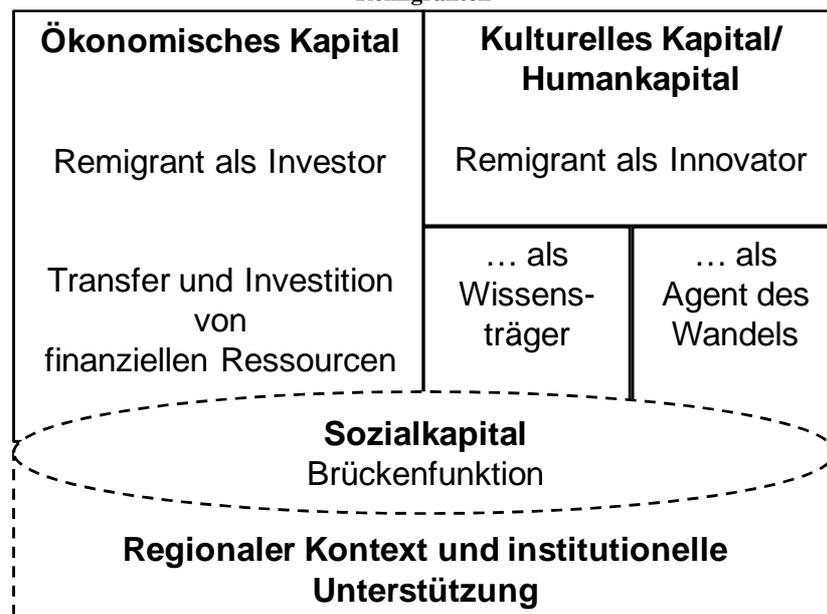
Heimatländer der Migranten, die zuvor im Bereich des Produktionsfaktors "qualifiziertes Humankapital" getätigten Investitionen wieder zurück (Schaland 2008: 5). Neben den fachlichen Qualifikationen und den dispositiven Fähigkeiten zeichnen sich Hochqualifizierte zudem durch besonders hohe Lernbereitschaft, Motivation und Karrierestreben aus (ebd.: 5). Die positiven Wirkungen der Remigration gehen aber über die bloße Rückführung von Humankapital hinaus. Denn zusätzlich dazu transferieren Migranten "neues" Wissen bei der Rückkehr in ihr Herkunftsland. Dies geschieht sowohl durch das im Ausland selbst angeeignete Wissen, beziehungsweise die neu erlernten Fähigkeiten, als auch über formelle oder informelle Netzwerke, über die nach der Rückkehr der Kontakt zum Auswanderungsland aufrecht erhalten wird (ebd.: 5). Gerade dieses neu erworbene Wissen und die im Ausland gemachten Erfahrungen sind es, die Remigranten zu Innovatoren machen, da es ihnen so möglich ist traditionelle Handlungsweisen in ihrer Heimat zu hinterfragen und somit neue Lösungswege für bestehende Probleme zu finden (Klein-Hitpaß 2011: 11). Besonders in Zeiten wissensbasierter Ökonomien kann die Bedeutung des durch Remigranten transferierten Wissens für die Entwicklung von Ländern und Regionen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden (Klagge & Klein-Hitpaß 2007: 3). Dabei kann zwischen implizitem Wissen, welches durch Imitation und Praxis angeeignet wird und explizitem Wissen, das auch als technologisches Wissen bezeichnet wird und das beispielsweise in Schulen oder Universitäten gelehrt wird, unterschieden werden (Schaland 2008: 9). Während explizites Wissen als sehr mobil und leicht zu transferieren angesehen wird, erweist sich dies bei implizitem Wissen als deutlich schwieriger, da es an Personen, Organisationen oder soziale Gruppen gebunden ist (Klagge & Klein-Hitpaß 2007: 3). Der Vorteil des Wissenstransfers durch Remigranten im Allgemeinen und besonders in Bezug auf implizites Wissen liegt dabei in der räumlichen und kulturellen Nähe zwischen Wissensgeber und -nehmer begründet. Da diese Nähe nicht nur die Kommunikation vereinfacht, sondern auch die Art und Weise der Vermittlung den jeweiligen Gegebenheiten im entsprechenden Land angepasst ist (Schaland 2008: 6).

Die Bedeutung von Remigranten als Investoren ist in etwa mit dem oben beschriebenen Entwicklungspotential der Remittance zu vergleichen (Laaser 2008: 17). Demnach kann in diesem Zusammenhang von denselben Multiplikatoreffekten ausgegangen werden, die zur Schaffung von Arbeitsplätzen und zur Einkommenssteigerung führen können (Kapitel 2.3.3). Es ist außerdem davon auszugehen, dass hochqualifizierte Remigranten tendenziell öfter unternehmerisch tätig werden, als das bei weniger qualifizierten Rückkehrern oder Remittanceempfängern der Fall ist (Klagge & Klein-Hitpaß 2007: 4f).

Früherer Remigrationsstudien gingen davon aus, dass eine bestimmte Anzahl an hochqualifizierten Remigranten notwendig sei, um deren Innovationskraft zu entfalten, da die

Durchsetzung neuer Ideen und Lösungswege einer kritischen Masse bedarf, um diese gegen konservative Kräfte in der Heimat durchzusetzen (Glorius & Matuschewski 2009: 212). Mittlerweile wird angenommen, dass das Entwicklungspotential der Remigranten stark vom politischen, ökonomischen und sozialen Kontext in der Heimat abhängt (Davids & van Houte 2008: 171). Klein-Hitpaß (2010: 20) geht davon aus, dass die zurückgekehrten Migranten über ein bestimmtes Maß an Sozialkapital verfügen müssen, um ihr ökonomisches und ihr Humankapital im jeweiligen regionalen Kontext in Wert setzen zu können (Abbildung 2).

Abbildung 2: Bedeutung des Sozialkapitals als Brückenfunktion zur Inwertsetzung des Entwicklungspotentials der Remigranten



Quelle: Klein-Hitpaß 2010: 20; eigene Darstellung

Etwas weiter noch geht der Gedanke, dass sich Remigranten nach ihrer Rückkehr neu in die Herkunftsgesellschaft reintegrieren müssen, um einen Beitrag zur Entwicklung ihres Landes zu leisten (Glorius & Matuschewski 2009: 217). Reintegration geht über das Soziale hinaus und schließt ebenso die ökonomische und kulturelle Dimension mit ein¹ (Davids & van Houte 2008: 173). Inwieweit dies allerdings gelingt, hängt von einer Vielzahl verschiedener Faktoren ab, die in der Literatur teilweise kontrovers diskutiert werden. Oft werden die individuellen Migrationserfahrungen, die Motive für die Rückkehr oder auch das familiäre Vermögen im Heimatland als bedeutende Einflussfaktoren für eine erfolgreiche Reintegration in die Herkunftsgesellschaft genannt (Glorius & Matuschewski 2009: 17f). Allerdings darf die Reintegration auch nicht zur vollkommenen Assimilation mit der Heimatgesellschaft führen, denn dies wirkt sich wiederum negativ auf die Innovationskraft der Remigranten aus (Waldorf 1988: 131).

¹ Zur weiteren Konkretisierung des Begriffes Reintegration siehe Kapitel 3.2

3 Remigration und Reintegration

In den folgenden Kapiteln wird zunächst, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, ein kurzer Überblick über gängige Remigrationstheorien gegeben, auch im Hinblick auf ihre Erklärungskraft bezüglich Reintegration. Im Anschluss daran folgt ein kritischer Blick auf die Verwendung des Reintegrationsbegriffes in der Literatur sowie eine Konkretisierung für die weitere Verwendung in der vorliegenden Arbeit. Der anschließende Abriss zu Studien der Remigration und Reintegration von Studenten verdeutlicht nochmals den Forschungsbedarf in diesem Bereich, bevor abschließend zwei analytische Konzepte zur Remigration und Reintegration vorgestellt werden.

3.1 Theorieansätze zur Erklärung von Remigration

Da Remigration in Teilen durch die in Kapitel 2 dargestellten Migrationstheorien beschrieben und erklärt werden kann (Kurz 2010: 24), beschränkt sich der folgende Überblick ausgewählter Remigrationstheorien auf entsprechende Besonderheiten im Hinblick auf Remigration, beziehungsweise auf Ansätze, die oben keine Erwähnung fanden. Als Remigration wird die Rückkehr eines Migranten nach einer signifikanten Zeit im Ausland in sein Heimatland verstanden (Glorius & Matuschewski 2009: 206). Die im Ausland verbrachte Zeit kann dabei variieren und wird in den meisten Publikationen nicht genauer festgelegt. Für diese Arbeit liegt die Untergrenze bei drei Monaten, da auch Studenten in die Betrachtung mit einbezogen werden, die für ein Erasmus-Semester im Ausland waren. Wie bei der in Kapitel 2 verwendeten Definition für Migration, muss die Rückkehr einen Wohnortswechsel beinhalten. Der folgende Überblick orientiert sich dabei an der Systematik von Currle (2006), bei der zwischen ökonomisch orientierten, strukturellen, neueren soziologischen und politikwissenschaftlichen Ansätzen, unterschieden wird. Letzter werden allerdings nicht in die Betrachtung mit einbezogen, da sie für die zugrundeliegende Fragestellung nicht relevant sind. Weitere Systematiken finden sich unter anderem bei Cassarino (2004), Glorius & Matuschewski (2009) oder Vysotskaya (2011).

Bei den ökonomisch orientierten Ansätzen sind es vor allem die neoklassischen Ansätze und die "Neue Migrationsökonomie", die im Zusammenhang mit Remigration zu nennen sind (Currle 2006: 9). Wie bereits dargelegt, basieren die neoklassischen Ansätze auf der Annahme, dass Migration durch unterschiedliche Lohnniveaus zwischen Herkunfts- und Zielregion hervorgerufen werden. Eine Rückkehr wird demnach als scheitern begriffen, da eine Lohnverbesserung und somit das Ziel der Migration nicht erreicht werden konnte (Cassarino 2004: 255). Auch die auf der Mikroebene angesiedelten individuellen Kosten-Nutzen-Kalkulationen (Kapitel 2.1.2) spielen für die Remigration eine Rolle. Ergänzend zu den Ausführungen oben ist noch die Variable Zeit zu nennen, da davon ausgegangen wird, dass die Kosten für die Rückkehr proportional zur im Ausland verbrachten Zeit ansteigen (Currle 2006: 10). Für die "Neue Migrationsökonomie" ist zu

den Ausführungen in Kapitel 2.1.2 noch anzufügen, dass die Entscheidung zur Rückkehr fester Bestandteil der Migrationsstrategie ist (Kurz 2010: 25). Somit kann die Rückkehr, anders als bei den neoklassischen Ansätzen, als Erfolg gewertet werden (Cassarino 2004: 255f). Integrationsprobleme nach der Rückkehr stehen bei keinem der beiden Ansätze im Mittelpunkt des Interesses (Currle 2006: 10). Allerdings ist anzunehmen, dass das Verfehlen der Migrationsziele sich negativ auf die Reintegration auswirken kann, da diese Remigranten oft als Belastung für die Familie und das Sozialsystem der Heimat angesehen werden (Glorius & Matuschewski 2009: 218). Da die Grundannahmen sowohl für die neoklassischen Ansätze, als auch für die "Neue Migrationsökonomie" im Hinblick auf Remigration dieselben wie bei den allgemeinen Migrationstheorien sind, gelten hier auch die in Kapitel 2.1.2 dargestellten Kritikpunkte. Zu ergänzen ist noch, dass die Einteilung in Erfolg und Scheitern als einzige Erklärung für eine Rückkehrentscheidung nicht ausreichend ist, da Remigration so als isoliertes Ereignis betrachtet wird, ohne etwaige externe Faktoren zu berücksichtigen (Kurz 2010: 25).

Die in Kapitel 2 nicht explizit erwähnten strukturellen Ansätze lassen sich vor allem in der Soziologie und der Geographie verorten. Dabei wird Remigration nicht bloß auf individuelle oder ökonomische Entscheidungen und Erfahrungen der Migranten zurückgeführt, sondern auch die sozio-politische Lage im Herkunftsland berücksichtigt (Currle 2006: 11). Die Grundannahme ist, dass die Migranten die aktuelle Situation im Heimatland in Relation zu den Erwartungen, die sie an das Gastland haben, setzen, um so eine Entscheidung für oder wider einer Rückkehr in die Heimat zu treffen (Cassarino 2004: 257). Ausgehend von diesem Grundgedanken haben sich über die Zeit eine Vielzahl an verschiedenen Ansätzen und Theorien entwickelt, die sich den strukturellen Ansätzen zuordnen lassen. Oftmals wird dabei eine Typisierung der Rückkehrer, beziehungsweise potentiellen Rückkehrer, vorgenommen, die beispielsweise Bezug auf die persönlichen Beweggründe für die Heimkehr nehmen können oder aber stärker auf der ökonomischen Situation im Herkunftsland aufbauen (Currle 2006: 12). Das Innovative der strukturellen Ansätze ist die Einbeziehung der Situation in den Herkunftsländern. Dadurch ist es beispielsweise möglich, soziale Netzwerke und Lebensbedingungen in der Heimat oder auch die Integration der Migranten im Gastland in die Betrachtung mit einzubeziehen (ebd.: 13). Es lassen sich aber auch Aussagen über die Reintegration in der Heimat treffen, deren Erfolg vor allem von der im Ausland verbrachten Zeit abhängt (Kurz 2010: 25). Denn mit steigender Verweildauer des Migranten im Aufnahmeland steigt auch sein Ansehen in der dortigen Gesellschaft, während sich gleichzeitig ein Wandel in der Herkunftsgesellschaft vollzieht. Beide Vorgänge führen dazu, dass sich der Migrant und seine Heimat entfremden, wodurch die Reintegration im Laufe der Zeit immer schwieriger wird (Currle 2006: 12). Generell ist an den strukturellen Ansätzen zu

kritisieren, dass Individuen oft als "Opfer" von auf der Makroebene wirkenden Kräften angesehen werden. Denn es ist sehr unwahrscheinlich, dass individuelle Entscheidungen allein aufgrund von strukturellen Gegebenheiten getroffen werden (De Haas 2008).

Zu den neueren soziologischen Ansätzen zählen das Konzept des Transnationalismus und die "Soziale Netzwerk Theorie" (Currle 2006: 14). Beide Ansätze wurden bereits ausführlich in Kapitel 2.2 diskutiert. Da sowohl das Konzept des Transnationalismus als auch Ansätze die sich mit sozialen Netzwerken auseinandersetzen, Migration nicht mehr als ein einmaliges und unidirektionales Ereignis begreifen, lässt sich an dieser Stelle den obigen Ausführungen nichts mehr hinzufügen. Im Hinblick auf die Reintegration kann aus Sicht des transnationalen Konzeptes gesagt werden, dass Transmigranten aufgrund ihrer staatenübergreifenden Mobilität und dem ständigen Kontakt zu ihrer Heimat, sehr gut auf den Reintegrationsprozess vorbereitet sind (Cassarino 2004: 262). Entscheidend sind aber letztlich ihre selbst zugeschriebene Identität und ihr Empfinden gegenüber der Heimat (Currle 2006: 14). Aus Sicht der "Sozialen Netzwerk Theorie" hängt das Gelingen der Reintegration in erster Linie von den vor der Rückkehr getroffenen Vorbereitungen ab. Diese können nur erfolgreich sein, wenn die Migranten die Absicht haben zurückzukehren und dazu auch wirklich bereit sind (ebd.: 15f). Sowohl für das Konzept des Transnationalismus, als auch für die "Soziale Netzwerk Theorie", gelten die in Kapitel 2.2 dargestellten Kritikpunkte.

3.2 Konkretisierung des Begriffes der Reintegration

Theoretische Konzepte und Modelle, die sich ausschließlich dem Phänomen der Reintegration widmen lassen sich nur schwer finden. Zudem beschränken sich die Arbeiten dabei zumeist auf die Beschreibung des Reintegrationsprozesses und die Typisierung unterschiedlicher Wiedereingliederungsstrategien (Martin 2005.: 18ff). Dies mag unter anderem daran liegen, dass sich die Veröffentlichungen zur Reintegrationsforschung lange Zeit auf den deutschsprachigen Raum beschränkt haben und sich der Begriff der Reintegration international nur langsam durchsetzen konnte (ebd.: 18). Letzteres führt Martin (2005: 18) auf die Mangelnde Konkretisierung und die oft unpräzise Verwendung des Reintegrationsbegriffes zurück. Dies bestätigt sich auch anhand der, dieser Arbeit zugrundeliegenden Literatur, in welcher der Begriff der Reintegration zumeist unreflektiert verwendet wird.

Aus diesem Grund wird im Folgenden auf den Integrationsbegriff nach Esser (2001) zurückgegriffen. Demnach ist Integration, die Teilnahme an der Interaktion zwischen einem sozialen System zugehörigen Menschen, durch soziales Handeln. Dies beinhaltet unter anderem soziale Kontakte, Kommunikation, Transaktionen jeglicher Art und auch das Austragen von Konflikten sofern diese nicht zu einer dauerhaften Abspaltung vom System führen. Inwieweit

soziales Handeln gelingt hängt von der Strukturierung des sozialen Systems ab, die Grundlegend von den materiellen Interdependenzen, institutionellen Regeln und der kulturellen Orientierung geprägt ist. Somit hat Integration auch immer eine ökonomische, soziale und kulturelle Dimension, wie dies von Davids und van Houte (2008) auch für die Reintegration angenommen wird (Kapitel 3.4.2). Die Integration ist dann gelungen, wenn das Individuum durch sein soziales Handeln an den Interaktionen des sozialen Systems teilhaben kann. Ein Scheitern ist daran zu erkennen, dass eine Teilhabe an den Interaktionen erst gar nicht möglich ist oder die ausgetragenen Konflikte zu einer wie auch immer gearteten Abspaltung vom System führen (ebd.: 1f).

Für die Reintegration würde dies bedeuten, dass der Migrant vor seiner Zeit im Ausland entsprechend der Definition von Esser (2001) in die Heimatgesellschaft integriert gewesen sein müsste, um sich erfolgreich reintegrieren zu können. Da Studenten aber während ihrer Studienzzeit oft nur in manche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens integriert sind, wird der Begriff der Reintegration im Folgenden etwas weiter gefasst und beinhaltet auch erstmalige Integrationen wie beispielsweise auf dem Arbeitsmarkt. Zudem wird angenommen, dass es zwischen einer erfolgreichen Reintegration und dem Scheitern verschiedene Abstufungen gibt Letzteres entspricht auch den Annahmen von Waldorf (1989) sowie dem im weiteren Verlauf noch genauer erörterten Konzept von Davids und van Houte (2008)

3.3 Remigration und Reintegration von Studenten

Im Kontext des gesteigerten Interesses an Wanderungsbewegungen von Hochqualifizierten hat sich in den letzten Jahren die Migration von Studenten als eigenes Forschungsfeld etabliert. Dies ist vor allem auf die steigende Mobilität Studierender zurückzuführen, die durch die Entwicklung von Kommunikationstechnologien und die zunehmende Internationalisierung der Bildungssysteme begünstigt wird (Tremblay 2005: 197). Im Mittelpunkt des Interesses standen dabei vor allem die Fragen nach den Motiven für ein Auslandsstudium, der Rückkehrbereitschaft und dem Nutzen der im Ausland verweilenden Studenten für den Arbeitsmarkt der Aufnahmeländer (Glorius & Matuschewski 2009: 214). Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über den aktuellen Forschungsstand gegeben mit Fokus auf der Remigration und die Reintegration von Studenten.

Eine 2007 durchgeführte Befragung zu studienbezogenen Aufenthalten deutscher Studierender im Ausland hat gezeigt, dass der Erwerb kulturell-kommunikativer Kompetenzen und die Verbesserung der Berufschancen die Hauptgründe für einen Auslandsaufenthalt während des Studiums sind (Heublein et al. 2007: 45). Auch für US-Amerikanische Studenten sind diese beiden Gründe entscheidend, während Studieninhalte eher zweitrangig sind (Carlson et al. 1990:

17). Für manche Studierenden ist das Auslandsstudium allerdings nur der erste Schritt einer weiterführenden Auswanderungsstrategie, da einige Länder ausländischen Studenten die Möglichkeit bieten, sich um eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung zu bewerben (Tremblay 2005: 196). Diese Form der Migration über indirekte Kanäle ist besonders bei Studenten aus Entwicklungsländern als Hauptgrund für einen Studienaufenthalt im Ausland zu nennen (Agarwal & Winkler 1985: 1). Aber auch die Unzufriedenheit mit dem heimischen Bildungssystem und der Wunsch nach besseren Studienbedingungen ist ausschlaggebend für Studenten aus weniger entwickelten Ländern, ihr Studium oder zumindest einen Teil davon im Ausland zu absolvieren (Li & Bray 2007: 791). Generell lässt sich sagen, dass die Frage nach den Beweggründen für ein Auslandsstudium nicht einheitlich beantwortet werden kann. Es ist anzunehmen, dass sich die individuelle Motivation für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt nicht auf einen einzigen Grund beschränken lässt (Heublein et al. 2007: 45) und dass diese vor allem in Abhängigkeit von Ziel- und Herkunftsland variieren. Deshalb lässt sich die studentische Migration auch nur schwer den in Kapitel 2 dargestellten Migrationstheorien zuordnen. Generell sind es wohl die neueren Ansätze der Migrationsforschung die einen Erklärungsbeitrag über die Motive von Studenten für einen Auslandsaufenthalt liefern können. Zum einen weil es sich zumeist um vorübergehende Migration handelt und zum anderen, da Gründe für ein Auslandsstudium am ehesten auf der individuellen Ebene zu finden sind.

Für den Großteil studentischer Migranten gilt, dass sie nach ihrem Studienaufenthalt im Ausland wieder in ihre Heimat zurückkehren (Gibson & McKenzie 2009: 28). Dies bestätigt auch eine Studie von Wolfeil (2009), die sich mit der Rückkehr polnischer Studenten nach einem Studienaufenthalt in Deutschland beschäftigt. Demnach blieb nur ein geringer Teil der Austauschstudenten nach Ablauf der Studienzeit in Deutschland, während der Rest nach Polen zurückkehrte (ebd.: 247f). Dies hängt in erster Linie damit zusammen, dass die meisten Austauschstudenten ihren Auslandsaufenthalt bereits mit der Intension angetreten haben, anschließend wieder in die Heimat zurückzukehren (Soon 2008: 17). So verwundert es auch nicht, dass die Zeit einen entscheidend Einfluss auf die Rückkehrbereitschaft der Studenten ausübt. Diejenigen, die lediglich ein Auslandssemester absolvieren, weisen eine deutlich höhere Rückkehrquote auf als die Studenten, die für ihr komplettes Studium im Ausland waren (Wolfeil 2009: 248). Üben Studenten während ihres Auslandsaufenthaltes eine Tätigkeit aus, wie beispielsweise als Praktikant oder Werksstudent, wirkt sich dies dagegen zumeist negativ auf die Bereitschaft zur Rückkehr aus (ebd.: 248). In diesem Fall ist auch entscheidend, inwieweit die Familie die Entscheidung im Gastland zu verweilen mitträgt und eine entsprechende Unterstützung zu erwarten ist (Soon 2008: 17). Zudem scheinen Frauen eher dazu zu tendieren,

nach dem Studium im Aufnahmeland zu bleiben und nicht mehr in die Heimat zurückzukehren (Güngör & Tansel 2005: 35). Interessant ist, dass ökonomische Einflussfaktoren, wie sie die neoklassischen Ansätze oder die "Neue Migrationsökonomie" postulieren (Kapitel 2.1.2), insgesamt eine eher untergeordnete Rolle in Bezug auf die Rückkehrbereitschaft studentischer Migranten haben (Gibson & McKenzi 2009: 28). Aus Sicht der Migrationstheorien lässt sich die Entscheidung über Rückkehr oder Verbleib von Studenten am ehesten mit dem Konzept des "sozialen Kapitals" (Kapitel 2.2) erklären (Soon 2008: 17).

Für die Aufnahmeländer stellen ausländische Studenten potentiell hochqualifizierte Arbeitskräfte dar, welche den demografisch bedingten Mangel auf dem Arbeitsmarkt decken können (Glorius & Matuschewski 2009). Interessanter im Hinblick auf die zugrundeliegenden Forschungsfragen sind allerdings die möglichen Auswirkungen studentischer Remigranten auf ihre Heimat. Die deutsche Entwicklungshilfe setzte mit der Förderung von Studienplätzen für Studenten aus Entwicklungsländern bereits Mitte der 1980er Jahre auf den kultur- und entwicklungspolitischen Effekt von im Ausland ausgebildeten Studenten auf ihre Heimatländer (Schnitzer et al. 1986). Besonders durch den Transfer von Wissen und wissenschaftlichen Methoden können Studenten nach ihrer Rückkehr - eine erfolgreiche Reintegration vorausgesetzt - als Innovatoren auftreten und tradierte Gepflogenheiten aufbrechen (Waldorf 1988: 12). Neben dem Wissenstransfer kann vor allem der Sozialkulturtransfer einen Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel in der Heimat leisten und dabei helfen, Transformationsprozesse mitzugestalten (Salam 2010: 177ff). Positiv sind auch die im Ausland geknüpften Kontakte zu sehen, die dazu führen können, die Beziehungen zwischen Gast- und Herkunftsland zu vertiefen (Wolfeil 2009: 247). Aufgrund ihrer finanziellen Lage und da die Anhäufung von Kapital bei der Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt nicht im Vordergrund steht, ist davon auszugehen, dass das Potential von Studenten nach ihrer Rückkehr vor allem im Bereich des Wissens- und Innovationstransfers liegt.

Die Reintegration spielt bei der Erforschung studentischer Remigration eher eine untergeordnete Rolle. Waldorf (1988) untersucht in ihrer Studie die soziale und berufliche Reintegration iranischer Geisteswissenschaftler nach einem Studienaufenthalt in Deutschland. Die Ergebnisse sind allerdings eher deskriptiver Natur und beschränken sich auf die Aufzählung der im Zusammenhang mit dem Auslandsstudium stehenden Probleme bei der Rückkehr. Als Grund für die Schwierigkeiten wird das durch den Auslandsaufenthalt veränderte Werte- und Normensystem der zurückgekehrten Geisteswissenschaftler genannt (ebd.: 150). Demnach ist die Wiedereingliederung in die Herkunftsgesellschaft dann unproblematisch, wenn es den Rückkehreren möglich ist, sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich eine Synthese aus den Gepflogenheiten des Heimat- und des Gastlandes herzustellen und dies auch gesellschaftlich

akzeptiert wird (ebd.: 149). Kracher (o.J.) geht von einer Vielfalt fördernder und hemmender Faktoren für die Reintegration studentischer Migranten aus, die sich sowohl im Herkunfts- als auch im Aufnahmeland finden lassen. Als besonders entscheidend sieht er dabei die Studienvorbereitungen, die entsprechenden Reintegrationsvorbereitungen während des Studienaufenthalts und das Vorhandensein einer zugrundeliegenden Rückkehrintention (ebd.: 3ff). Nach Schnitzer et al. (1986: 219) ist es vor allem der Grad der Integration im Gastland und die Dauer des Auslandsaufenthaltes, die sich auf die Reintegration auswirken. Die studentischen Migranten selbst sahen im Vorfeld ihrer Rückkehr die Anpassung an die Verhältnisse im Heimatland, die dort herrschenden politischen Gegebenheiten und das Finden eines Arbeitsplatzes als Hauptursachen für Reintegrationsschwierigkeiten (ebd.: 215).

Einige der hier dargestellten Ergebnisse ausgewählter Studien zur Reintegration von Studenten stimmen mit den Annahmen der in Kapitel 3.1 skizzierten Remigrationstheorien überein. Besonders die im Ausland verbrachte Zeit und die Vorbereitung der Rückkehr werden auch von Vertretern der strukturellen Ansätze, beziehungsweise der "Sozialen Netzwerk Theorie" als entscheidende Kriterien für eine erfolgreiche Reintegration angesehen. Dennoch beschränkt sich die Erforschung der Reintegration nach einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt zumeist auf die Beschreibung der bei der Rückkehr auftretenden Problemen sowie der Mutmaßung über deren Ursachen. Theoretische oder analytische Konzepte die versuchen, die unterschiedlichen Schwierigkeiten miteinander in Verbindung zu bringen und zu erklären sind dagegen nicht vorhanden. Dies und die Tatsache, dass die zu diesem Thema angefertigten Studien nun schon einige Jahre zurückliegen, verdeutlichen den Forschungsbedarf im Hinblick auf die Reintegration von Studenten nach einem Auslandsstudium.

3.4 Analytische Konzepte zur Reintegration

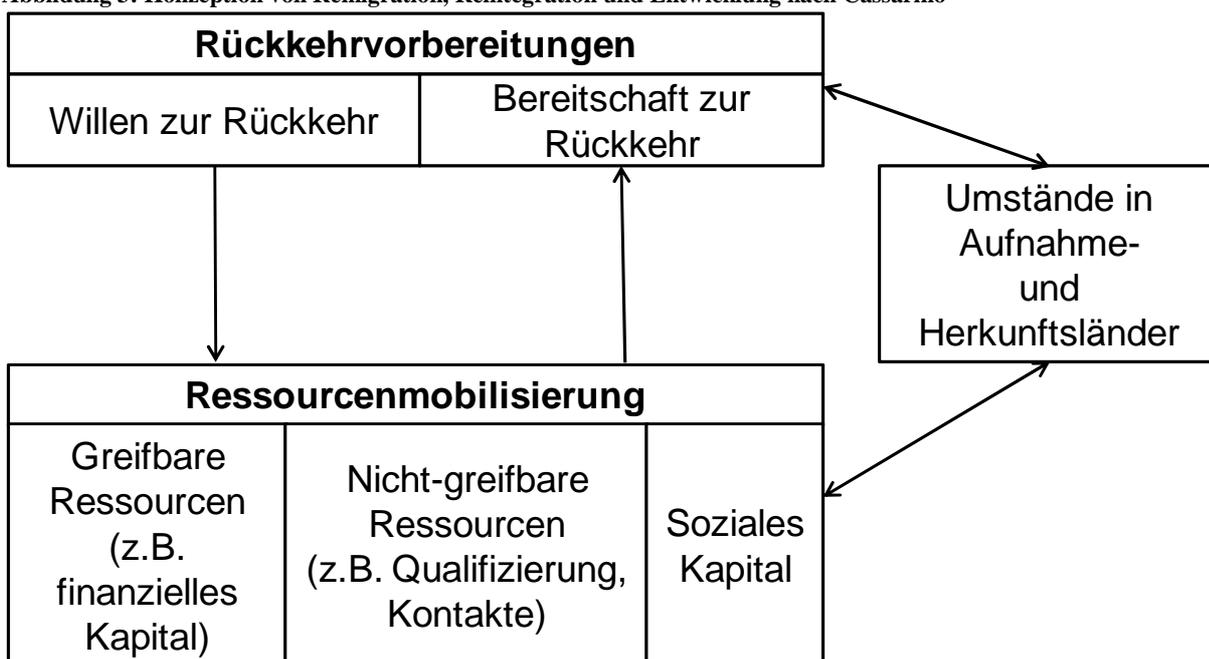
Wie Kapitel 3.1 gezeigt hat, beschäftigt sich die Remigrationsforschung zwar auch mit der Reintegration, allerdings fehlt es bislang an einem umfassenden theoretischen Konzept zur Erklärung dieses Phänomens. Aufgrund dessen und da sich die bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten zur Reintegration zumeist auf deskriptive Analysen beschränken, werden im Folgenden zwei Konzepte vorgestellt, die einen analytischen Rahmen für weitere Forschung in diesem Bereich liefern.

3.4.1 Konzeption von Remigration, Reintegration und Entwicklung nach Cassarino

Einen möglichen Analyserahmen für die Erforschung von Remigration und Reintegration liefert der auf der "Sozialen Netzwerk Theorie" aufbauende konzeptionelle Ansatz von Cassarino (2004). Der Grundgedanke des Ansatzes ist, dass der Erfolg der Rückkehr von dem Grad der getroffenen Vorbereitung abhängt. Dieser ist wiederum beeinflusst durch die Ressourcenmobilisierung und die

Absicht zur Rückkehr. Die zu mobilisierenden Ressourcen lassen sich dabei in greifbare, wie etwa finanzielles oder materielles Kapital und in nicht greifbare wie Kontakte, Beziehungen oder Fähigkeiten, unterteilen. Beide Untergruppen können sowohl während der Zeit im Aufnahmeland als auch vor der Auswanderung mobilisiert worden sein und variieren durch die individuelle Migrationserfahrung und den sozialen Hintergrund der Migranten. Als entscheidende Ressource, die bereits im Herkunftsland mobilisiert wurde, identifiziert Cassarino (2004: 217) das "soziale Kapital" des Migranten. Die Absicht zur Rückkehr beinhaltet neben dem Willen zur Remigration auch die Bereitschaft zu remigrieren. Damit ist gemeint, dass die Entscheidung zurückzukehren auf einem freien Willen basiert, die Bereitschaft dazu aber erst dann gegeben ist, wenn der Migrant über die zur Rückkehr nötigen Ressourcen verfügt. Sowohl der Wille als auch die Bereitschaft werden dabei durch die Umstände im Aufnahme- und Herkunftsland beeinflusst. (Cassarino 2008: 101). Abbildung 3 stellt die eben beschriebenen Zusammenhänge dar und verdeutlicht die Beziehungen zwischen dem Willen zur Rückkehr, der Ressourcenmobilisierung und der Bereitschaft zur Rückkehr.

Abbildung 3: Konzeption von Remigration, Reintegration und Entwicklung nach Cassarino



Quelle: Cassarino 2004: 271; eigene Darstellung

Ein Beispiel um dies zu veranschaulichen wäre ein unerwarteter Todesfall in der Familie. Dies kann den Migranten dazu bewegen vorzeitig zurückzukehren, um die Hinterbliebenen in der Heimat zu unterstützen. Dadurch fehlt es ihm aber an der Zeit um die benötigten Ressourcen für seine Rückkehr zu mobilisieren. Somit wäre zwar der Wille zur Rückkehr gegeben allerdings fehlt es an der entsprechenden Bereitschaft für eine erfolgreiche Rückkehr und Reintegration.

Aus der Verbindung von Ressourcenmobilisierung und der Absicht zur Rückkehr leitet Cassarino drei Ebenen unterschiedlicher Vorbereitungsgrade ab. Der höchste Grad an Vorbereitung erlaubt es den Migranten, aus freien Stücken und ausgestattet mit den nötigen Ressourcen, in die Heimat zurückzukehren. Durch die daraus resultierende erfolgreiche Rückkehr ergeben sich schließlich auch positive Effekte für die Entwicklung des Herkunftslandes (Cassarino 2008: 102). Migranten mit einem geringen Grad an Vorbereitung konnten während ihrer Zeit im Ausland nur wenige und unzureichende Ressourcen für eine erfolgreiche Rückkehr mobilisieren. Die so fehlenden Ressourcen müssen dann nach der Rückkehr in die Heimat mobilisiert werden, um eine Reintegration zu ermöglichen. Dementsprechend gering ist auch der positive Einfluss auf die Entwicklungen des Heimatlandes (ebd.: 102f). Migranten, die dagegen nicht vorbereitet sind, besitzen weder den Willen zur Rückkehr, noch die Bereitschaft und können deshalb auch nicht positiv auf die Entwicklung ihrer Heimat einwirken. Ein Grund dafür kann beispielsweise ein abgelehnter Asylantrag im Aufnahmeland sein (ebd.: 103).

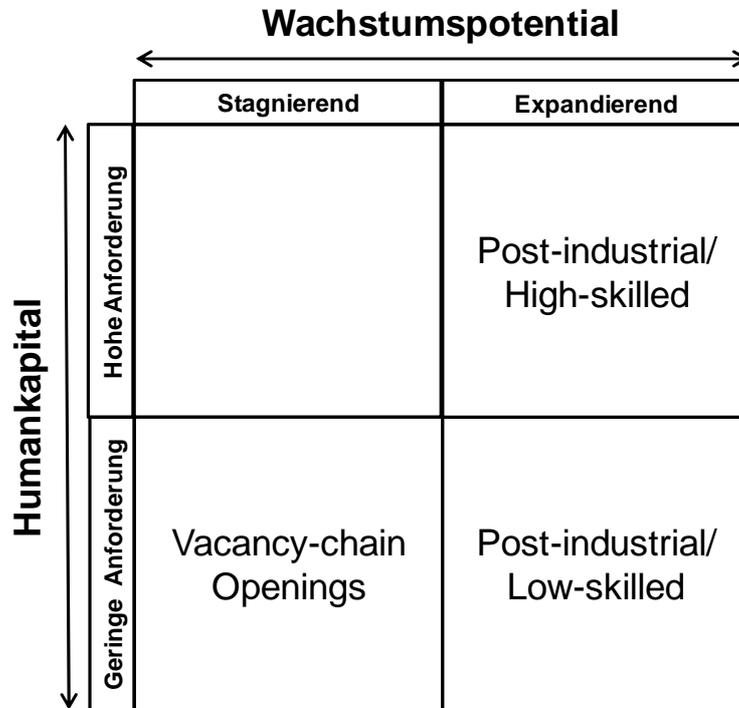
Der große Vorteil dieses analytischen Konzepts ist die Möglichkeit, sämtliche Formen von Migration sowie sämtliche Typen von Migranten in die Betrachtung mit einzubeziehen. Zudem lassen sich auch die Aspekte der Reintegration und die Auswirkungen auf das Herkunftsland mitberücksichtigen (Cassarino 2004: 272). Es ist allerdings fraglich, ob ein so allumfassendes Konzept auch für eine genauere Analyse bestimmter Migrantentypen, beziehungsweise Migrationsformen, geeignet ist. Auch geht aus dem Konzept nicht hervor, was unter Reintegration genau zu verstehen ist und ab wann diese als erfolgreich angesehen werden kann.

3.4.2 Übertragung des "Mixed Embeddedness"-Konzepts auf Remigration und Reintegration nach Davids und van Houte

Davids und van Houte (2008) schlagen als analytischen Rahmen zur Erforschung von Rückkehr, Reintegration und Entwicklung, das auf den Arbeiten von Kloostermann aufbauende Konzept der "Mixed Embeddedness" vor, das ursprünglich zur Erklärung der Art und Anzahl der auf Migranten zurückzuführenden Geschäftsgründungen und deren Expansion dient. Der Begriff "Embeddedness" wird hauptsächlich in der Institutionenökonomik zur Messung von Vertrauen als Bestandteil sozialer Netzwerke verwendet. Die "Mixed Embeddedness" erweitert diese Betrachtungsweise durch das Hinzufügen des institutionellen Rahmens (ebd.: 173). Dadurch ist es möglich, über die Meso-Ebene der "Opportunity Structures" die Mikro-Ebene der ausländischen Entrepreneure mit der Makro-Ebene der institutionellen Strukturen im Aufnahmeland zu verbinden (Kloostermann 2006: 4).

Das zugrundeliegende Modell der "Opportunity Structure" spannt sich zwischen den Dimensionen Humankapital und Wachstumspotential auf, wodurch sich vier verschiedene Märkte ergeben, auf denen Einwanderer als Geschäftsgründer tätig werden können (Abbildung 4).

Abbildung 4: Modell der "Opportunity Structure" nach Kloostermann (2006)



Quelle: Kloostermann 2006: 5; eigene Darstellung

Der Markt der "Vacancy-chain Openings" zeichnet sich durch einen leichten Zugang aber auch durch Stagnation aus. Eine typische Geschäftsgründung in diesem Markt wäre beispielsweise die Eröffnung einer Bäckerei, die Spezialitäten aus dem jeweiligen Land des Einwanderers anbietet (Kloostermann et al. 1999: 261). Da aufgrund der Stagnation des Marktes die hier zu erwirtschaftenden Gewinne eher gering ausfallen, müssen die Geschäftsgründer die Lohnkosten, die dabei der Hauptinput sind, so niedrig wie möglich halten. Dies ist oft nur mit irregulären Mitteln wie etwa Schwarzarbeit oder Dumpinglöhnen zu erreichen. Deshalb werden zumeist Familienmitglieder oder Angehörige der gleichen ethnischen Gruppe angestellt, da solche rechtswidrigen Arbeitsverhältnisse ein gewisses Vertrauen gegenüber den Angestellten voraussetzt. Somit sind das entsprechende "soziale Kapital" und ein bestimmter Grad an sozialer "Embeddedness" im Gastland Grundvoraussetzungen für eine Geschäftsgründungen auf dem Markt der "Vacancy-chain Openings" (Kloostermann 2006: 5ff).

Ebenso ergeben sich für die Märkte "Post-industrial/High-skilled" und "Post-industrial/Low-skilled" durch das jeweilige Wachstumspotential und das benötigte Humankapital unterschiedliche Zugangsbedingungen. Dadurch variieren auch die für den Markteintritt benötigten Ressourcen und die Art sowie der Grad der sozialen "Embeddedness". Dementsprechend unterscheiden sich auch

die Zahl der Geschäftsgründungen und die Möglichkeiten zur Expansion in den jeweiligen Märkten. Der Markt mit geringem Wachstumspotential und hohen Anforderungen an das Humankapital wird aufgrund seiner geringen Attraktivität für Entrepreneure mit Migrationshintergrund nicht in die Betrachtung mit einbezogen (ebd.: 5ff).

So wie sich die "Opportunity Structure" auf die Anforderungen an die soziale "Embeddedness" der eingewanderten Geschäftsgründer auswirkt, so unterliegt sie selbst Veränderungen durch ihre eigene, institutionelle "Embeddedness" (Kloostermann et al. 1999: 254). Dabei lassen sich vier Dimensionen unterscheiden. Die erste Dimension bezieht sich auf die Angebotsmöglichkeiten. Wenn in einem Land beispielsweise ausreichend staatliche Kindertagesstätten vorhanden sind, ist anzunehmen, dass Einwanderer sich nicht im Bereich der Kinderbetreuung selbstständig machen (Kloostermann 2006: 11). Die zweite und dritte Dimension stehen in Verbindung mit den staatlichen Eingriffen in den Arbeitsmarkt, beziehungsweise der Regulierung von Unternehmen. Die vierte Dimension betrifft die in einem Land vorherrschenden Beziehungen zwischen den unterschiedlichen wirtschaftlichen Akteuren (ebd.: 11f). Die Veränderungen der "Opportunity Structure" haben wiederum direkten Einfluss auf die Zahl der Geschäftsgründungen von Entrepreneure mit Migrationshintergrund und deren Möglichkeit zur Expansion ihrer Unternehmen (ebd.: 10).

Das multidimensionale Konzept der "mixed embeddedness" wird von Davids und van Houte (2008: 173) um eine kulturelle Dimension erweitert und auf die Reintegration von Migranten übertragen. Wobei in diesem Zusammenhang eher von "Reembeddedness" zu sprechen ist, denn anders als Integration ist "Embeddedness" kein abgeschlossener Prozess, der mit der Assimilation an eine bestimmte Gesellschaft endet. Somit kann der Rückkehrer eine auf den Erfahrungen im Ausland basierende individuelle Identität bewahren (ebd.: 174), die entscheidend für einen positiven Einfluss auf die Entwicklung des Heimatlandes ist (Kapitel 2.3.4). Auf der Mikro-Ebene werden individuelle Faktoren betrachtet, wie beispielsweise die Erfahrungen vor und nach der Migration, die Bedingungen für die Rückkehr oder die persönlichen Strategien und Kapazitäten der Migranten. Die sich daraus ergebenden Möglichkeiten zur Reintegration und zur Entwicklung des Heimatlandes werden durch die "Opportunity Structures" im Aufnahme- und Zielland befördert oder limitiert. Wie bei Kloostermann (2006) werden diese durch ihre institutionelle "Embeddedness" beeinflusst und sind somit von Land zu Land unterschiedlich (ebd.: 174). Zudem sprechen sich Davids und van Houte (2008: 176) für eine ganzheitliche Betrachtung des Migrationsprozesses aus, der aus der Vorbereitung zur Migration, dem Aufenthalt im Gastland und der Rückeingliederung in die Herkunftsgesellschaft besteht. Allerdings bleibt zu bedenken, dass es sich bei der Übertragung des Konzeptes der "Mixed Embeddedness" lediglich um einen

Vorschlag handelt, der als Anregung für weitere empirische Forschung zu Remigration, Reintegration und Entwicklung, dienen soll (ebd.: 170). So gibt es noch keine Konkretisierung der für die Verbindung von Mikro- und Makro-Ebene wichtigen "Opportunity Structures". Auch wird nicht näher darauf eingegangen, wie die zusätzliche kulturelle Dimension in die Betrachtung mit einbezogen werden soll. Die Überlegungen von Davids und van Houte (2008) liefern teilweise gute Ansätze, auf die auch im Laufe dieser Arbeit noch eingegangen wird. Als analytischer Rahmen für weiterführende Forschung sind die Ausführungen allerdings noch zu unpräzise.

4 Aktuelle Situation in Rumänien

Die beiden folgenden Kapitel geben einen Überblick über die aktuelle politische und wirtschaftliche Situation und das Migrationssystem Rumäniens. Dies verdeutlicht nochmal den Forschungsbedarf im Bereich der Reintegration studentischer Remigranten in Rumänien und hilft, die in den Interviews getroffenen Aussagen und die daraus gezogenen Schlüsse besser zu verstehen.

4.1 Wirtschaftliche und politische Situation in Rumänien

Nach der 1991 in Kraft getretenen Verfassung ist Rumänien ein unabhängiger Nationalstaat, der auf den Prinzipien der demokratischen und sozialen Rechtsstaatlichkeit basiert (Comsa 2006: 166). Damit wurden nach Ende der kommunistischen Herrschaft, die von 1947 bis 1989 andauerte, erstmals grundlegende demokratische Rechte, wie die Meinungs- Glaubens- und Versammlungsfreiheit, gewährleistet. Als weiteren entscheidenden Schritt im politischen Transformationsprozess sind die Verankerung der Prinzipien der kommunalen Autonomie und der Dezentralisierung in der Verfassung zu nennen (Gabanyi 1999: 12ff). Das politische System kann als semipräsidentielle Demokratie bezeichnet werden in der sich der Präsident und der Premierminister die politische Macht teilen (Comsa 2006: 166).

Der Transformationsprozess war, vor allem zu Beginn, durch die Anwendung politischer Gewalt, Menschenrechtsverletzungen und die Diskriminierung ethnischer und religiöser Minderheiten seitens der Behörden geprägt. Besonders Übergriffe gegen Roma waren zu dieser Zeit an der Tagesordnung (Horvath 2007: 6). Trotz einer Entspannung der Lage lassen sich auch heute noch Hinweise darauf finden, dass der Transformationsprozess noch nicht endgültig abgeschlossen ist und die politische Kultur in Rumänien noch immer Entwicklungsbedarf aufweist. Ein Beispiel dafür sind die stark nationalistischen Tendenzen in großen Teilen der rumänischen Bevölkerung, die im Jahre 2000 dazu führten, dass ein Drittel der abgegeben Stimmen bei den Parlaments- und Senatswahlen auf rechtsradikale Parteien entfielen. Auch die Umstände des 2012 gescheiterten Amtsenthebungsverfahrens gegen den amtierenden rumänischen Staatspräsidenten und die mehrfachen Regierungswechsel, die im Dezember 2012 zur dritten neuen Regierungsbildung

innerhalb eines Jahres geführt haben, zeugen von der Instabilität des politischen Systems (Jobelius 2012: 1). Zudem ist die Korruption immer noch ein schwerwiegendes Problem, das auf sämtlichen Ebenen in Politik, Justiz und Wirtschaft zu finden ist (Sterbling 2010: 205f). So ist es, trotz der Bemühungen über entsprechende gesetzliche Regelungen ein System rechtsstaatlicher Institutionen aufzubauen und der voranschreitenden europäischen Integration, vor allem das Festhalten an alten Mentalitäten, das den politischen Wandel erschwert und verzögert (Gabnyi 1999: 21).

Entscheidende Reformen für die wirtschaftliche Transformation des Landes von der Plan- zur Marktwirtschaft waren die Veränderung der Verfügungsrechte, die Liberalisierung der Märkte und die bereits angesprochene Dezentralisierung (Comsa 2006: 154). Allerdings dauerte es bis zu Beginn der 2000er Jahre, bis tiefgreifende Strukturreformen, vor allem im Bereich der marktwirtschaftlichen Transformation und der Privatisierung von Staatseigentum, eingeleitet wurden (Sterbling 2010: 209). Zwar bestand bereits früh ein entsprechender gesetzlicher Rahmen, doch es mangelte an der zeitnahen Umsetzung und der notwendigen Kontinuität (Comsa 2006: 154). Dies ist vor allem auf die reformfeindliche Politik des kommunistischen Regimes und die Skepsis der damaligen Führungselite gegenüber marktwirtschaftlichen Reformen, zurückzuführen (Gabnyi 1999: 20). Erst nach dem Jahr 2000 und in Zusammenhang mit dem in Aussicht stehenden EU-Beitritt wurden die entsprechenden strukturellen Reformen eingeleitet und konsequenter umgesetzt (Sterbling 2010: 209). Die Wirrungen während der wirtschaftlichen Transformation wirkten sich auch beträchtlich auf die Wirtschaftsleistung und die Geldwertstabilität des Landes aus. Während in den Jahren von 1991 bis 1994 das Bruttoinlandsprodukt um 16% und die Industrieproduktion um 41% abnahmen, erreichte die Inflationsrate im Jahr 1993 mit 256% ihren Höhepunkt (ebd.: 210). Dies hatte unter anderem den Abbau von 3,5 Millionen Arbeitsplätzen und einen Rückgang der erwerbstätigen Bevölkerung um 44% zur Folge (Horvath 2007: 3).

Seit dem Jahr 2000 steigt das Bruttoinlandsprodukt, mit Ausnahme des Krisenjahres 2009, kontinuierlich an (IHK Pfalz 2013). Im Jahr 2012 betrug es 274 Milliarden US-Dollar, womit Rumänien im weltweiten Vergleich Platz 49 von 229 gelisteten Ländern belegte. Deutschland hatte im selben Jahr mit 3.194 Milliarden US-Dollar Platz sechs der Rangliste inne (CIA 2013). Trotz dieser positiven Entwicklung beträgt das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner gerade einmal 35% des EU-Durchschnitts und ist eines der niedrigsten in der gesamten Region. Damit liegt Rumänien deutlich hinter Slowenien und der Tschechischen Republik (IHK Pfalz 2013). Im Jahr 2005 lag die Inflationsrate erstmals seit 1989 unter 10% und hat im Jahr 2012 den vorläufigen Tiefpunkt von 3,4% erreicht (eurostat 2013). Ein großes Problem ist immer noch die

Schattenwirtschaft, die im Jahr 2004 etwa 25% des Bruttoinlandsprodukts ausmachte und damit den europäischen Durchschnitt um mehr als 10% überstieg (IHK Pfalz 2013). Eine positive Entwicklung ist auf dem Arbeitsmarkt festzustellen, da die Arbeitslosenquote kontinuierlich sinkt, während das Lohnniveau allmählich ansteigt. Allerdings sind zwischen den einzelnen Regionen erhebliche Schwankungen zu verzeichnen die stark mit der wirtschaftlichen Entwicklung korrelieren. Vor allem Städte wie Bukarest profitieren vom allmählichen wirtschaftlichen Aufschwung (IHK Pfalz 2013). So ist zwar insgesamt eine langsame Verbesserung der wirtschaftlichen Lage zu erkennen, dennoch sind die Auswirkungen des Kommunismus und die Zeit der wirtschaftlichen Transformation noch nicht vollends überwunden.

4.2 Rumäniens Migrationssystem

Rumänien kann als klassisches Auswanderungsland bezeichnet werden, aus dem seit Beginn des 20. Jahrhunderts immer mehr Menschen emigriert, als immigriert sind (OECD 2012: 264). Die seitdem in Rumänien stattfindende Migration lässt sich grundsätzlich in die Zeit vor, während und nach dem Kommunismus unterteilen.

Die erste größere Abwanderung in diesem Zeitraum fand im frühen 20. Jahrhundert im Zuge der Auswanderungswelle von Osteuropa nach Nordamerika statt (Sabo & Glazer 2011: 200). Während der beiden Weltkriege kam es aufgrund territorialer Veränderungen immer wieder zu Umsiedlungen und Wanderungsbewegungen der rumänischen Bevölkerung. Besonders während des Zweiten Weltkriegs und in den Folgejahren waren verschiedene ethnische Gruppen und Minderheiten von Vertreibung und Zwangsumsiedlung betroffen (Horvath 2007: 2).

In der Zeit der kommunistischen Herrschaft wurde die Reisefreiheit der rumänischen Staatsbürger durch die Regierung stark beschränkt. Da sich diese restriktive Ausreisepolitik allerdings nur auf bestimmte Volksgruppen beschränkte, reisten während dieser Zeit besonders Angehörige ethnischer Minderheiten, wie etwa Deutsche oder Juden, aus Rumänien aus (Sterbling o.J.: 9). Vor allem in den letzten Jahren des Kommunismus stieg die Zahl der illegalen Auswanderer und Flüchtlinge rapide an (Sandu et al. 2004: 15). Aufgrund des allgemeinen Misstrauens der kommunistischen Regierung gegenüber Ausländern war die Zuwanderung zu dieser Zeit sehr gering (Horvath 2007: 3).

Nach dem Ende des Kommunismus und der damit zusammenhängenden Liberalisierung der Ausreisebestimmungen begann die nächste große Auswanderungswelle, die besonders die Jahre 1990 bis 1993 prägte. Von den über 251.000 Emigranten zwischen 1990 und 2003 entfallen über 171.000 allein auf den Zeitraum von 1990 bis 1993 (Sandu et al. 2004: 25). Im Zuge dieser Auswanderungen waren es vor allem hochqualifizierte junge Leute, die aufgrund wirtschaftlicher Motive langfristig nach Westeuropa sowie in die USA und Kanada emigrierten (Horvath 2007: 3).

Durch die politischen und wirtschaftlichen Umstrukturierungen des Landes setzte zur selben Zeit auch das Phänomen der vorübergehenden Arbeitsmigration ein. In Rumänien ist es auch heute noch üblich, für eine gewisse Zeit ins Ausland zu gehen, um dort von den besseren Verdienstmöglichkeiten zu profitieren und um Geld anzusparen. Allein in Spanien und Italien wurden im Jahr 2004 über 196.000 rumänische Gastarbeiter registriert (Andreescu & Alexandru 2007: 6ff). Es ist aber davon auszugehen, dass die Dunkelziffer weitaus höher ist, da ein Großteil dieser vorübergehenden Arbeitsmigration auf irregulären Wegen verläuft (Horvath 2007: 4). Seit Beginn der 1990er Jahre häuften sich zudem immer mehr Fälle von Menschenhandel und Verschleppungen, im Zuge derer zumeist Frauen und Kinder gegen ihren Willen in den Balkan, aber auch nach Italien, Spanien und Frankreich, gebracht wurden (ebd.: 7). Die Einwanderung nach Rumänien war in den ersten Jahren nach dem Ende des Kommunismus eher gering und stieg dann mit dem Beitritt zum Schengenraum im Jahr 2002 deutlich an. Vor allem der seit 2004 expandierende Arbeitsmarkt führt dazu, dass immer mehr Unternehmen ausländische Arbeitskräfte anwerben. Einen besonders großen Teil machen dabei Einwanderer aus der Republik Moldau aus (ebd.: 8).

Im Jahr 2010 lebten und arbeiteten etwa drei Millionen Rumänen im Ausland (OECD 2012: 264), wovon geschätzte 10-12% einen Hochschulabschluss besitzen und somit den Hochqualifizierten zuzuordnen sind (Sabo & Glazer 2011: 201). Die Zahl der vorübergehend im Ausland verweilenden rumänischen Studenten betrug im Jahr 2008 rund 7.800 (OECD 2010). Insgesamt lässt sich seit dem Jahr 2007, trotz des Beitritts zur EU, ein leichter Rückgang der Auswanderung aus Rumänien feststellen (Petrescu et al. 2011: 290). Es ist allerdings anzunehmen, dass die Anzahl der nicht registrierten Wanderungen, die sich nach Schätzungen seit dem Jahr 2000 annähernd vervierfacht hat und im Jahr 2007 bei etwa 1,3 Millionen Personen lag, auch in den letzten Jahren weiter angestiegen ist (Albu et al. 2010: 52). Trotz des seit 2004 wachsenden Arbeitsmarktes sind die Hauptgründe für die Auswanderung aus Rumänien immer noch das niedrige Lohnniveau und die hohe Arbeitslosigkeit (Roman et al. 2008: 749). Besonders der überdurchschnittlich hohe Anteil an jungen Hochqualifizierten wirkt sich negativ auf das Modernisierungsgeschehen in Rumänien aus (Sterbling 2010: 215). Deswegen muss es das Ziel der rumänischen Regierung sein, die politischen und vor allem die wirtschaftlichen Bedingungen des Landes so zu gestalten, dass die Abwanderung eingedämmt wird und zumindest ein Teil der im Ausland lebenden Rumänen zu einer Rückkehr bewegt werden kann (Horvath 2007: 8).

5 Methodik

Für die Beantwortung der in Kapitel 1.2 formulierten Forschungsfragen wurde ein qualitatives Forschungsdesign mit narrativen Interviews als Erhebungsmethode gewählt. Die Auswertung

erfolgte mittels eines Methodenmix aus qualitativer Inhaltsanalyse sowie offenem und axialem Kodieren. Zur besseren Nachvollziehbarkeit wird im Folgenden das methodische Vorgehen von der Vorbereitung bis zur Auswertung näher beschrieben.

5.1 Vorbereitung und Feldzugang

Rumänien wurde ausgewählt, da es sich um ein klassisches Auswanderungsland handelt, das aufgrund seiner aktuellen wirtschaftlichen und politischen Situation darauf angewiesen ist die aktuellen Abwanderungstrends abzuschwächen und einen Teil der im Ausland lebenden Rumänen zur Rückkehr zu bewegen (Kapitel 4). Innerhalb Rumäniens hat sich Bukarest zur Erhebung der benötigten Daten angeboten, da es als Hauptstadt auch das wirtschaftliche Zentrum des Landes ist und die Vielzahl an Universitäten darauf hoffen ließen hier möglichst viele Interviewpartner akquirieren zu können.

Zur Vorbereitung der Feldphase wurde eine intensive Literaturrecherche betrieben, die sich vor allem auf Theorien zur Migration und Remigration sowie auf bisher veröffentlichte Studien zur Migration, Remigration und Reintegration von Studenten konzentrierte. Ziel war es die Vorkenntnisse in diesen Bereichen zu vertiefen, um so die zugrundeliegenden Forschungsfragen zu konkretisieren und ein zur Beantwortung angemessenes Forschungsdesign auszuarbeiten.

Zeitgleich wurde die Feldphase in Bukarest vorbereitet, was die Zielgruppenfestlegung der Interviewpartner und das Herstellen erster Kontakte beinhaltete. Die Festlegung potentieller Probanden orientierte sich an den zugrundeliegenden Forschungsfragen. Als geeignete Interviewpartner kamen demnach all diejenigen Personen rumänischer Nationalität in Frage, die einen mindestens dreimonatigen Auslandsaufenthalt absolviert hatten und die während dieser Zeit an einer rumänischen oder ausländischen Universität immatrikuliert waren. Da die Reintegration im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht, mussten die potentiellen Interviewpartner sowohl vor, als auch nach ihrer Zeit im Ausland, den Hauptwohnsitz in Rumänien gehabt haben.

Die Akquise der Interviewpartner begann bereits vor der Abreise nach Bukarest, wobei erste Kontakte über Freunde und Kommilitonen aus Deutschland hergestellt wurden. Vor Ort verlief die weitere Suche über Kontakte zum Geographischen Institut der Universität Bukarest, dem "Erasmus Student Network", der Außenhandelskammer und dem in Bukarest ansässigen Goetheinstitut. Während der Feldphase wurden durch das Schneeballsystem, bei dem zusätzliche Kontakte über bereits interviewte Personen hergestellt werden, weitere studentische Remigranten akquiriert. Insgesamt war es möglich während der Zeit in Bukarest 15 Interviews zu führen, von denen letztlich sechs transkribiert und ausgewertet wurden. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Zusammensetzung der interviewten Rückkehrer, deren Interviews für die spätere Analyse herangezogen wurden.

Name	Studienfach	Studienbezogene Auslandsaufenthalte			Andere Auslandsaufenthalte		
		Gastland	Art des Aufenthalts	Aufenthaltsdauer	Gastland	Art des Aufenthalts	Aufenthaltsdauer
Aleksia	Islamwissenschaften	Niederlande	Forschungsmaster	1 Jahr			
Cristiana	Germanistik	Deutschland	Magisterstudium	6 Jahre			
Cristina	Geographie	Spanien	Erasmus	5 Monate			
Gregoria	Marketing	Frankreich	Erasmus	5 Monate	USA	Work and Travel	3 Monate
					Österreich	Entwicklungsprojekt	3 Monate
Leon	Geographie	Frankreich	Erasmus	6 Monate			
		Frankreich	Masterstudium	2 Jahre			
		Frankreich	Doktorarbeit	1 Jahr			
Marita	Germanistik	Deutschland	Erasmus	4 Monate			
Marta	Translationswissenschaften	Österreich	Erasmus	5 Monate	Frankreich	Praktikum	2 Monate
Rosana	Geographie	Frankreich	Erasmus	4 Monate	Schweiz	Au Pair	1 Monat
		Frankreich	Masterstudium	1 Jahr			

Tabelle 1: Zusammensetzung der Interviewpartner nach Studienfach, Gastland, Art des Aufenthalts und Aufenthaltsdauer
Da es nicht möglich war Kontakte zu Studenten naturwissenschaftlicher Fächer herzustellen, beschränkt sich der Kreis der Probanden auf Wirtschafts- und Geisteswissenschaftler. Zudem ließen sich kaum männliche Interviewpartner akquirieren, weshalb die Zahl der weiblichen Probanden deutlich höher ist. Beide Aspekte sind bei der Betrachtung, der in Kapitel 6 dargestellten Ergebnisse zu berücksichtigen.

5.2 Erhebungsmethode und Feldphase

Ausgehend von der zuvor durchgeführten Literaturrecherche und dem explorativen Charakter der vorliegenden Arbeit entsprechend, wurde ein qualitatives Forschungsdesign zur Beantwortung der zugrundeliegenden Forschungsfragen ausgewählt. Entgegen der quantitativen Forschungslogik, die auf das Überprüfen von aus der Theorie abgeleiteten Hypothesen abzielt, erlaubt ein qualitativer Ansatz ein möglichst offenes Herangehen an den zu untersuchenden Forschungsgegenstand (Rosenthal 2011: 13). Als Erhebungsmethode wurde das narrative Interview gewählt, bei dem im Gegensatz zu halbstandardisierten Leitfadeninterviews die Strukturierung der Erzählung sowie die Wahl der im weiteren Kontext relevanten Themen, dem Befragten überlassen wird (Hopf 2000: 356). Entscheidend ist dabei, dass die Erzählung aus dem Stehgreif erfolgt und nicht im Vorhinein bereits durchdacht wurde (Küsters 2009: 66). Der Ablauf des narrativen Interviews gliedert sich in die durch den Erzählstimulus angeregte Haupterzählung und die daran anschließenden immanente und exmanente Nachfragephasen (ebd.: 55ff). Die Interviewpartner wurden nach einem kurzen Vorgespräch gebeten, ihre Lebensgeschichte zu erzählen, wobei im Erzählstimulus die Vorbereitung des Auslandsaufenthaltes, die Zeit im Ausland und die Zeit nach der Rückkehr, als bedeutende Themenbereiche hervorgehoben wurden (Anhang I). Dadurch wurde den theoretischen Vorüberlegungen insofern Rechnung getragen, als

dass die analytischen Konzepte von Davids und van Houte (2008) sowie von Cassarino (2004), davon ausgehen, dass der Erfolg der Reintegration von Faktoren vor, während und nach der Migration abhängt. Zudem orientierten sich die Fragen der exmanenten Nachfragephase an den bisherigen Studien zur Reintegration von Studenten (Kapitel 3.3) und den in den Kapiteln 3.4 dargestellten analytischen Rahmen.

Sämtliche Interviews wurden in der Zeit zwischen Oktober und Dezember 2012 in Bukarest geführt. Während der Interviews wurden Notizen zum Gesprächsverlauf und Anmerkungen für die spätere Auswertung in ein Forschungstagebuch eingetragen. Alle Interviews wurden zudem mit Hilfe eines digitalen Tonbandgerätes für die spätere Transkription aufgezeichnet.

5.3 Datenaufbereitung und Auswertung

Die Auswahl der für die weitere Analyse zu verwendenden Interviews erfolgte anhand der im Forschungstagebuch festgehaltenen Notizen und dem nochmaligen Anhören der Aufnahmen. Aussortiert wurden diejenigen, bei denen der Erzählstimulus zu keiner Stehgreiferzählung geführt hat oder die Aufnahmen aufgrund von zu lauten Umgebungsgeräuschen unbrauchbar waren. Einzige Ausnahme bilden die Interviews mit Cristina und Cristiana, die durch die zahlreichen Nachfragen des Interviewers eher der Kategorie Leitfadeninterview zuzuordnen sind, die aber aufgrund ihrer inhaltlichen Relevanz dennoch in die Analyse mit aufgenommen wurden. Zudem wurde darauf geachtet, möglichst konträre Fälle für die weitere Bearbeitung auszuwählen, um ein breites Spektrum einzelfallbezogener Umstände und Erlebnisse zu erhalten. Zur Transkription wurde die von Küsters (2009: 75) vorgeschlagenen und der Auswertungsmethode angepassten Transkriptionsregeln (Anhang II) verwendet². Die zur Präsentation der Ergebnisse in den Kapiteln 6.1.1 und 6.1.2 verwendeten Zitate wurden allerdings zur besseren Lesbarkeit bereinigt und Wortwiederholungen, Versprecher, Pausen und ähnliches herausgenommen. Die Anonymisierung der Interviews erfolgte durch die Änderung der Namen der Befragten sowie aller in den Interviews vorkommenden Personen. Zudem wurden die Heimatstädte, Aufenthaltsorte während der Zeit im Ausland sowie die Namen der Gastuniversitäten durch die Namen vergleichbarere Orte und Institute ausgetauscht. Lediglich die Namen von Großstädten wie München oder Bukarest und der entsprechenden Universitäten blieben unverändert. Erste Gedanken zur Interpretation wurden während der Transkription im Forschungstagebuch festgehalten.

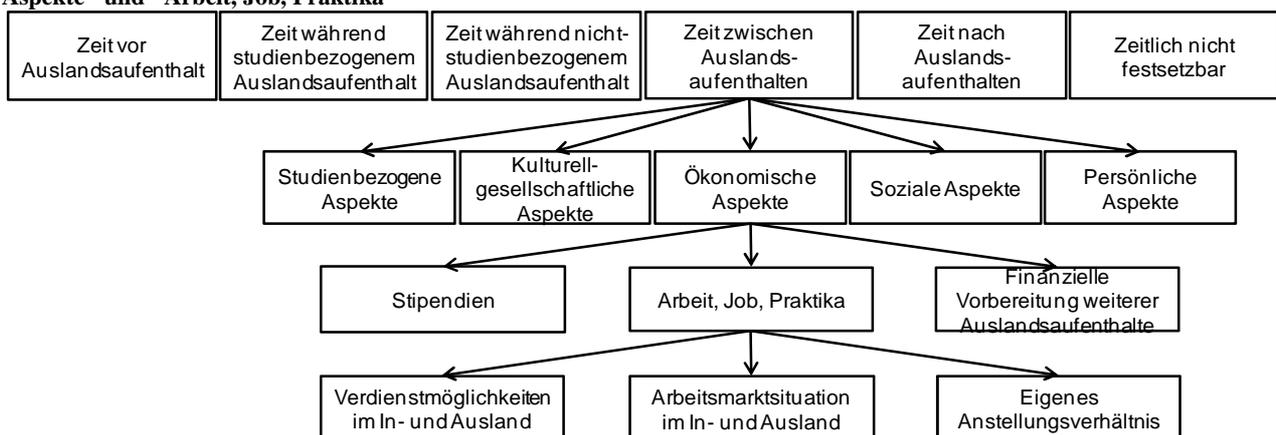
Die Auswertung der transkribierten Interviews geschah mittels eines dem Erkenntnisinteresse und den zugrundeliegenden Interviews angepassten Methodenmix aus qualitativer Inhaltsanalyse sowie offenem und axialem Kodieren. Dazu wurden zunächst die aus den in Kapitel 3.4

² Aus Platzgründen wurde exemplarisch nur ein Transskript angehängt (Anhang III). Bei Bedarf können die restlichen Interviews beim Autor nachgefragt werden.

beschriebenen analytischen Rahmen abgeleiteten Oberkategorien "Zeit vor dem Auslandsaufenthalt", "Zeit während des Auslandsaufenthaltes" und "Zeit nach dem Auslandsaufenthalt", auf die transkribierten Interviews angewendet. Eine weitere Vorstrukturierung des Textes erfolgte durch die aus den Überlegungen von Davids und van Houte (2008) abgeleiteten und dem zugrundeliegenden Verständnis von Reintegration entsprechenden Unterkategorien "soziale Aspekte", "ökonomische Aspekte" und "kulturelle Aspekte". Wobei sowohl die Ober- als auch die Unterkategorien anhand der Transskripte angepasst und um weitere Kategorien ergänzt wurden. Dieses Vorgehen orientiert sich an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel (2010), nur dass an Stelle von Variablen und deren konkreten Ausprägungen lediglich grobe Kategorien aus den theoretischen Vorüberlegungen abgeleitet wurden.

Im nächsten Schritt, dem offenen Kodieren, wurden auf Grundlage der Transskripte Unterkategorien der zweiten, dritten und vierten Ebene erstellt und somit ein hierarchisches Kategoriensystem geschaffen. Die sich daraus ergebenden Begriffshierarchien dienen neben der rein deskriptiven Analyse der Reintegrationsprobleme rumänischer Studenten vor allem als Grundlage für die spätere theoretische Verdichtung (Froschauer & Lueger 2003: 163). Abbildung 5 zeigt einen Ausschnitt des aus den ersten beiden Analyseschritten entstandenen hierarchischen Kategoriensystems am Beispiel der Kategorien "Zeit zwischen Auslandsaufenthalten", "Ökonomische Aspekte" und "Arbeit, Job, Praktika".

Abbildung 5: Kategoriensystem am Beispiel der Kategorien "Zeit zwischen den Auslandsaufenthalten", "Ökonomische Aspekte" und "Arbeit, Job, Praktika"

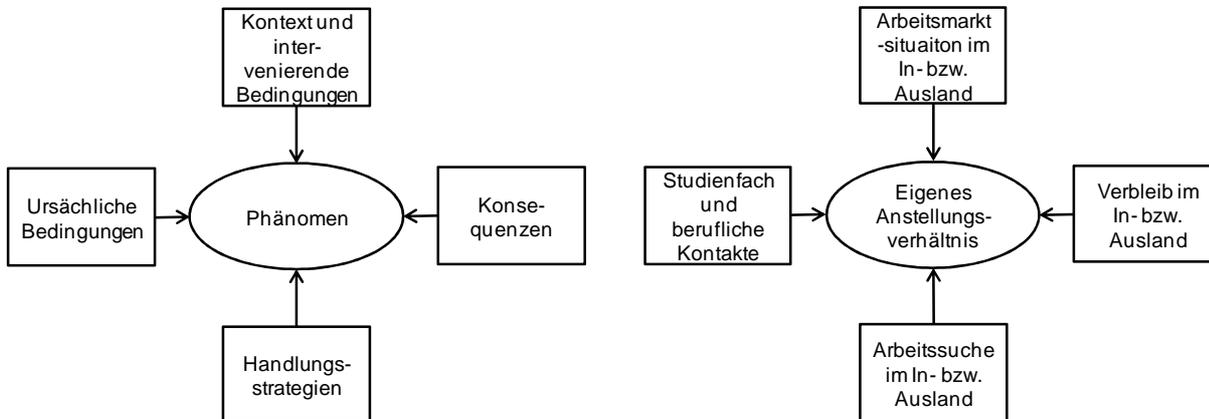


Quelle: Eigene Darstellung

Zur weiteren Verfeinerung der sich aus den ersten beiden Schritten ergebenden Konzepte wurde abschließend das axiale Kodieren angewendet. Ziel dieses Verfahrens ist es, die zuvor erarbeiteten Kategorien miteinander in Verbindung zu setzen, beziehungsweise weitere relevante Aspekte des Textes aufzudecken. Dazu werden die bestehenden Kategorien auf ihre ursächliche Bedingung, die sich ergebenden Konsequenzen und die daraus resultierenden Handlungsstrategien hin

untersucht und in den entsprechenden Kontext gesetzt (Böhm 2000: 479). Abbildung 6 veranschaulicht exemplarisch das Vorgehen beim axialen Kodieren anhand der Kategorie "Eigenes Anstellungsverhältnis".

Abbildung 6: Axiales Kodieren nach Böhm (2000) am Beispiel der Kategorie "Eigenes Anstellungsverhältnis"



Quelle: Böhm 2000: 479; eigene Darstellung

Sämtliche oben beschriebenen Analyseschritte zur Auswertung der Interviews wurden mit MAXQDA durchgeführt. Der Vorteil des angewendeten Methodenmix liegt darin, dass sowohl die theoretischen Vorüberlegungen berücksichtigt werden können, als auch der Offenheit der narrativen Interviews gegenüber dem Forschungsgegenstand Rechnung getragen wird. Zudem war es so möglich, die Interviews von Cristina und Cristiana mit in die Analyse aufzunehmen, was beispielsweise mit dem von Schütze (1983) entwickelten Auswertungsverfahren für narrative Interviews nur schwer zu verwirklichen gewesen wäre.

Abschließend ist zur Auswertung noch anzumerken, dass der Autor dieser Arbeit im weitesten Sinne selbst Teil seines Forschungsgegenstandes ist, da die zugrundeliegenden Daten im Zuge eines Erasmussemesters erhoben wurden. Diese Tatsache wurde bei der Analyse der Interviews und der Ergebnisfindung berücksichtigt und entsprechend reflektiert. Dennoch kann eine uneingeschränkte Unbefangenheit nicht gewährleistet werden.

6 Ergebnisse

Im Folgenden werden die aus der Analyse der transkribierten Interviews abgeleiteten Ergebnisse dargestellt und näher erörtert. Zunächst wird auf die Probleme studentischer Remigranten bei der Reintegration in Rumänien und weitere die Wiedereingliederung in die Heimat betreffende Einflussfaktoren eingegangen. Aufbauend darauf und in Bezug auf die in Kapitel 3.4 dargestellten analytischen Konzepten wird anschließend ein Erklärungsmodell für die Reintegration studentischer Remigranten abgeleitet.

6.1 Probleme studentischer Remigranten aus Rumänien bei der Reintegration

In den folgenden beiden Kapiteln werden die Ursachen für das Scheitern der Reintegration rumänischer Studenten nach einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt dargestellt und weitere Einflussfaktoren, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind, beschrieben.

6.1.1 Hauptursachen für eine erschwerte beziehungsweise gescheiterte Reintegration

Anhand der geführten Interviews lassen sich die Entfremdung vom heimischen Bildungssystem und Probleme beim Zugang zum heimischen Arbeitsmarkt als Hauptursachen für eine erschwerte, beziehungsweise gescheiterte Reintegration ausmachen.

Aus Sicht der interviewten Rückkehrer liegen die Probleme im rumänischen Bildungssystem in Bezug auf Studium und Universitäten, an der mangelnden Motivation und Kompetenz der Professoren und Dozenten, der schlechten Organisation der Studiengänge, der mangelhaften Ausstattung und den fehlenden Unterrichtsstrukturen. Aleksia, die in Enschede einen einjährigen Forschungsmaster in den Islamwissenschaften absolviert hatte, zeigt sich nach ihrer Rückkehr und der Wiederaufnahme ihres zuvor unterbrochenen Mediävistikstudiums geschockt von den Studienbedingungen in Rumänien.

So when I came here, being struck from an academic point of view. (...) There is no structure in the courses (...). Professors are like not interested, Professors are frustrated. I start doubting their academic capabilities actually. They are not up to date, there are no materials, no courses, the library are absolutely awful, there are no primary resources to start from. Apart from that everything is organized on a ad hoc basis (...). There is no real communication between students and teachers when classes are changed (...) I mean these stupid things that basically don't happen in the Netherlands.

Auch das an rumänischen Universitäten zugrundeliegende Lehrkonzept unterscheidet sich von dem an westeuropäischen Universitäten. Nach Aussagen der interviewten Rückkehrer basiert die Lehre in Rumänien auf der bloßen Reproduktion von Wissen, während an den Gastuniversitäten gelehrt wurde, wie dieses Wissen zu gebrauchen ist und das selbstständige Denken im Vordergrund stand. Dieser Unterschied wurde dem Geographiestudenten Leon zufolge erst durch das Auslandsstudium deutlich.

Yes major because I have discover another way of teaching, that focuses oh I have said before not in the reproduction of information but (...) they teach you how to teach. Not to get information how to teach and how to use the information.

Für studentische Remigranten, die ihr Studium nach der Rückkehr fortsetzen können sich die unterschiedlichen Studienbedingungen und der Gegensatz in den zugrundeliegenden

Lehrkonzepten negativ auf die Reintegration auswirken. Marta beispielsweise, die für ein Semester in Wien studierte, sieht sich aufgrund dieser Unterschiede in ihrem zuvor gefassten Entschluss bestätigt, ihr Studium der Translationswissenschaften im Ausland fortzuführen. Auch für Aleksia, die bereits eine Doktorandenstelle im Bereich der Islamwissenschaften in Enschede hat, kommt eine Weiterführung ihrer akademischen Karriere in Rumänien nicht in Frage.

I don't think there is a way back from me to really reconsider the Romanian education (...). The strongest feeling right now is that I am wasting my intelligence, is that I am wasting basically things that learned abroad on spending a couple of month here not really doing anything with my brain. (...). If my academic career is put to risk just because I'm coming to Romania and rotting here for three years I definitely go abroad.

Zwar plant Aleksia nach Abschluss ihrer Doktorarbeit wieder nach Bukarest zurückzukehren, für den Moment jedoch ist die Reintegration gescheitert. In diesem Zusammenhang kann aber auch der Studiengang des jeweiligen Studenten eine Rolle spielen. Aleksias Entscheidung, ihren weiteren akademischen Werdegang im Ausland fortzuführen, wurde ihr sicherlich durch die Tatsache erleichtert, dass es in Rumänien keinen Lehrstuhl gibt, der ihrer Spezialisierung auf den frühen Islam entspricht und somit die Möglichkeiten eine Doktorandenstelle in diesem Bereich zu erhalten, nicht gegeben sind. Auch der Hinweis von Aleksia, dass die Studienbedingungen an den naturwissenschaftlichen Instituten in Bukarest besser sind als an den geisteswissenschaftlichen und die Unterschiede zu ausländischen Universitäten deswegen weniger gravierend sind, lässt darauf schließen, dass der Studiengang Einfluss auf die Auswirkung der Entfremdung vom heimischen Bildungssystem und somit auf die Reintegration hat. Das Beispiel Marta hat gezeigt, dass auch die individuelle Ebene zu berücksichtigen ist. So haben sie die während ihres Erasmus-Semesters gemachten Erfahrungen mit dem österreichischen Universitätssystem darin bestärkt und dazu bewegt, Rumänien bereits für ihr Masterstudium zu verlassen. Der Einfluss der Entfremdung vom heimischen Bildungssystem auf die Reintegration muss also aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden, um die unterschiedlichen Wirkungszusammenhänge zu erkennen und die Konsequenzen richtig deuten zu können.

Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist den geführten Interviews zufolge hauptauschlaggebend für eine gescheiterte, beziehungsweise erschwerte Reintegration. Dabei geht es nicht nur darum, überhaupt eine Arbeit zu finden sondern vor allem eine, die der Ausbildung und den zusätzlich im Ausland erworbenen Fähigkeiten der zurückgekehrten Studenten angemessen ist und auch entsprechend vergütet wird. In diesem Zusammenhang ist die Arbeitsmarktsituation im Herkunftsland ein ausschlaggebendes Kriterium. Rosana beispielsweise ist davon überzeugt, dass die Chancen, eine

Arbeit in ihrem Fachbereich als Raumplanerin und GIS-Spezialistin zu finden, im Ausland höher sind, als das in Rumänien der Fall ist.

I don't want to have a job just to have a job. I really want to feel accomplished with what I'm doing and to feel that I'm using my head and what I studied. (...). I have some directions but in the same time I know that what I studied it will be more paid and more search in France then in Romania.

Neben der allgemeinen Situation auf dem Arbeitsmarkt ist es oft auch die Vergabep Praxis offener Stellen, die einen Zugang zu entsprechenden Arbeitsplätzen erschwert. Dies führt bei den interviewten Rückkehrern oft zu zusätzlicher Frustration und bestärkt sie, Rumänien wieder zu verlassen und ihre berufliche Karriere im Ausland zu planen. Obwohl Gregoria es geschafft hat, eine Arbeit im Bereich Marketing zu finden, mit der sie sehr zufrieden ist, kennt sie das Problem, dass viele Stellen nur über entsprechende Kontakte zu bekommen sind.

Corruption! There is a lot of corruption in every level so if you wanna get your way around you have to know people. And it's really hard to do it like on your own in a proper way. I mean yes I'm networking, networking is very much important but unfairness is not that O.K. (...) someone gets hired I don't know opportunities only because it's you know better place even though it doesn't deserve it. Then it becomes a problem. And this is what I was mostly exposed to.

Institutionelle und bürokratische Hürden sind weitere Faktoren, die den Zugang zum Arbeitsmarkt für die studentischen Remigranten erschweren können. Die Germanistikstudentin Cristiana hat seit ihrer Rückkehr sowohl Probleme, ihr in Deutschland erworbenes Diplom, als auch ihre Sprachkenntnisse, anerkennen zu lassen. Dadurch ist es ihr momentan nicht möglich, in Rumänien zu promovieren, beziehungsweise eine Arbeit zu finden, die ihren Qualifikationen entspricht.

Ich habe eine Promotion zu machen, ich habe nur Stress damit weil man hat mir gesagt, dass die Uni in München nicht wie heißt das akkreditiert. (...) Ich habe gesagt, dass ist sowas von bescheuert, dass ich platzen könnte. Und haben sie gesagt: "Ne ne sie können das nicht tun. Sie müssen ihr Diplom anerkennen lassen. Das dauert noch ein Jahr." Und dann wollt ich Übersetzen werden und die haben gemeint: "Ja sie können das nicht tun weil sie kein Deutsch sprechen können."

Auch ein Zusammenhang zwischen dem Studienfach und dem Zugang zum Arbeitsmarkt lässt sich anhand der Interviews feststellen. Wie bereits erwähnt, war es der Marketingstudentin Gregoria möglich, einen Arbeitsplatz zu finden, der ihrer Ausbildung angemessen ist und auch entsprechend entlohnt wird. Für Absolventen anderer Studienfächer, wie etwa Geographie, ist dies deutlich schwieriger. Aleksia allerdings erhofft sich durch ihre Spezialisierung auf den frühen Islam, eine Nische auf dem Arbeitsmarkt besetzen zu können, in welcher der Konkurrenzkampf geringer und die Aufstiegsmöglichkeiten besser sind als im Ausland.

If you are going abroad and if you're I don't know managing to be the top rank people in your field you realize how much work is to arrive there to get there. And that can be frustrating and frightening at same time. (...) And Romania might be the best place for doing that because there aren't people specialized in that. So there is not such a high competition for places in the university. So you can take the risk of being the best in the world of less professional people then being a mediocre in the world of I don't know top quality people.

Wie bedeutend der Zugang zum Arbeitsmarkt im Hinblick auf die Reintegration ist, zeigt sich daran, dass Arbeitslosigkeit auch dann eine erfolgreiche Reintegration verhindert, wenn die ursprüngliche Intention der zurückgekehrten Studenten der dauerhafte Verbleib in Rumänien war. Sogar Leon, der eine besonders starke Bindung zu seiner Heimat aufweist und sich gegenüber dem rumänischen Staat in der Pflicht sieht, die in seine Ausbildung getätigten Investitionen durch seine Arbeitskraft und Steuerabgaben zurückzuzahlen, sieht angesichts der beruflichen Perspektivlosigkeit keine andere Lösung, als das Land wieder zu verlassen.

And the only possibility for me is to go, this time definitely from Romania. To find a post doc find some I don't know somewhere in Belgium, in Canada in Australia you want. That's because where is a town I can find easily a job. (...) For me, well leaving Romania is little bit like I don't respect a contract, I run off with after all that taxes were invested in my formation. (...) But I regret the thing that maybe I will be forced to go. I've tried all the possibility to made the thing that are needs me to remain.

Die hier dargestellten Einflussfaktoren auf den Zugang zum Arbeitsmarkt haben gezeigt, dass dieser als Grund für eine erschwerte Reintegration genau wie die Entfremdung vom heimischen Bildungssystem im Kontext der erweiterten Rahmenbedingungen betrachtet werden muss, um die Wirkungszusammenhänge genauer zu ergründen und eine verlässliche Aussage über den Einfluss auf die Wiedereingliederung treffen zu können.

6.1.2 Weitere Einflussfaktoren auf die Reintegration

Neben den in Kapitel 6.1.1 aufgeführten Hauptursachen für eine erschwerte, beziehungsweise gescheiterte Reintegration rumänischer Studenten nach einem Auslandsaufenthalt, hat die Analyse der Interviews noch weitere Faktoren aufgedeckt, welche die Wiedereingliederung in der Heimat auf die eine oder andere Weise beeinflussen.

Auf der sozialen Ebene sind der Kontakt und das Verhältnis zu den daheimgebliebenen Freunden und Verwandten sowie die sozialen Kontakte im Gastland, als Faktoren zu nennen, die sich auf die Reintegration auswirken. Aufgrund moderner I&K-Technologien ist es heutzutage - die entsprechende Infrastruktur vorausgesetzt - weitgehend unproblematisch, Kontakte auch über Ländergrenzen hinweg aufrechtzuerhalten. Über die gängigen "social media"-Anwendungen

tauschten sich die interviewten Studenten während ihres Auslandsaufenthaltes regelmäßig mit Freunden und Familie in der Heimat aus. Dementsprechend beschränkt sich der Verlust an sozialen Kontakten im Herkunftsland zumeist auf den erweiterten Bekanntenkreis. Dennoch kann sich das Verhältnis zu den Freunden durch einen Auslandsaufenthalt verändern. Marta berichtet von den anfänglichen Schwierigkeiten, die sich nach ihrer Rückkehr im Umgang mit ihren Freunden ergeben haben.

Also ich hab meine Freunde angerufen und ich hab gesagt ganz einfach möchtest du mit mir ein Kaffee trinken und sie haben ja. Aber es war schwierig wieder diese, wie soll ich das sagen also wieder Sachen finden die alle interessiert sind. (...) Also das war ein bisschen schwierig also wieder Diskussionsobjekte oder sowas zu finden. Aber ja es ist ganz in Ordnung jetzt.

Sicherlich können solche anfänglichen Schwierigkeiten sich negativ auf die Reintegration auswirken, dies war allerdings bei den interviewten Studenten nicht der Fall, da es sich, wie bei Marta, lediglich um temporäre Probleme handelte. Nur bei Cristiana hat sich der Freundeskreis durch den Auslandsaufenthalt stark dezimiert. In diesem Zusammenhang spielt allerdings die Zeit wieder eine entscheidende Rolle, da sechs Jahre vermutlich ein zu langer Zeitraum sind, um lediglich über "social media" und gelegentlichen Besuchen in Bukarest den Kontakt zu sämtlichen Freunden aufrechtzuerhalten.

Ein Auslandsaufenthalt kann sich aber auch positiv auf das Verhältnis zu Freunden oder Familie auswirken. Für Rosana beispielsweise, die schon seit frühester Kindheit ein problematisches Verhältnis zu ihren Eltern hatte und dies für sie sogar der Hauptgrund war ins Ausland zu gehen, hat sich durch ihre Abwesenheit das Verhältnis zu ihrer Familie verbessert und die Beziehung zu ihren Eltern intensiviert.

I mean I don't know now I really love him a lot. Because I was abroad and while I was abroad I said I know that he, I mean his problem I think is the mouth. Because he is talking words that are hurting you. (...) He doesn't I don I think he doesn't realize that some words that hurts or something like this. And while I was abroad I said that even if even if he's talking like this I really miss him to see him in the house or something like this. And now I saw that he still didn't change. But I don't know I'm not so affected anymore about this.

In einem solchen Fall kann die Zeit im Ausland sogar dazu beitragen, dass die Studenten nach ihrer Rückkehr - zumindest in manchen Bereichen - besser integriert sind, als vor ihrem Auslandsaufenthalt. Auch die Germanistikstudentin Marita, die für ein Erasmus-Semester in München war, beschreibt, wie sich das Verhältnis zu ihren Freunden durch ihre Zeit in Deutschland intensiviert hat.

Bei Marita ist die Intensivierung ihrer Freundschaften in der Heimat vor allem auf die mangelnden sozialen Kontakte im Gastland zurückzuführen. Zwar gelang es ihr sich in die Gruppe der anderen Erasmus-Studenten zu integrieren, allerdings war es ihr nicht möglich, eine Freundschaft zu einem ihrer deutschen Kommilitonen oder Mitbewohner im Wohnheim aufzubauen. Sie führt dies vor allem auf die Reserviertheit der Deutschen gegenüber Fremden zurück.

Because I couldn't interact very much with them. (...) Some of the German people more not so easy to express themselves. (...) For example the place where I had my place I was having only German hall mates (...) I remember this like in the kitchen and trying to cut something there and then a German entering and just say hi (...) And then another entered and the third one didn't even say didn't even saluted and say (...) If the I were in Romania people were like: "Hey how are you? How was your day?" (...) I think it's from their behavior not to involve in other stuff.

Ähnliche Erfahrungen haben auch Marta in Österreich und Aleksia in den Niederlanden gemacht. Bei beiden beschränkten sich die sozialen Kontakte, wie bei Marita, größtenteils auf andere Erasmus-Studenten, beziehungsweise allgemein auf andere ausländische Studenten. Leon und Rosana, die beide in Frankreich waren, berichteten sogar von Ablehnung, die ihnen aufgrund ihrer Herkunft von Seiten der einheimischen Bevölkerung entgegen gebracht wurde. Rosana berichtete unter anderem von der Diskriminierung bei der Wohnungssuche, während Leon mit Vorurteilen und Stereotypen zu kämpfen hatte. Durch die Beschränkung der sozialen Kontakte auf andere ausländische Studenten ist die Bindung zum Gastland weniger stark ausgeprägt und ein negativer Einfluss auf die Reintegration dadurch unwahrscheinlicher. Dies zeigt sich an der Aussage der Geographiestudentin Cristina, die eine Rückkehr nach Spanien, wo sie ihr Erasmus-Semester verbracht hatte, ausschließt, da die Freunde von damals auch nicht mehr vor Ort sind.

I have four Italian friends, two Hungarian girls and one South Korean girl. So we were like, I don't know a group. And we were going in many cities, travelling together, Everything we were doing together. So it was really hard for me when I left Granada after Erasmus. And I said: "Oh my god it was so great I want go back." But I couldn't go back so everybody was going . home . and I came back here.

Auch in diesem Fall nimmt Cristiana wieder eine Sonderrolle ein, da es ihr als einzige unter den interviewten Studenten gelungen ist, Freundschaften zu einheimischen Personen im Gastland aufzubauen. Allerdings hatte sie zu Beginn auch Schwierigkeiten mit der Reserviertheit der Deutschen und brauchte über zwei Jahre, bis eine echte Freundschaft entstanden ist. Somit spielt auch in diesem Zusammenhang der Faktor Zeit eine entscheidende Rolle. Ebenso wie die Rahmenbedingungen des studienbezogenen Auslandsaufenthalts, da anzunehmen ist, dass

Erasmus-Studenten eher unter sich bleiben, als das bei Studenten der Fall ist, die ein komplettes Studium im Ausland absolvieren.

Die Analyse der Interviews hat gezeigt, dass ein Auslandsaufenthalt und das damit verbundene Kennenlernen einer fremden Kultur und Gesellschaft auch immer zu einer mehr oder weniger intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur und Gesellschaft führt. So beschreibt beispielsweise Gregoria, die während ihres Marketingstudiums unter anderem für ein Semester in Frankreich war, wie sich ihr Blick auf die Verhaltensweise der Menschen in Rumänien geändert hat und inwiefern sie sich dies durch die kulturellen Unterschiede erklärt.

When I went there it felt like: "Oh this is how it suppose to be. Educated people should be more in the street rather than uneducated." But educated of behavior not necessarily whatever talks. (...) Yes so I had the feeling of normality. Which I didn't have here in Bucharest and I discovered that. I didn't leave Bucharest with the thought that: "Oh I don't have the feeling of normality here. Let's travel around to see if have the feeling there." No. It was something that I discovered when I was abroad. (...) I mean it's not a matter of personality of or character of the people but the cultural background I suppose.

Diese Auseinandersetzung mit den kulturellen und gesellschaftlichen Unterschieden im Gast- und im Herkunftsland kann, wie bei Gregoria, dazu führen, die eigene Kultur, beziehungsweise die heimische Gesellschaft, kritischer zu betrachten. Dabei verwiesen die interviewten Studenten auf das politische System, die Verhaltens- und Denkweise der Menschen, die Infrastruktur sowie das allgemeine Erscheinungsbild in den Städten, als Ausprägungen rumänischer Kultur, beziehungsweise gesellschaftlicher Entwicklung, die sie nach ihrem Auslandsaufenthalt in einem anderen Licht betrachteten. Dies kann in manchen Fällen zu einer kulturellen und gesellschaftlichen Entfremdung führen, die wiederum das Zugehörigkeitsgefühl und die nationale Identität beeinflussen kann und so letztlich die Reintegration in der Heimat erschwert oder gar verhindert. Cristiana fühlt sich nach ihrer Rückkehr weder dem Gast- noch dem Herkunftsland zugehörig.

(...) und deshalb bin ich jetzt äh sozusagen in zwei Moden und weiß nicht was ich weiter machen soll. (...) Man weiß genau wie ein anderes Volk denkt, man kann sich einarbeiten, einleben das Problem ist man weiß nicht danach was man eigentlich ist. Ob man doch hundert prozentig Rumäne ist oder doch nicht weil man schon ganz viel anders wo gelebt hat. Und man ist nicht mehr hundert prozentig wie man war und also von der Identität her ist man ein bisschen man weiß nicht mehr was man genau ist. Das ist das Problem.

Es ist anzunehmen, dass auch hier die zeitliche Dauer des Auslandsaufenthaltes entscheidend ist, da Cristiana mit Abstand am längsten von allen interviewten Studenten im Ausland war. Zwar

berichten auch andere Probanden von einer kulturellen und gesellschaftlichen Entfremdung, allerdings mit weitaus weniger tiefgreifenden Konsequenzen.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen und der fremden Kultur, beziehungsweise Gesellschaft, kann aber auch den gegenteiligen Effekt bewirken. So kann es statt zu einer kulturellen und gesellschaftlichen Entfremdung zu einer stärkeren Identifikation mit der eigenen Kultur, beziehungsweise der heimischen Gesellschaft, kommen. Sei es wie bei der Geographiestudentin Rosana, die während ihrer verschiedenen Frankreichaufenthalte vor allem die rumänische Sprache und Schrift sowie den rumänischen "Lifestyle" vermisste oder wie bei Leon, der durch die Konfrontation mit verschiedenen rumänischen Stereotypen die ohnehin schon starke Bindung zur Kultur und Gesellschaft seiner Heimat intensivierte.

Ein Faktor, der sich durchweg positiv auf die Reintegration der zurückgekehrten Studenten auswirkt, ist das schwer zu fassende Gefühl von Heimat, das sich aus verschiedenen Aspekten der sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Ebene zusammensetzt. Für Leon war dieses Heimatgefühl ausschlaggebend, nach Rumänien zurückzukehren, obwohl ihm während seines zweiten Auslandsaufenthaltes eine Arbeitsstelle in Lyon angeboten wurde.

I have choose to come to Romania. Because it's my country it's all that defines me it's all of course it's a totally subjective perspective on things but it's here where I feel better.

Eine etwas ausführlichere Definition ihres Heimatgefühls gibt Gregoria, die trotz ihres Karrierestrebens und ihrem, durch die Auslandsaufenthalte geprägten kritischen Blick auf die rumänische Kultur und Gesellschaft, ihre Zukunft auf lange Sicht in Rumänien sieht.

I'm used to this scenery in here in Romania. In the sense that I've been exposed to it my whole life. And I feel home when I pass by the villages and I see the nature. (...) But it is that certain that feeling of familiarity. You have it the people you know the people you know how to talk with the people you know how they think, they behave you know how to act in front of them and in front of the authorities or in front of social services or university. (...) And that's how I feel at home and at home of course in my house it's home house home. Because it's where I grew up of course. I'm not saying that I cannot have a home in a different part but it's that feeling that you get of you know that place and you know everything about it and to some extend this where you feel best. I mean if I go to Germany even for a year or two I still won't feel like I've been exposed to everything that country has to offer in the sense of people and how they behave.

Die geführten Interviews lassen darauf schließen, dass das Heimatgefühl bei Rumänen sehr ausgeprägt ist und dass dies für die zurückgekehrten Studenten auch der Hauptgrund ist, in Rumänien zu bleiben und das Land nicht endgültig zu verlassen. Diese Verbundenheit lässt die

meisten Faktoren, die sich negativ auf eine erfolgreiche Reintegration auswirken können, in den Hintergrund treten. Gregorias Definition verdeutlicht zudem, auf welche Weise verschiedene Faktoren ineinandergreifen und so im Ganzen Einfluss auf die Reintegration haben können. Zudem wird am Beispiel des Heimatgefühls deutlich, dass es auch sehr subjektive und individuelle Gründe geben kann, weshalb eine Reintegration gelingt oder scheitert. So fußt auch Martas Entscheidung, ihr zukünftiges Leben im Ausland zu verbringen, auf persönlichen Gründen und ihren eigenen Vorlieben, die bereits vor ihrem Erasmus-Semester in Wien bestanden. Die Erfahrungen während ihres Auslandsaufenthaltes haben sie lediglich in ihrer Entscheidung bestärkt.

6.1.3 Zwischenfazit

Wie in Kapitel 6.1.1 dargestellt, sind die Entfremdung vom heimischen Bildungssystem und die Probleme, einen Arbeitsplatz zu finden, hauptauschlaggebend dafür, dass die Reintegration der interviewten Studenten scheitert, beziehungsweise scheitern kann. Eine genauere Betrachtung dieser beiden Aspekte hat ergeben, dass diese wiederum durch unterschiedliche Einflussfaktoren bedingt werden. In Bezug auf das Bildungssystem sind es vor allem die während des Auslandsaufenthaltes erfahrenen Unterschiede zwischen den Studienbedingungen und den zugrundeliegenden Lehrkonzepten im Gast- und im Herkunftsland, die zu der beobachteten Entfremdung geführt haben. Der Zugang zum Arbeitsmarkt wird für studentische Remigranten durch die allgemeine Situation auf dem Arbeitsmarkt, bürokratischen und institutionellen Hürden bei der Anerkennung von im Ausland absolvierten Studienleistungen und Abschlüssen und der in Rumänien gängigen Praxis bei der Vergabe offener Stellen, erschwert. Zudem lassen sich Faktoren feststellen, welche die tatsächlichen Auswirkungen dieser beiden Aspekte auf die Reintegration beeinflussen. Neben dem Studiengang und der im Ausland verbrachten Zeit spielt, vor allem in Zusammenhang mit dem Zugang zum Arbeitsmarkt, die Art des studienbezogenen Auslandsaufenthaltes eine entscheidende Rolle.

Weitere Aspekte, welche die Reintegration beeinflussen können, finden sich auf der sozialen und kulturell-gesellschaftlichen Ebene. Allerdings führten diese bei den interviewten Studenten nicht direkt zu einem Scheitern der Reintegration. Auch in diesem Zusammenhang lassen sich unterschiedliche Faktoren als Ursachen sowohl für die einzelnen Aspekte selbst, als auch für deren Auswirkung auf die Reintegration der zurückgekehrten Studenten, feststellen. Interessant dabei ist, dass es auf der sozialen und kulturellen Ebene sowohl zu einer negativen, als auch zu einer positiven Beeinflussung der Wiedereingliederung kommen kann. Besonders das Heimatgefühl scheint letztlich ausschlaggebend für die Entscheidung zur Rückkehr und eine daran anschließende erfolgreiche Reintegration zu sein. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die

Bedeutung der individuellen Ebene heraus, da das Heimatgefühl stark von subjektiven Empfindungen geprägt ist.

Zusammengefasst lassen die geführten Interviews darauf schließen, dass rumänische Studenten nach einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchaus gewillt sind, sich wieder in ihr Heimatland zu reintegrieren. Trotz einer feststellbaren kulturellen und gesellschaftlichen Entfremdung und einem zum Teil schwierigen Verhältnis zu ehemaligen Freunden und Bekannten, überwiegt letztlich die Verbundenheit zum Herkunftsland und ein stark subjektiv geprägtes Heimatgefühl. Lediglich der erschwerte Zugang zum Arbeitsmarkt und in geringerer Weise ein durch den Auslandsaufenthalt geprägter kritischer Blick auf das heimische Bildungssystem, können zu einem Scheitern der Reintegration führen.

6.2 Erklärungsmodell für die Reintegration studentischer Remigranten in Rumänien

Die Analyse der geführten Interviews hat im Hinblick auf die in Kapitel 3.1 dargestellten Remigrationstheorien und deren Aussage über die Reintegration der Rückkehrer gezeigt, dass, wie von Vertretern der strukturellen Ansätze postuliert, die Dauer des Auslandsaufenthaltes eine entscheidende Rolle spielt. Auch die Annahmen der Transnationalismus-Ansätze, dass der Kontakt in die Heimat während der Zeit im Ausland, die selbst zugeschriebene Identität und die Empfindungen gegenüber der Heimat die Reintegration beeinflussen, war für die interviewten Studenten relevant. Inwieweit ein Zusammenhang zwischen der Vorbereitung der Rückkehr und dem Gelingen der Reintegration, der von Vertretern der Sozialen Netzwerk-Ansätze angenommen wird, besteht, lässt sich so pauschal nicht beantworten. Dies liegt vor allem an der großen Bandbreite des Begriffs Vorbereitung, unter dem das Aufrechterhalten sozialer Kontakte in der Heimat, die Suche nach einer Arbeitsstelle für die Zeit nach der Rückkehr oder auch das intensive Auseinandersetzen mit der eigenen Kultur, subsumiert werden können. Zudem lassen die Interviews darauf schließen, dass viele dieser Aspekte im Gesamtkontext betrachtet werden müssen, um Aussagen über ihren Einfluss auf die Reintegration treffen zu können. Somit zeigt sich, dass die Annahmen der Remigrationstheorien im Hinblick auf die Reintegration zumindest in Teilen mit den aus den Interviews abgeleiteten Realitäten der studentischen Remigranten in Rumänien und deren Erfahrung mit der Wiedereingliederung in der Heimat, übereinstimmen. Es wird aber auch deutlich, dass deren Erklärungsgehalt beschränkt ist und keinesfalls ausreicht, die komplexen Zusammenhänge bei der Reintegration von Studenten nach einem Auslandsaufenthalt zu erklären.

Das von Cassarion (2004) entwickelte Konzept zur Erforschung von Remigration und Reintegration (Kapitel 3.4.1) lässt sich nur in Teilen auf die in Kapitel 6.1 dargestellten Ergebnisse

übertragen. Die Relevanz der zu mobilisierenden Ressourcen für eine erfolgreiche Rückkehr und Wiedereingliederung konnte anhand der geführten Interviews bestätigt werden. So sind es beispielsweise für Rosana die im Ausland erworbenen Qualifikationen und Kenntnisse, die ihren Berufswunsch und damit den Zugang zum Arbeitsmarkt beeinflussen. Dadurch wirken sich im Fall von Rosana diese nicht greifbaren Ressourcen indirekt auf die Reintegration aus. Allerdings stellt sich im Hinblick auf die bisherigen Ergebnisse die Frage, ob es nicht sinnvoller wäre, von Faktoren, anstelle von Ressourcen, zu sprechen. Durch die Verwendung von Faktoren und ihrer direkten und indirekten Beeinflussung der Reintegration ist es möglich, auch deren gegenseitige Beziehungen zueinander sowie den "erweiterten Kontext" in die Betrachtung mit einzubeziehen. Dies würde die Perspektive auf das eben gewählte Beispiel ändern und bedeuten, dass die Arbeitsmarktsituation der Faktor ist, dessen Einfluss auf die Reintegration sich durch den "erweiterten Kontext" der im Ausland erworbenen Qualifikationen und Kenntnisse ergibt. Die Relevanz, der von Cassarino (2004) getroffenen Unterscheidung zwischen Willen zur Rückkehr und Bereitschaft zur Rückkehr, lässt sich anhand der geführten Interviews nicht nachweisen. Es ist zudem fraglich, wie sinnvoll diese Betrachtungsweise im Zusammenhang mit studentischen Remigranten ist, da zumindest für Erasmus-Studenten angenommen werden kann, dass durch die Einbettung in das Erasmus-Programm und das heimische Hochschulsystem sowie den von vornherein begrenzten Zeitraum sowohl der Wille, als auch die Bereitschaft zur Rückkehr nach Beendigung des Auslandsaufenthaltes gegeben sind.

Die von Davids und van Houte (2008) vorgeschlagene Übertragung des Konzeptes der "Mixed Embeddness" ist, wie bereits erwähnt, noch nicht konkret genug (Kapitel 3.4.2), um auf die oben dargestellten Ergebnisse angewandt zu werden. Allerdings haben die Interviews gezeigt, dass eine mehrdimensionale Betrachtung auf der kulturellen, ökonomischen und sozialen Ebene im Herkunfts- sowie im Aufnahmeland durchaus Sinn macht. Für das Beispiel von Rosana und ihrer im Ausland erworbenen Qualifikationen wäre der Einflussfaktor Arbeitsmarktsituation der ökonomischen Dimension im Herkunftsland zuzuordnen. Im Hinblick auf die kulturelle Dimension empfiehlt es sich allerdings diese um den gesellschaftlichen Aspekt zu erweitern und im Folgenden als kulturell-gesellschaftliche Dimension zu verwenden, da die Grenzen hier oft fließend sind. Auch die Berücksichtigung der Zeit vor, während und nach dem Auslandsaufenthalt, hat sich als relevant erwiesen, da sowohl die Einflussfaktoren, als auch der "erweiterte Kontext" in allen drei Zeitabschnitten zu finden sind. So ist es Rosanas Studienfachwahl und die Art des gewählten Auslandsaufenthaltes, welche die im Ausland erworbenen Qualifikationen und Kenntnisse mit beeinflussen und die bereits vor dem

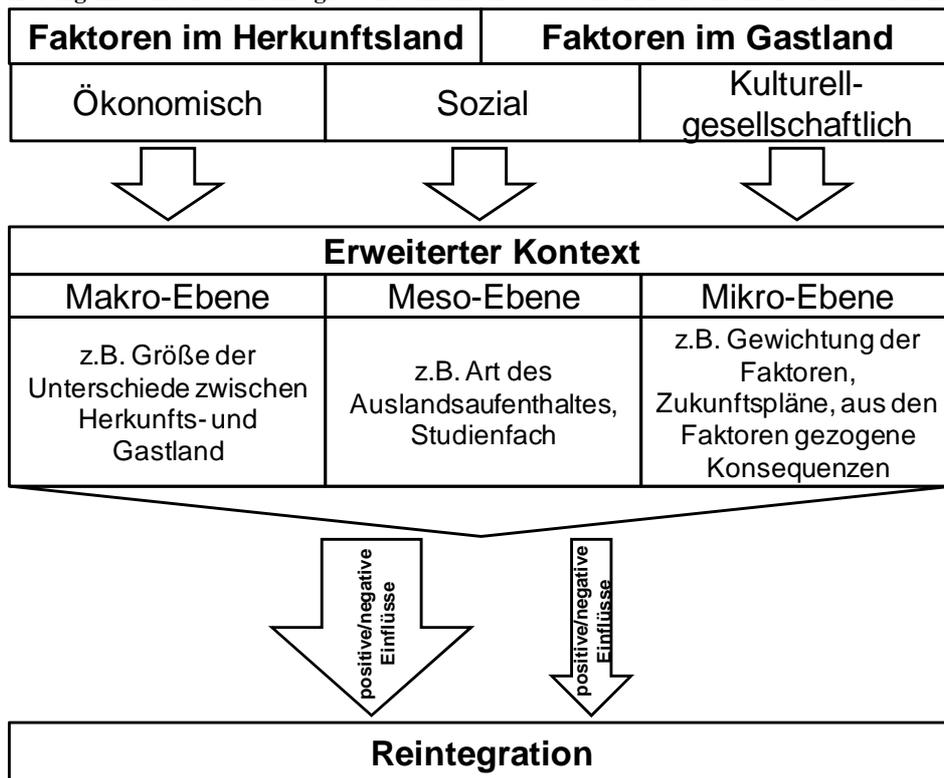
Auslandsaufenthalt getroffen wurden. Auf der anderen Seite ist es die Arbeitsmarktsituation im Heimatland, die sich auf die Zeit nach dem Auslandsaufenthalt bezieht.

Die Anwendung der "Opportunity Structures" nach Kloostermann (2006) wäre nur durch eine entsprechende Anpassung möglich. Da diese von Davids und van Houte (2008) nicht näher konkretisiert wird und die Interviews keinen Anhaltspunkt liefern, wie dies geschehen könnte, wäre die Anwendung des bereits erwähnten "erweiterten Kontextes" denkbar. Ähnlich wie beim Konzept der "Mixed Embeddedness" bietet dieser einen Rahmen, der die Faktoren der ökonomischen, sozialen und kulturell-gesellschaftlichen Dimension miteinander verbindet und deren Auswirkungen auf die Reintegration beeinflusst. Wie oben bereits erwähnt, wären dies im Beispiel von Rosana, die im Ausland erworbenen Kenntnisse und Qualifikationen. Da diese wiederum durch die Studienwahl und die Art des Auslandsaufenthaltes bedingt werden, ergibt sich daraus schließlich der in diesem Fall relevante "erweiterte Kontext". Durch dieses Konzept ist es zudem möglich, die Entscheidungen, die auf der individuellen Ebene der studentischen Remigranten getroffen werden, zu berücksichtigen. Dies kann beispielsweise die Gewichtung der entsprechenden Faktoren sein oder auch die Konsequenzen, die etwa aus der Auseinandersetzung mit der eigenen und fremden Kultur gezogen werden. Durch letzteres kann der "erweiterte Kontext" nicht nur den Einfluss der Faktoren auf die Reintegration abschwächen oder verstärken, sondern ist auch ausschlaggebend dafür, ob er sich positiv oder negativ auswirkt. Ergänzend dazu ist noch die Makroebene zu nennen, welche unter anderem die objektiven Unterschiede zwischen dem Gast- und dem Herkunftsland beinhaltet. Dies kann sich beispielsweise auf ein Gefälle im Lohnniveau oder auch auf die kulturelle Nähe der beiden Länder beziehen.

Aus dieser Betrachtungsweise ergeben sich für jeden studentischen Remigranten unterschiedliche in ihrer Intensität variierende positive und negative Einflüsse, deren individuelle Kombination letztlich für das Gelingen oder Scheitern der Reintegration ausschlaggebend ist.

Somit lässt sich aus den in Kapitel 6.1 dargestellten Ergebnissen und unter Berücksichtigung der von Cassarion (2004) sowie von Davids und van Houte (2008) entwickelten und vorgeschlagenen Konzepte ein Erklärungsmodell für die Reintegration rumänischer Studenten nach einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt ableiten. Abbildung 7 verdeutlicht die oben erörterten Zusammenhänge zwischen den Faktoren der sozialen, ökonomischen und kulturell-gesellschaftlichen Dimensionen, die sich direkt oder indirekt auf die Wiedereingliederung auswirken können, und deren daraus resultierender Einfluss auf die Reintegration durch den "erweiterten Kontext" bedingt wird.

Abbildung 7: Erklärungsmodell für die Reintegration rumänischer Studenten nach einem Auslandsaufenthalt



Quelle: Eigene Darstellung

Auch das für die Reintegration bedeutende Heimatgefühl findet in diesem Modell Berücksichtigung, da es sich, wie bereits erwähnt, aus verschiedenen Faktoren zusammensetzt, die auf der individuellen Ebene interpretiert und bewertet werden. Wie die Interviews gezeigt haben, können diese Faktoren sowohl aus dem Herkunfts-, als auch aus dem Gastland stammen und wirken sich letztlich durch den "erweiterten Kontext" positiv, beziehungsweise negativ, auf die Reintegration aus. Die in vielen Fällen ausschlaggebende Variable Zeit wird durch Berücksichtigung der Art des Auslandsaufenthaltes in das Modell mit einbezogen und ist somit der Meso-Ebene des "erweiterten Kontextes" zuzuordnen. Denn je nachdem ob es sich um ein Erasmus-Semester oder ein komplettes Studium im Ausland handelt, variiert auch die Dauer des Auslandsaufenthaltes. Die Entfremdung vom heimischen Bildungssystem wird im Zuge dieser Betrachtung den kulturell-gesellschaftlichen Faktoren zugeordnet, die durch den "erweiterten Kontext" des Studienfachs und der Größe der Unterschiede zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland beeinflusst wird.

7 Fazit

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, welche Bedeutung hochqualifizierte und im Besonderen auch studentische Remigranten für ihr Herkunftsland haben. Sie können nach ihrer Rückkehr sowohl als Investoren, als auch als Innovatoren tätig werden und somit wichtige wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Impulse für ihre Heimat geben (Klein-Hitpaß

2010: 20). Aufgrund ihrer finanziellen Lage und ihrer vorrangigen Intention, im Ausland zusätzliche Qualifikationen, Fähigkeiten und Kenntnisse zu erwerben, treten Studenten nach ihrer Rückkehr eher in der Rolle von Innovatoren auf. Grundvoraussetzung dafür ist eine gelungene Reintegration, da es den Zurückgekehrten ansonsten nicht möglich ist, ihr Potential zu entfalten und es bei einem Scheitern der Reintegration sogar zu einer erneuten Auswanderung kommen kann (Glorius & Matuschewski 2009: 217).

Studien aus den 1980er Jahren liefern bereits erste Hinweise auf mögliche Schwierigkeiten bei der Reintegration nach einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt. Aufgrund ihrer stark deskriptiven Ausrichtung und der mittlerweile vergangenen Zeit, lassen sie sich aber nur in sehr begrenztem Maße auf die heutige Situation studentischer Remigranten übertragen (Kapitel 3.3). Etwas tiefgreifendere Erklärungsansätze lassen sich bei einigen Remigrationstheorien finden, die sich auch mit der Reintegration der Rückkehrer beschäftigen. Diese stellen aber zumeist nur einen Teilbereich der Reintegrationsproblematik dar, ohne genauer auf die komplexen Zusammenhänge einzugehen (Kapitel 3.1). Umfassender sind diesbezüglich die analytischen Rahmen zur Erforschung von Remigration und Reintegration von Davids und van Houte (2008) sowie von Cassarino (2004). Beide Konzepte verfolgen sehr unterschiedliche Ansätze, liefern dabei aber interessante Aspekte für die weitere Erforschung der Wiedereingliederung von Rückkehrern. Sowohl die Erklärungsansätze der Remigrationstheorien, als auch die von Davids und van Houte (2008) sowie Cassarino (2004) vorgeschlagenen analytischen Rahmen, betrachten die Reintegration von Remigranten im Allgemeinen, ohne den Fokus dabei auf bestimmte Gruppen, wie etwa Studenten, zu legen.

Ausgehend von der Bedeutung studentischer Remigranten für ihre Herkunftsländer, den hier in aller Kürze skizzierten theoretischen Vorüberlegungen und der aktuellen Situation in Rumänien, war es das Ziel dieser Arbeit, die Probleme rumänischer Studenten bei der Reintegration nach einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt zu erforschen. Der zugrundeliegende Anspruch war es zudem, die Ursachen für diese Schwierigkeiten zu ergründen und aus den Ergebnissen ein Erklärungsmodell abzuleiten, um so über eine rein deskriptive Arbeit hinauszugehen. Dazu wurde ein qualitativ exploratives Forschungsdesign mit narrativen Interviews als Erhebungsmethode gewählt. Die Analyse der transkribierten Interviews hat ergeben, dass die Hauptursachen für eine problematische Reintegration rumänischer Studenten nach ihrer Rückkehr die Entfremdung zum heimischen Bildungssystem und der erschwerte Zugang zum heimischen Arbeitsmarkt sind. Weitere Einflussfaktoren, die sich zwar auf die Reintegration auswirken können, allerdings weniger gravierend, sind die durch den Auslandsaufenthalt bedingte kulturelle Entfremdung, die sozialen Kontakte im Herkunfts- und Gastland und die bei den meisten Interviewpartner stark

ausgeprägte Bindung zur Heimat. Interessant dabei ist, dass diese Einflussfaktoren sich sowohl negativ, als auch positiv auf die Reintegration auswirken können. Besonders die Verbundenheit zur Heimat, beziehungsweise das Heimatgefühl, spielt dabei eine bedeutende Rolle und ist der Grund für die meisten der interviewten Studenten, sich nach der Rückkehr in Rumänien reintegrieren zu wollen. Allerdings können sowohl der erschwerte Zugang zum Arbeitsmarkt, als auch im geringeren Maße die Entfremdung vom heimischen Bildungssystem, trotz der starken Heimatverbundenheit, zum Scheitern der Reintegration führen.

Das aus diesen Ergebnissen abgeleitete Erklärungsmodell geht davon aus, dass es sowohl im Gast- als auch im Herkunftsland ökonomische, soziale und kulturell-gesellschaftliche Faktoren gibt, die direkt oder indirekt die Reintegration beeinflussen. Wie stark dieser Einfluss tatsächlich ausfällt und ob er sich positiv oder negativ auf die Wiedereingliederung auswirkt, hängt letztlich vom "erweiterten Kontext" ab. Dieser setzt sich aus weiteren Faktoren zusammen, die in der Makro-, Meso- und Mikro-Ebene zu finden sind. Das Gelingen oder Scheitern der Reintegration hängt letztlich von der individuellen Kombination, der in ihrer Intensität variierenden positiven und negativen Einflussfaktoren ab.

Inwieweit sich die Ergebnisse zu den Problemen und den weiteren Einflussfaktoren im Hinblick auf die Reintegration rumänischer Studenten nach einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt auf studentische Remigranten anderer Länder übertragen lässt, ist fraglich. Zunächst einmal kann die beobachtete Entfremdung vom heimischen Bildungssystem nur dann stattfinden, wenn zwischen Herkunfts- und Gastland ein entsprechend großer Unterschied besteht. Auch die Schwierigkeiten beim Zugang zum Arbeitsmarkt, wie etwa die Arbeitsmarktsituation oder die Vergabepaxis offener Stellen, lässt sich nicht ohne weiteres auf andere Länder übertragen. Aufgrund der Zusammensetzung der Interviewpartner ist selbst die Verallgemeinerung der aufgedeckten Probleme und Einflussfaktoren für rumänische Studenten nur eingeschränkt möglich. Abgesehen von einem Interviewpartner waren alle interviewten Studenten weiblich und es war nicht möglich, Studenten der Naturwissenschaften für ein Gespräch zu gewinnen. Zudem verbrachten sämtliche interviewten Studenten ihre Zeit im europäischen Ausland. Es ist also durchaus denkbar, dass eine etwas heterogenere Zusammensetzung der Interviewpartner in Bezug auf Geschlecht, Studienrichtung und Gastland, zu weiteren Erkenntnissen geführt hätte.

Auch die Allgemeingültigkeit des aus den Ergebnissen abgeleiteten Erklärungsmodells ist aufgrund der Zusammensetzung der Interviewpartner fraglich. Zudem wäre eine Überprüfung der getroffenen Annahmen durch eine quantitativ ausgerichtete Folgestudie notwendig. Vielmehr kann es als Diskussionsgrundlage für weiterführende Forschungen gesehen werden. Denkbar wäre in diesem Zusammenhang eine Weiterentwicklung des Modells, um seine Übertragbarkeit zu

ermöglichen und ein analytisches Konzept auszuarbeiten. Weitere Forschungen könnten sich zudem mit der Frage nach dem Spannungsverhältnis zwischen gescheiterter Reintegration und kompletter Assimilation beschäftigen, um so Näheres über das Entwicklungspotential studentischer Remigranten zu erfahren. Besonders die verschiedenen Abstufungen von Reintegration wäre in diesem Zusammenhang ein interessanter Aspekt, der dem hier ausgearbeiteten Erklärungsmodell hinzugefügt werden könnte. Die vorliegende Arbeit ist somit als ein erster kleiner Schritt in Richtung einer tiefgreifender Erforschung der Reintegration studentischer Remigranten zu begreifen und soll in erster Linie Denkanstoß und Grundlage für weiterführende Diskussionen sein.

Literatur

Agarwal, V.; Winkler, D. (1985): United States Immigrant Policy and Indirect Immigration of Professionals. In: Economics of Education Review. Ausgabe: 04/85. S. 1-16.

- Albu, L.; Iorgulescu, R.; Stanica, C. (2010): Estimating Hidden Economy and Hidden Migration: The Case of Romania. In: Romanian Journal of Economic Forecasting. Ausgabe: 02/10. S. 46-56.
- Ambrosius, C.; Fritz, B.; Stiegler, U. (2008): Geldsendungen von Migranten - "Manna" für die wirtschaftliche Entwicklung? URL: [se2.isn.ch/serviceengine/Files/EINIRAS/92929/ ipublicationdocument_singledocument/BEC93800-3E86-4FD7-9547-AD4FB89A2ECF/de/gf_global_2008-10.pdf](http://se2.isn.ch/serviceengine/Files/EINIRAS/92929/ipublicationdocument_singledocument/BEC93800-3E86-4FD7-9547-AD4FB89A2ECF/de/gf_global_2008-10.pdf) (Stand: 30.06.2012).
- Andersen, U. (2006): Entwicklungspolitik/ -hilfe. In: Woyke, W. (Hrsg.): Handwörterbuch internationale Politik. Bonn.
- Andreescu, V.; Alexandru, V. (2007): Transnational Labor Mobility of Romanians: Empirical Findings on Recent Migratory Trends. In: Journal of Identity and Migration Studies. Ausgabe: 02/07. S. 3-20.
- Balan, M. (2010): Migration And Remittances On The Developed Regions In Romania. URL: <http://www.economicaljournal.univagora.ro/download/pdf/2010-MIGRATION-AND-REMITTANCES.pdf> (Stand: 09.03.2013).
- Bähr, J. (2010): Bevölkerungsgeographie. Stuttgart.
- Böhm, A. (2000): Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, U.; Kardorff, E.; Steinke, I. (Hrsg): Qualitative Forschung - Ein Handbuch. Hamburg. 475-485.
- Bös, M. (1997): Migration als Problem offener Gesellschaften - Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und in Nordamerika. Wiesbaden.
- Bröring, S. (2009): Zur Problematik des Entwicklungsbegriffes und seinem Gebrauch in der Migrationsforschung. Bremen.
- Carlson, J.; Burn, B.; Useem, J.; Yachimowicz, D. (1990): Study Abroad - The Experience of American Undergraduates. New York.
- Cassarino (2004): Theorising Return Migration: The Conceptual Approach to Return Migrants Revisited. In: International Journal on Multicultural Societies. Ausgabe: 02/04. S. 253-279.
- Cassarino (2008): Conditions of Modern Return Migrants - Editorial Introduction. In: International Journal on Multicultural Societies. Ausgabe: 02/08. S. 95-105.
- CIA (2013): The World Factbook - Country Profile Romania. URL: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ro.html> (Stand: 24.03.2013).

- Comsa, M. (2006): Institutioneller Wandel in Rumänien 1866-2005 - Eine institutionenökonomische Analyse zur Rolle der Pfadabhängigkeit für die Transformation und die Integration des Landes in die Europäische Union. URL: <http://dokumentix.ub.uni-siegen.de/opus/volltexte/2007/291/pdf/comsa.pdf> (Stand: 24.03.2013).
- Currle, E. (2006): Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. In: soFid Migration und ethnische Minderheiten. Ausgabe 02/06. S. 7-23.
- Dauids, T.; van Houte, M. (2008): Remigration, Development and Mixed Embeddedness; An Agenda for Qualitative Research? In: International Journal on Multicultural Societies. Ausgabe: 02/08. S. 169-193.
- De Haas, H. (2008): Migration and development. A theoretical perspective. In: Oxford working papers. Ausgabe: 09/08.
- Dienel, H.; Jain, A.; Reim, D.; Schmithals, J.; Thies, S. (2006): Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte. URL: http://www.kontakt-ostdeutschland.nexusinstitut.de/images/stories/content-pdf/Endbericht_Rueckwanderung.pdf (Stand: 15.03.2013).
- Esser, H. (2001): Integration und ethnische Schichtung. URL: http://sportmedizin.uni-paderborn.de/_pdf/smi_material/433/2323-0.pdf (Stand: 29.03.2013).
- eurostat (2013): HVPI- Inflationsrate. URL: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&language=de&pcode=tec00118&tableSelection=1&footnotes=yes&labeling=labels&plugin=1> (Stand: 24.03.2013).
- Faist, T. (2006): Die europäische Migrations- und Entwicklungspolitik - Eine Chance für den Süden? URL: <http://pub.uni-bielefeld.de/download/2318476/2319952> (Stand: 09.03.2013).
- Froschauer, U.; Lueger, M. (2003): Das qualitative Interview - Zur Praxis interpretativer sozialer Systeme. Wien.
- Gabayi, A. (1999): Politische Transformation in Rumänien. In: Neuss, B.; Jurczek, P.; Hilz, W. (Hrsg.): Transformationsprozess im südlichen Mitteleuropa - Ungarn und Rumänien. URL: <http://www.uni-tuebingen.de/ezff/ocp20.pdf#page=42> (Stand: 24.03.2013).
- Gibson, J.; McKenzie, D. (2009): The microeconomic determinants of emigration and return migration of the best and brightest: Evidence from the Pacific. In: Journal of Development Economics. Ausgabe: 95/09. S. 18-29.
- Gläser, J.; Laudel, G. (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden.

- Glorius, B.; Matuschewski, A. (2009): Rückwanderung im internationalen Kontext: Forschungsansätze und -perspektiven. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft. Ausgabe: 34/09. S. 203-226.
- Güngör, N.; Tansel, A. (2005): The Determinants of Return Intentions of Turkish Students and Professionals Residing Abroad: An Empirical Investigation. URL: http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=721921 (Stand: 12.03.2013).
- Haug, S. (2000): Klassische und neuere Theorien der Migration. In: Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Ausgabe: 30/00.
- Heublein, U.; Hutzsch, C.; Schreiber, J.; Sommer, D. (2007): Internationale Mobilität im Studium - Studienbezogene Aufenthalte deutscher Studierender in anderen Ländern. URL: https://hisbus.his.de/hisbus/docs/hisbus_internationale.mobilitaet.pdf (Stand: 12.03.2013).
- Hopf, C. (2000): Qualitative Interviews - ein Überblick. In: Flick, U.; Kardorf, E.; Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung - Ein Handbuch. Hamburg. S. 349-359.
- Horvath, I. (2007): focus Migration: Länderprofil Rumänien. URL: http://focus-migration.hwwi.de/typo3_upload/groups/3/focus_Migration_Publikationen/Laenderprofile/LP_09_Rumanien.pdf (Stand: 23.03.2013).
- Hunger, U. (2003): Vom Brain Drain zum Brain Gain - Die Auswirkungen der Migration von Hochqualifizierten auf Abgabe und Aufnahmeländer. Bonn.
- IHK Pfalz (2013): Rumänien - Land und Wirtschaft. URL: http://www.pfalz.ihk24.de/international/Komp_Rumaenien/580594/daten.html;jsessionid=6BB323F34AF0F81B9435EBB05617671F.repl2?page=2 (Stand: 24.03.2013).
- Jobelius, M. (2012): Rumänien vor den Wahlen - Politische Krise offenbart grundlegende Demokratieprobleme. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/id-moe/09479.pdf> (Stand: 29.03.2013).
- Johnston, R.J.; Gregory, D.; Pratt, G.; Watts, M. (2002): The Dictionary of Human Geography. Oxford.
- Klagge, B.; Klein-Hitpaß, K. (2007): High-skilled return migration and knowledge-based economic development in regional perspective. Conceptual considerations and the example of Poland. URL: www.migracje.uw.edu.pl/download/publikacja/599/ (Stand: 10.03.2013).
- Klein-Hitpaß, K. (2010): Remigration und Regionalentwicklung - Der Einfluss hochqualifizierter Remigranten auf die wirtschaftliche Regionalentwicklung in Polen. Berlin.

- Kloostermann, R. (2006): *Mixed Embeddedness as a Conceptual Framework for Exploring Immigrant Entrepreneurship*. Amsterdam.
- Kloostermann, R.; van der Leun, J.; Rath, J. (1999): *Mixed Embeddedness: (In)formal Economic Activities and Immigrant Businesses in the Netherlands*. In: *International Journal of Urban and Regional Research*. Ausgabe: 23/99. S. 253-267.
- Kuls, W. & Kemper, F. (2000): *Bevölkerungsgeographie. Ein Einführung*. Stuttgart.
- Kurz, B. (2010): *Freiwillige Rückkehr und Reintegration in den Kosovo. Kultur- und sozialanthropologische Untersuchungen zu den Motiven für die Rückkehr von Migrantinnen/Migranten unter Berücksichtigung der Freiwilligkeit und die Bedeutung von Reintegrationsmaßnahmen*. Wien.
- Küsters, I. (2009): *Narrative Interviews - Grundlagen und Anwendungen*. Wiesbaden.
- Laaser, M. (2008): *Rückkehr und Entwicklung - Folgen von Rückkehr im Herkunftsland*. URL: <http://pub.uni-bielefeld.de/download/2318296/2319931> (Stand: 08.03.2013).
- Laux, H.D. (2005): *Bevölkerungsgeographie*. In: Schenk, W.; Schliephake, K. (Hrsg.): *Allgemeine Anthropogeographie*. Stuttgart.
- Li, M.; Bray, M. (2007): *Cross-border flows of students for higher education: Push-pull factors and motivations of mainland Chinese students in Hong Kong and Macau*. In: *Higher Education*. Ausgabe: 53/07. S. 791-818.
- Martin, J. (2005): *"Been-To", "Burger", "Transmigranten?" - Zur Bildungmigration von Ghanaern und ihrer Rückkehr aus der Bundesrepublik Deutschland*. Münster.
- Massey, D.; Arango, J.; Hugo, G.; Kouaouci, A.; Pellegrino, A.; Taylor, E. (1993): *Theories of International Migration: A Review and Appraisal*. In: *Population and Development Review*. Ausgabe: 03/93. S. 431-466.
- Menzel, U. (2010): *Entwicklungstheorien*. In: Stockmann, R.; Menzel, U.; Nuscheler, F. (Hrsg.): *Entwicklungspolitik - Theorien - Probleme - Strategien*. Oldenburg. S. 11-157.
- Monsutti, A. (2008): *Migration und Entwicklung: eine Debatte zwischen Zwist und Annäherung*. URL: <http://sjep.revues.org/306> (Stand: 09.03.2013).
- OECD (2010): *Recent trends in migrants' flows and stocks: Romania*. URL: <http://www.keepeek.com/Digital-Asset-Management/oecd/social-issues-migration->

health/international-migration-outlook-2010/recent-trends-in-migrants-flows-and-stocks_migr_outlook-2010-gra ph91-en

OECD (2012): International Migration Outlook 2012. URL: http://www.oecd.org/els/mig/IMO%202012_Country%20note%20Romania.pdf (Stand: 23.03.2013).

Oswald, I. (2007): Migrationssoziologie. Konstanz.

Petrescu, R.; Bac, D.; Zgura, I. (2011): Descriptive Analysis of the International Migration Phenomenon in Romania Between 1991 and 2008. URL: <http://anale.steconomieuoradea.ro/volume/2011/n1/017.pdf> (Stand: 23.03.2013).

Pries, L. (2008): Internationale Migration. Einführung in klassische Theorien und neue Erklärungsansätze. In: Geographische Rundschau. Ausgabe: 60/08. S. 4-10.

Roman, M. D.; Roman, M.; Marin, D. (2008): Migration Patterns in Central and Eastern Europe. Study Case on Romania. URL: <http://www.wseas.us/e-library/conferences/2010/TimisoaraW/EMT/EMT2-53.pdf> (Stand: 23.03.2013).

Rosenthal, G. (2011): Interpretative Sozialforschung - Eine Einführung. München.

Sabo, H. und Glazer, V. (2011): The Migration Process in the Context of Romania's Accession to the European Union. In: Environment and Industrial Innovation. Ausgabe 12/11. S. 200-204.

Salam, H. (2010): Zur Bedeutung von Remigration für den Transformationsprozess im irakischen Kurdistan. Berlin.

Samers, M. (2010): Migration. Key Ideas in Geography. London.

Sandu, D.; Cosmin, R.; Constantinescu, M.; Ciobanu, O. (2004): A Country Report on Romanian Migration Abroad: Stocks and Flows After 1989. URL: http://aa.ecn.cz/img_upload/f76c21488a048c95bc0a5f12deece153/RomanianMigrationAbroad.pdf (Stand: 23.03.2013).

Schaland, A. (2008): Die Bedeutung von Remigranten für die wissensbasierte Regionalentwicklung in Vietnam. URL: http://www.uni-bielefeld.de/tdrc/ag_comcad/downloads/workingpaper_54_schaland.pdf (Stand: 10.03.2013).

Schnitzer, K.; Schaeper, H.; Gutmann, J.; Breustedt, C. (1986): Probleme und Perspektiven des Ausländerstudiums in der Bundesrepublik Deutschland: Untersuchung über Studienverlauf, Studienbedingungen, soziale Lage und Reintegration von Studenten aus Entwicklungsländern. Hannover.

- Schroeder, J. (o.J.): Transnationale Perspektive auf Migration, Arbeit und Bildung. URL: deutsch-am-arbeitsplatz.info/fileadmin/user_upload/PDF/Transnationale_Perspektiven_auf_Flucht_und_Bildung.pdf (Stand: 07.03.2013).
- Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. Ausgabe: 03/83. S. 283-293.
- Soon, J. (2008): The determinants of international students' return intention. URL: <http://otago.ourarchive.ac.nz/handle/10523/1131> (Stand: 12.03.2013).
- Stahl, C.; Habib, A. (1991): Emigration and Development in South and Southeast Asia. In: Papademetriou, D. (Hrsg.): The Unsettled Relationship. New York. S. 163-180.
- Sterbling, A. (2010): Unterschiedliche Modernisierungsverläufe in Ungarn und Rumänien nach 1989. In: Puttkamer, J.; Schubert, G. (Hrsg.): Kulturelle Orientierung und gesellschaftliche Ordnungsstrukturen in Südosteuropa. Wiesbaden. S. 201-220.
- Sterbling, A. (o.J.): Migration und Transnationalisierung sozialer Ungleichheit unter besonderer Berücksichtigung südosteuropäischer Fallbeispiele. URL: http://sozialstruktur.net/tagungen/sektion/transnationalisierung/paes/Sterbling_Transnationalisierung_Vortrag.pdf (Stand: 30.03.2013).
- Trembley, K. (2005): Academic Mobility and Immigration. In: Journal of Studies in International Education. Ausgabe: 09/05. S. 196-228.
- UN (1998): Recommendations on Statistics of International Migration. URL: http://unstats.un.org/unsd/publication/SeriesM/SeriesM_58rev1e.pdf (Stand: 29.03.2013).
- Vysotskaya, V. (2011): Who goes? Who stays? Who returns? - Migration Journeys of Highly Skilled Workers from Russia to Germany and Back Home. Frankfurt am Main.
- Waldorf, C. (1988): Soziale und berufliche Reintegration nach einem Auslandsstudium am Beispiel iranischer Geisteswissenschaftler mit deutschem Hochschulabschluß. Köln.
- Weltbank (2012): Migration and Remittance. URL: <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/NEWS/0,,contentMDK:20648762~pagePK:64257043~piPK:437376~theSitePK:4607,00.html> (Stand: 15.03.2013).
- Wolfeil, N. (2009): Student migration to Germany and subsequent return to Poland - an analysis of return migration determinants and returnees' labour market outcomes. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaften. Ausgabe: 34/09. S. 227-252.

Anhang

Anhang I: Erzählstimulus

As I told you my research is about the migration process of high skilled Romanians. I'm especially interested in the biographies of people that came back to Romania after at least six month abroad. Therefore I would like you to tell me all about your life so far. Although the focus of my studies is the migration process, including the preparation, the time abroad and the return, I want you to tell me everything even though it is not related to this process. During your narration I will just listen and maybe make some notes for questions I will ask you afterwards. So please feel free to start whenever you ready.

Anhang II: Transkriptionsregeln

.	kurzes Absetzen, keine grammatikalische Kommasetzung
,	Absenken der Stimme zum Satzende hin; einsekündiges Schweigen
.. bzw. ...	zwei- bzw. dreisekündiges Schweigen
(4)	Schweigen in der angegebenen Sekundenzahl
(lacht), (hustet)	Nonverbale Aktivität
(12:31)	Unverständlich mit ungefährer Längenandeutung und Vermerk der Stelle im Interview

Anhang III: Interviewtransskript Leon

Interviewer: O.K. so ähm as I told you my äh my research äh is about the migration process of highly skilled Romanians and I'm especially interested in the biographies ähm of people äh that came back to äh Romania after at least three month abroad. And therefore I would like you to tell me all about your life so far. Ähm also the focus of my studies is the migration process ähm including preparation, the time abroad and the return. I want you to tell me everything. Even though it's not related to this migration ahm process. Ähm during your na narration I will just äh listen and maybe make some notes if I have like questions for afterwards. Ähm so please feel free to start whenever you're ready. #00:00:52-4#

Leon: Okey ähmm some words about me. Ahhm .. I came from ah rural ahhhm . district of Romania that it is two hundred kilometers north of Bucharest. Vrancea county. I've made my studies äh my school studies äh there in the . how to say? The the county capital ahhhm I ähh I like very much Geography I have participated to national contest, I have ähh obtain some äh some prizes. Reason äh for äh for being ähm accepted at the faculty of Geography out ahm agnation exam. Ahhm I have chosen Geography becaut of because of that moment I thought that it is the mmm the the science that could äh give all the the answers. But haha (laughs) I was a little bit disappointed after. Ähmm . I have ahhm done in the same time ah two years at the department of Sociology, University of Bucharest. Ahhhm I have finished as ahhm how to say it in English ah major of promotion mhm. Ahhm during my ah four years undergraduate degree I have ahhm done ahhh ... how to say Erasmus stage to äh Avignon uni Avignon University in France. Ahh six month yes one semester .. 2006/2007. Ahhm then I äh I came back in Romania I have äh sustained my äh diploma. Ahhm after that I ähhhm I went to to Montpellier at ahm . institute of ahhhm town planning in Montpellier for two years and at the national school of publics works of the French state for an year. Ahh then I came back in Romania I have ähh started a Ph degree diploma here.

Ah I äh . I obtain ähmm how to say it in in English ahmm . double ah . coordinated ähhhm well basically it's it's about Ph degree that it is ähmm . coordinated for ähm of for by a a foreigner, by a foreign professor and a local professor at ähmm how to école nationale supérieure de l'architecture et du paysage, ça veut dire ähm that means ähmm . national higher school of architectural and lan and town planning in Caen. Ahhm I'm in my third year ahhhm . Ph degree. I will finish it, I hope, ähh next year in September. I have to do it. And after that I äh I don't know what to do. I will (4:47) that. Ahhm referring to to your subject ähmm .. well I äh was already in France for ähmm almost four years. Ahhhm I have ah return to Romania each time. Ahhh let's talk about each äh each experience. Ahhhm . the Erasmus stage, well we all know that it's fff it's ähhh it's a extra ordinate experience. It was my first time that I ähmm . I travelled abroad abroad. Ahhm first I was ähmm ... ts .. I was a little ähm how to say to surprised it was ahh new country, new culture and An Avignon basically bo well it's a town that ähm it's located 45 kilometers near Nimes. In west north-west of France. And ähmm it is a little town. One hundred seventy thousand miles of habitant äh . inhabitants. And ähmm ... they ähhhm how to say it they ähhhm .. ah pf ... they had a real policy on ahm attracting ähm foreign students because ähmm the industry is there and it's like ähh urban policy. Ähmm market how to say it in English I don't know. The term in French is äh marketing de urban. Well to sell your territory. Ähmm there ähm I have the I've discovered some new mm new dimension of Geography especially the the social Geography, because . we sss in Romania I have to mmm two two two two courses on the faculty of Geography or the faculty of Sociology. Ahhhhm .. later I realized that is what not a so big thing there because ähm I have seen the the (7:47) the other students. Ahhm I understand that here in Romania we we were doing things much complex but . the the big default of the Romanian how to say it ähmm study is that ahmm we have received a lot a lot of information from every field. I have done Socio äh Geology, Climatology, Geomorphology .. Urban Geography etc. ja (answers his mobile phone 3:21 min.) Excuse me. #00:11:34-7#

Interviewer: No problem. #00:11:34-7#

Leon: Ähmm O.K. äh let's take it for the äh Avignon äh experience. #00:11:41-9#

Interviewer: Ja ja. #00:11:38-5#

Leon: Ähhhhoh I was saying that ähmm the the main default of the Romanian System is that it's it's more theoretical then practical. We had the information from all all the fields but basically we äh we didn't know to do nothing. Ahhm in France ahhhm I have discovered another äh another System maybe a little bit weaker. Äh I speak only for the undergraduate level. Äh but ähmm .. but that focuses on the ähm the way that people should think and not to mm to accumulate the information. You can find information easily on a Buch or in the internet but what it is more

important I think is to to know how to use the information. Ähm when I came äh back in Romania .. ähhhm ... it was very difficult for me. Because I have to ... to to sustain . äh all the exams. I have last year. Because the ähbm how to say the the degree incuvalation was not .. is not the same ähbm . on the all the ähm university in Romania for instance ähm well. The French has ha ähm system from zero to twenty. We have a system from zero to to ten. In Bucharest for instance they simply divided by divide divide by two . the grade you have in France . and transform into the Romanians ähh degree system. Ähm other äh university centers divide it in two plus plus two. Meaning if you have a sixty sixteen sixteen in äh French in Bucharest you have eight but at ähh (14:19) you have ten. And ähh we have to to recognize that in äh in the French system the degree between äh 15 and .. 19s are the tens from the Romanian system. Because it's very extremely extremely extremely difficult to get a twenty. Well I ähh I had to . to sustain my exams . in Romania. Ahh pffff to sustain my exams at the Sociology . it was a little little bit a nightmare for me. Ahhhm but ähh it was also ahbm a very ähm . how to say it pleasant experience. Well personal level because I've travelled a lot, I knew all kind of people from . many countries. I've made friends from Poland, from Germany, from Hungary ähbm even from France ähm . when I c ähbm I äh I äh tried I've tried to ahm to valorize ahm the the French experience ä and to mmmäh how to say to to to use some others from there äh on my research. I've made my ähm ... ah research undergrate diploma. It's like äh master äh dissertation. Ahhhm after four years well . ahbm now it's three years the Bologna system but I was the the last generation that ähhhm . made the four years undergraduate diploma. Ähbm I have ähbm (16:31) on the .. urban toponymy as ähbm political instrument. Meaning that each political regi regime for a period äh intense to to manipulate the ähm .. the public commissions äh using the äh the name of streets basically. I have done it for ähhhm for the at the capital county where I came from Vrancea county. Ähbm for the last two two centuries and I observed for each period . well the the basic ideological ähm characteristics in the way that äh this thing reflects on the ähh urban toponymy. Ähh and äh I have observed äh how to say the the position that each street had ähm obviously . the main ähm state is the ähh the the downtown the main streets because they had a ähhhm more important impact on the ähmm on the pel (17:58). Ähhhm ... ahh eh in French in France äh well in France äh let's saying that I ähm .. I have better ähbm how to say interact with the the other foreign students that with French people. Because äh well äh the Romanians don't have ahm a too good image abroad. Ah in French in France generally Romanians are äh connected with Roma people. Ah Romania bon, la Roumanie, le pays des romes, ca veut dire means ähm Romania the ähm the country of Roma people. Ähhhm I was real offended by this. Ähm I even had some discussion with my colleagues. Ahhm .. trying to explain them that it's not really that. Well basically I've tried to to show that I'm better than

them. Ahhm ha (laughs) but äh well finally it was O.K.. Ahhm .. merely yes it was ahh rich experience, professionally and personally. Ah the second French experience from ah 2008 to 2010. How it started. Well ähhhm when I finished the ähm undergraduate diploma in Romania .. I've at that time ähh .. I wasn't able to do nothing . for a year. Ähm well Geographers in general don't know to do nothing haha (laughs). Because Geographers well they're I wanted to say well it's a it's a mean definition of Geographers the storytellers. Ah we äh we tell stories about äh the f .. ahm .. and I've decided to to focus on the .. ahhm town planning. Ahhm .. I've done ahhhh rapid search and I'm I've seen that in England it was not possible because ah because of the taxes. In the USA was the same situation so I have äh send my candidature to to ähm town planning institute in Paris ahh at Montpellier and ahh Moreal. I was accepted . ahhhm all three but äh in Moreal the taxes were . too too too too high. In Montpellier was almost nineteen thousand Euros . per year per year. In Paris I ähm . I couldn't afford to go because the mm ähm how to say it ahm in Angle hmm .. the mm houses or the .. the ren #00:21:48-5#

Interviewer: The rent #00:21:48-5#

Leon: The the rent was too too too too too high for me. I haven't any scholarship or . thing like this. So ähhm I have äh chosen Montpellier, Montpellier town planning institute. Because äh I knew it's a very very good äh town planning institute for one reason. Ah because they have the ahm the special ah relation with the professional ahmmmm . the professional how to say domain. Ahhmm ... Montpellier town planning institute is a is a little institute. Ah basically they had only .. five or six professors. But . the main courses are held by ähhm professionals . from the other institutions. Meaning that ahhh in the ahhhm land use policies I've made a course with ahh a guy that works in the ähm ähm urban community that ähm works exactly on the land use problems. So it's I I consider that it is ähm . more ähm more useful to speak with a professional then with a teacher. Ahhhm the first year it was pff it was was terrible. Because I haven't had a a scholarship. Well I had the money that I ähhm managed to mmmm ... to to to to to get to earn here in Romania during the the summer. Ahhm after ahhm certain month I was ähh on the point of ahhm renouncing of that but for äh for the second semester I ä get ähm . professional stage at the mmmmmmm Montpellier City Hall at the la direction du développement territorial et des stratégies urbaines so äh meaning ähhh the department of ähhm urban strategy and äh teritorial development for äh four month. A paid äh .. stage. And it was O.K. ähhm this way I've ähm I had the the the opportunity to to work effectively and to see what's about äh town planning in France, to see ähm how the the work äh the the things go there and to to to to be in contact with . all kind of things that äh in France happens ähhhm since .. the 90ies. And in Romania are ähm are started to to to be started or to be to be mmm . ah bon, mise en pratique in Angle to to to be ähm ... I don't

find ä the the the English term to . fuck let's ah. Ähham ... I ähm . I started the the second year in Montpellier. And ähham in the second year it was ähh it was easily because I'm I've knew my colleagues. Well ähm in the first year in the first year, the first month . I don't know the first month was not too good. Because I ähham I didn't know nobody in Montpellier. Ah I äh didn't speak often with my colleagues it was ähham .. äh a certain reaction of repulsion my only colleagues that well be became my friend is was an Algerian boy. Ahhm .. but ähh I was astonished to to show them that I I was also äh capable to to to be at the same level. I äh remembered the projects our urban project le corbusier .. ähham neighborhood build near (Name eines Viertels vielleicht). Ähh we had a project well. We had to do choose teams and to work for . each project. And the the paradox that äh my team was made by well me a Romanian Geographer, the Algerian was Historian and the na and a Architect that was Peruvian hahaha (laughs). We we were äh foreigners and finally we had the äh the biggest äh grade. Get to the ähh biggest grade from my from my class. Ähham we've ähm personally I I want to ähm to show them that .. ähm excepting the ähm language barriers ähm the the language limits ähm I am also able to to to be member of their class, to do my projects, to work in the same time, maybe harder. Ähham because äh I have to recognize well my äh my French level was not ähhhh so good. Well . I reached to read, to speak easily but . I . ähm I have done mistakes. It's . ja . my my French was not perfect. Ähham the after that I ähham I became to I begin to to speak with my colleagues, with my professors. Even that me at the professor levels were I have ähmm felt a certain repulsion. Meaning that ahm well the actual äh director äh made f jokes well äh: "Guys what did happen if in ähm neighborhood a Romanian family moves, what is the impact on the real estate market?" Ahhm ahham well Montpellier ahm had problems with äh Romanian gypsies and Romanian peoples ... directly asoge associated the Romanian with gypsies. Ahham the second years were was easier even if I ähm I've made my ähmm my äh master mor the second year of master was in ähm .. how to say was a split master between the .. ahhh town planning institute in Montpellier and the national lala école (ENTB), école nationale and äh national school of public course of the French state. That had äh that was located also in Montpellier . ähham was a professional ähh master, because äh even I have made the stage in the first year ähhh I had to to to do another one in the second year. I worked for äh the .. Montpellier Urban Agency. Well it's a sort of NGO that basically the externalized technical service of the ähm Montpellier City Planning. Ahhm and I äh work on the .. Montpellier suburbia the quality of the ähm urban fabric in the Montpellier suburbia. One thing that äh made me mmmm focus on this this particularly question of urban sprawl äh urban exodus etc.. Ähm I had ahh even the the possibility to mmm how to say it to to continue my ähham .. my stay in Montpellier by ähh a contract at the Montpellier Urban Agency

but I ähm I have choose to to come to Romania. Because it's here it's my country it's fff all that defines me it's well it's all of course it's a totally subjective äh . perspective on things but ähm it's here where I äh I feel better. Ähmm ... I was extreme extremely disappointed . at my ah return in Romania. Because ähmm well I've came ä end July and I've tried to to find a job. Ahh pffff . no I I couldn't find it. Ahh well in my domain. It was .. the the crises in the real estate domain . ahmm frankly I'm . in France I'm consider as a Geographer town planer ah planner, géographe urbaniste. Here äh all that ähmm concern the ähm .. the town planning is the domain is the Architects domain. Meaning that ah Geographers .. don't äh don't have a word to say. Ahhm . because impossible in fact it was impossible to find a job. In äh in my domain, I ähmm I didn't want to be a call center operator or job like this. Ahh so I've chosen to begin a Ph degree diploma at the Bucharest University. Ahhm it was difficult really dificult to to reestablish the the relations with my professors because I I finished my undergraduate diploma in 2008. I have returned to Romania in 2010 and ahh nobody seem to to to remind about me or things like this. Some exceptions. Ahhmm it was a little bit difficult to find a professor that was äh able to .. to coordinate my subject to coordinate my Ph degree diploma. Finally I I have äh found äh .. äh the actual head of human Geography department. Ähm that knew I was well ... good student that and that ähm I've äh I work. Ahhmm ... I äh I get a scholarship but äh the first äh the first money I've get it in May 2011. Meaning that for ah six seven month no money. I had the luck to to give some classes äh some I don't know how to call them in English (35:54 romänischer Ausdruck) . the second part of a co of ähh of a course ähm how to say. I don't know if a class that a practical thing. At the faculty of Geography for the first semester. Ähmm I was glad because I ähm I ähm . managed somehow to to overpass my frustration. Ahh not financially but ähm (36:33). Ahhm as frankly I was real real frustrated to to return in Romania and not to be able to to do what I was ähh learning what . what to to to to put in practice the experience that I had in France. Ahhm .. after that I äh .. I managed to ... fff effectively to to run for ahmm .. co direction in France. I have I have the ... well during my ähm . working experience at äh Montpellier äh Urban Agency .. ähhmmm I've known indirectly my my (37:36) director by his ähm his works. Well he is one of the ähh the specialist on the ähm individually housing in the ... and on the how to say suburban ähhmmmmmm habiting models (38:02) etc.. He he teaches at the . School Of Architecture but he is a Sociologist. Ahhm and äh I've told for myself well you have to to have someone that is äh keen on the spatial äh e spatial ähm äh level Geographer and on the social level. Becaus you well I I've studied I've studied äh the way that the ähm . the suburban development is done around Bucharest and I take in ähhmmm .. well I've studied the ähmm .. the specialy the spatial ähm how to say it development the the social motivation the social perception and also ah that it means urban morphology, äh land use äh

strategies etc. etc. it's a complex thing. Ähm and so I returned to France for the third time. Ahhh from January to September 2012. Ahhm ff well I basically I was shocked by the ähmm .. the way of that that people ähm treated me. Ähm professor is an exceptionally person. Ähm I speak openly with him ähm .. I had my my äh own äh working space ähmm ... The the atmosphere in the research laboratory is fine. I ähhh I have his support maybe .. but not bad anything. Certainly it is äh it is better that what it happens at the facul äh the Geography department in Bucharest. Meaning that here .. the my teacher has not the time to .. to to be interested of my work let's say it politely. Ähhmm and in France ähh I have discussed every two weeks about äh my my äh . the advance the advancement of my äh my work. And if I had a a issue ah or a thing to to debate with my teacher I simply ask for an appointment and . that's all. Meaning that if today I had something to tell him, I go in his office or I I call him and the the next day we meet. Here hm no dosen't works . the same . direction. Ahhhmm . it is I ähm . I was able to ähm to consult of my ähm by . I no no my references. Äh because ähm in the urban sprawl issue in Romania is . relatively relatively is on äh how to say äh at a ... well it's starts from the 90ies. Is a actual ähm issue and ähm a ress a real one. So the ähm äh the research made on this subject are ähm are here. 90 95 percent of my references are from the ähh English and French literature. So ähm in in Boudreaux I would ähm I've could yeah by Amazon or ähmm they have the . real äh useful service to . well you can demand a book if a new in Caen you can demand a book that is äh in Strasburg or äh Paris. Ähhmm it was ähm a real real useful experience, I had some scholarship because I am ohm ohm how to say it ähm French Government Fellow . ähhmm I get ahhh scholarship fro also from the ähmm REF how to translate it . äh aso ähm francophone university association. O.K. and äh it was fine. Also concerning the the pecuniary aspect. Ähhhm ... when I came back in Romania . I was disappointed again. Well my my problem is that when for the period that I I stay in France I'm not comfortable with ähmm . foreigner ähm status. You know you are a foreigner you are not one of us fft out. Ähmm when I came to Romania I'm not comfortable with the the people attitude I'm not comfortable what with what it has here. Ähhh everyday life, political level, äh well I'm a member of a political party since 2004 but I can't stand the people that are are now the representants of the party. I'm not good to to see that ähm liberal party made an alliance with the socialist party. I am not äh glad at all to see what it happens on the political stage, at the economic level, every day life's even. And äh frankly I don't see ähh a real ähm .. how to say it .. na a development a real development strategy. Ähh nobody comes to tell well it's äh crisis period maybe but four years from now if we do you this this this this and this .. we will get something . after. No I don't see it. This it's only populists it's demagogical discourse, political dis discourse no it's nothing. Ähh well I ähh came in Romania I have tried to yeah ä have participated to to (46:49

) and .. here I return in France for the ahh fourth time in February. I will return in France in February until June 2013 ähhhm and after that well I hope to be able to defend my thesis ä Ph degree excuse me here and after that I have serious serious serious ähm .. äh interrogation points. Äh Because I don't know what to do. Ahhh well what I äh I intend to do is to to remain at the Geography department to teach. Ahhm because I'm consiount that in the well unfortunately we don't have private cities and in Romania to to get a job in a public administration ähm basically is a political thing. That means that you have to to be a really close friend of the mayor the the town planning service is one of the most important. Because it gives the the the construction permit. And ähm if you had ähm a opportunity to to see how the urban landscape ähm it's in Bucharest you're realize that. Well the .. the town planning frame is not very . very expected not to say that is completely is a completely bullshit. Ahm well basically I am a developer äh I've tried to convince the mayor to get my äh cridi credy house in the down downtown. Even if it does respect the ähm urban permitors .. I will get äh the construction permit. Because the mayor automatically äh say to the äh to the person that is charge with the authorization äh construction permit well give it. So ähm it's it's extremely difficult to get a job in the public section. Ahh and I am consiount about this I have tried this year to to ähm to make ah NGO with ahhm Architect friend. Äh we had realized after that it is extremely dificult to to get the things going ahhhm . well ah how to say it I mmmm I'm a little bit close with the ähhm political context. I have äh helped the actual mayor of ah district in Bucharest to mm to do his urban strategy for the elections and I know what it is below the carpet. Ahhm no this is extremely difficult if you if you have not the (51:02) in how to say it äh (51:07) .. you don't have a choice. Ahm so my äh my only professional perspective in Romania would be to teach at the High School level or at the university. The university they had no ähm no posts no ähm job offers. I don't know when they would have it. Ähm so I don't ähhhhmmmm I don't hope ähhh anything about it. In ähhhm at the äh High School level yes I will be delighted to teach there but the ähm how to say to the salary is the equivalent of two hund two hundred thirty Euros, nothing . nothing. Ah so äh no out of discussion I have tried this year even to ähm to start a business ah in äh agriculture. To äh to build a little farm äh but I I couldn't find äh the land .. for instance here f or for for instance if I ähh if I could not find a land . äh here well a month and a half but remains I will äh renounce of that. And the only possibility for me is to ähm to go . this time definitely from Romania. To to find a post doc find some ähhh äh I don't know somewhere in Belgium, in Canada in Australia you want. That's how because well .. where is a town I I can find easily a job. For me the the real äh problem was not to to establish myself in French in France but to to find a job in Romania. Äh in France no I've I considered that I ähm . I will not be able to live there. Because äh I know them very well, I know they are they're nice

journalists ähh and I will be always always treated as a foreigner. Ähmm I understand them, I agree with them even, ähmm and I'm consiount that if I want to to live in France I had to be I I have to be or to become a French. Meaning that I have to get away all the cultural äh heritage that I have from Romania, all the .. Romanian thinking way etc. etc.. And frankly I'm not äh ready to äh to make this ähhh this happen. Ähmm ...it's simply it's. Ah if you have some questions or or other think to be telled tell me. #00:55:14-6#

Interviewer: O.K. so ja I I made a few notes. Ähmm ähmm so ähm first of all ähm I would like you if it's possible ähm to tell me a little äh more about your school time here in Romania. You you like you were telling me something about it that you got like interested in Geography äh and stuff like that but like can you like maybe tell me more about like like your daily life during school like how it was ja? #00:55:47-6#

Leon: O.K. ähmm at the High School or? #00:55:49-9#

Interviewer: Yeah at the High School. #00:55:52-0#

Leon: At the High School #00:55:49-2#

Interviewer: Ja ja at the High School. #00:55:54-4#

Leon: Well as I have told you I grew in a rural area . of Romania. And there ähhmm I'd like since I was a little boy to to go in forest to to go fishing to to run all the äh day long with my dog to hunt rabbits to all the things that we could do in the countryside. Ahh and when you see I don't know a rock or ähmm . a river you had some questions about it. And ähhmm you have you you you try a certain moment to find some answers. Ahhhm . at the High School I ähm well I've I went to to the best High School in my department in my county. Ähm from a rural area it was not that easy for me (laughs) because I had all the all kind of well al almost all my colleagues well the .. sons daughter of äh the main personality of the county. Äh the mayor had a son ähh the .. justice count äh justice court president has a daughter etc. etc. etc.. Ähhmm and ähhh well the level was . was high. Ahhmm and the the the teachers ex äh expectation were were high also. Ah so was äh for me was ähm was a challenge .. was a challenge to integrate coming from a rural area in that community and to to try to demonstrate that I am able also to to get some results. Ähmm I have I come to to participate at the Geography contest. Well ah in Romania is called äh Olymp Olympics of äh for each discipline is a context a contest. Äh School level, äh town level, äh county level, national level, international level. You have to be the first to get at the . next level. And ähmm I've I ähhmm . began to to participate at this kind of contest in 2002. Ähh 2002, 2003, 2004. I have reached to to get at the national level and then to (59:11) in the international level. Ähmm for me it was the possibility frankly äh to to visit and to see the country. Because each year was a

different äh national contest center. Ähhhm and äh for a for this contest after the ähhh over passing the the county level, I had three three weeks or even a month to prepare myself for the national level. Meaning that I ähm the ähm the school gave me ähhm holyday. I I stay home I study a lot I speak only with my Geography teacher and äh I could tell you that ähm the subject and äh the contest were for the High School level were were more difficult then the exam that I have as a student. Ähhm what it ähm . liked me the most was the the possibility to to to overpass all that it äh meant . äh reproduction of data of information that we had in class. Because äh at the ähhhm .. this ty type of contest yoh had ähm the subject made ähm to to force you thinking to make connection. Of course you had to have the ähhm the more information you could. But you were forced to to interconnect them. Ähhm .. for instance I don't know what is the the impact of the golf stream on the western coast of Europe. Ähh and the way it äh influence the the urban fabric. You you have to had to to make all kind of connection äh beginning with the aspect that äh .. are more äh physical Geography until the social level. Ähhhm and ähhm well oh as I have told you it was a challenge for me and also a possibility to to know people to see places . etc. etc.. For instance I knew some profe some äh teachers of the university since my High School. Because the äh the jury was made by the ähh university teachers. Ähhhm ... I don't know what to to to tell you more about it. #01:02:28-4#

Interviewer: It's O.K. ... Ahhm so ähm you're äh you decided to go to France for your Erasmus when you went there the first. So ähm why did you did you choose to go to to France in the first place? #01:02:51-9#

Leon: Well .. I had the paradox meaning that ahh since the primary school I have äh done French as a foreign language but I have to tested it. Ahaha (laughs) ähm in High School I ähmmm I have done ahhm literature degree ähhm foreign languages advanced French and English. At ähhm university I had the (1:03:35) degree, Geography, French literature. It existed at that moment. And äh well it was choosing äh France I have choosed France for two reasons and especially An Avignon University ähhh also for two reasons. First France well the language that I äh I knew well I considered I knew because the li äh the spokenly language is different from the ähh .. let's say the the the official language. Ähhm and then and then also the the life costs in French. Ähhh I have also well I ähm I've I've made some research, I've seen that in äh England for instance I couldn't ähhhm . handle it given the amount of äh Erasmus ähhh stipendi. It was I don't know about 320 Euros per month. And in ähh in äh in Great Britain was not enough. I told you. Then ähm why äh Avignon University. Ähm because it is shitty town, shit university (laughs) and why not Paris or Montpellier? Ähm two reasons . always the the financial aspect. Because little town the .. the cost of well the the rent is not so expensive ähhmm the daily costs are hm O.K.. And the

second reason was well .. maybe the first. The first reason is that äh Avignon University äh it was a teacher that was ähh had some close relations with the ähmm Geography department. Almost the same situation you are. Ähmm and ähmm . the that guy was a was really ähm keen was a specialist on the town planning. Ahhmm and I I knew what ähm what äh knew I knew the person that ähmm . äh manage that ähmm .. that exchanges to Avignon. Ah the teacher that I didn't know knew before. I have äh demanded him a appointment, we äh we spoke about I have told him: "Well I'm intre interested in this because tok tok tok." Ähh finally I have äh participated to the contest for the for this ähh exchange .. and won the the Erasmus fello äh scholarship and went there. #01:07:34-4#

Interviewer: O.K. ähmm .. so ähm would you say your first stay abroad in in France with the Erasmus äh did influence your decision to go abroad again? #01:07:49-4#

Leon: Yes. #01:07:52-8#

Interviewer: Yes. #01:07:54-0#

Leon: Yes ähh major because I'm I have discover another ähm way of teaching. Ähmm that focuses oh I've I have said before not in a .. the reproduction of information but in äh .. in . not quite their professionalization but äh ... ähm they teach you how to teach. Not to get information how to teach and how to use the information. I have tried to do the same time with my students. Ähh when I go in classes I went in classes I äh I didn't have ah notes. I had given them ähmm pieces of neighborhoods in Bucharest to analyze the the urban fabric the urban re evolution to to understand the process of urban dynamics in the field. And at the exams I give them a map of Bucharest with the functional zone. Explain to me why is is this I don't know ähmm residential issue there, why why is that ähmm industrial area there. Why ahmm Bucharest subway was constructed on this axis etc. etc.. Ahh yes it ähmmmm it change and äh influenced my äh ... my äh my way of thinking and my äh my preference to to came back in France to .. to ähm how to say to ähm develop my experiences abroad . to see over the ähm the limits over the the national ahh frontiers. Because .. the .. well even it's more than two two decades ah after the follow of the communist regime äh. We are trying ähm ähm .. nowadays to .. we are still trying to recover the .. how to say the ähm ... don't find the term in English in French is décalage. Ähh the differences between äh western society and äh eastern society. #01:11:17-4#

Interviewer: O.K. so ähmm you told me ähm when you were were were talking about coming back to to Romania that you ähm felt better here. Ah can you explain that more detailed like what it's mean like? #01:11:42-1#

Leon: Oh oh oh oh it's a long long long long discussion. Ähhm ... it has subjectively a subject aspect and an objective perspective. Let's talking first about the the objective perception. Because is äh ... it counts less for me haha (laughs). Well first ähm . I have here my family, my parents, my sisters I have here almost almost my friends ähm . it's easier I don't know to have a relationship ahm that in ah foreign country. And ähhm . and that's all objectively. Subjectively ähhm it's here where I äh I I feel more comfortable ähhm .. at the . (1:12:56) level I know. Because äh well . when I talk Romanian . äh for instance I am not being ähhm focused only on his message I'm always focused on the way that that person transmit it's message. For me for instance is very important that ah ahm a person speaks correctly. So when I went in France I am äh consiount about the fact I had that I'm I have .. a some difficulties maybe I speak incorrectly so it's a frustration for me. I äh I don't reach to express myself how how I want to do. Ahh I had the feeling of being a little bit of stupid or being a stupid in those eyes. Ahm well is a kind of discomfort situation. Also I am äh consiount about what is what freaks me out. It's ähm the Romanian perceptions abra abroad. Romanian thieves, filthy people, Gypsies, Romanian girls are sluts. Ahh basically that's it. And ahmm .. I I disagree this äh this perceptions. I am not comfortable with it of. Ähm as ahm well .. I've I considered that it's äh someone ähm some somewhere is ah more a duty to return in your country and to try to improve. It's a (1:15:10) ähm speaking like a Jew that thing (1:15:17) for me. Meaning that .. the Romanian well the Romanian invested in my education in my formation. I have äh made ähm the public school financed from by the state. The the taxes that my ähhm . my parents that all the people paid indirectly were invested in my formation in my education. Ahm .. for me .. well leaving Romania is little bit like a like a (1:16). Because I don't respect ahm a contract ahh I run off with after that .. all that taxes were invested in my formation. What would i give back? Nothing I coul I. Ahhhm . and äh .. is a is another thing. When you study Geography and you are to to see almost all .. all the areas of your country. For instance well I frankly I love I love very much my country. Ah each year when I came back I given this here. I came back ahh end August end August and for a week with my friends we've made 2000 kilometers in car .. seeing some places. Ahhm when you you you know very well a place you arrive to to to like it to to be attached. Ahhm for me well .. I like the F I like France I don't like the French people. Ähhm I understand them, I appreciate very much their äh their äh how to say it lifestyle, their thinking. It's O.K. but ähm I don't feel myself very attached to that land. Ahm well ähm my parents have not paid taxes for the France. My grandfathers did not fought for France. Ähhm (5) I don't know hm ... ahm and . closely linked maybe with this land I äh I will not be so glad to to live there. Ahhm ... because ahm ah neither ahm my parents neither my sister neither my grandparents if they have had äh opportunity didn't leave. Ja. #01:19:09-6#

Interviewer: Ja so ähm just. #01:19:10-5#

Leon: But #01:19:10-2#

Interviewer: Ja? #01:19:10-2#

Leon: But #01:19:11-6#

Interviewer: O.K. #01:19:14-7#

Leon: But . I regret the thing that maybe I will be forced to go. #01:19:19-3#

Interviewer: Ja ja #01:19:24-4#

Leon: I've tried all the .. the possibility to to to ahmmm to made the thing that are needs me to remain. (1:19:39) We will see next year. #01:19:48-5#

Interviewer: Ähm ja ... so ähm äh two small questions ah I'm not sure if you already mentioned it but can I ask you the year you were born. #01:19:58-5#

Leon: Mhm ah 1984 #01:20:00-9#

Interviewer: 1984 and ahh #01:20:01-4#

Leon: I have gone recently 28. #01:20:09-5#

Interviewer: 28 #01:20:12-5#

Leon: 31 of October #01:20:12-5#

Interviewer: Ah O.K. hehe (laughs). So äh and you told me you have sisters. How many. #01:20:16-9#

Leon: Three #01:20:16-9#

Interviewer: Three sisters but no brothers? #01:20:22-4#

Leon: No #01:20:22-4#

Interviewer: And you're the oldest one or? #01:20:23-9#

Leon: No the the the little one. #01:20:28-1#

Interviewer: The little one. #01:20:26-9#

Leon: Yes well the differences are the differences in year is ten, nine and seven years. #01:20:34-3#

Interviewer: Ja all my sister had family had important position director (5) well ähm all of us even äh my parents were äh my father was an worker ähm we have ähm done all university studies and ähm .. well one of my sisters lives in Bucharest. She works at a how to say stock market, the other äh li ähm (1:21:24) director of ähm ... how to say it ähm ... I don't find the term. Firm enterprise I don't know if I entreprise. #01:21:41-3#

Interviewer: Company? #01:21:41-3#

Leon: Company yes company in Focșani in the Vrancea county from where I come. And äh other sister is äh works at the financial äh consulting in in Brasov. A town three hun no two hundred fifty kilometers north of Bucharest, Transylvania. #01:22:12-4#

Interviewer: O.K. So ahm that's it. Äh thank you very much for. #01:22:15-8#

Leon: For nothing #01:22:17-6#

Interviewer: For the for the Interviews it was really nice for your time and everything. #01:22:22-4#

Leon: If you had o other question don't hesitate to to send me a text or if you had a Romanian number. #00:53:53-0#